

ANTHONY SCHLINGEL (HRG.) *

Die Akte Sobibor Teil II

Lageplan von Sobibor, veröffentlicht in der "Enzyklopädie des Holocaust".¹⁾

Im dünn besiedelten "waldreichen Sumpfgelände"¹⁾ B. 1320 wurden im März 1942 "Ortsansässige und eine Gruppe von 80 Juden aus den umliegenden Dörfern" zum Aufbau des Lagers eingesetzt. Hauptsturmführer Richard Thomalla – Angehöriger der Zentralbauleitung der SS und der Polizei im Distrikt Lublin – begann das Projekt, doch wurde er bereits im April von SS-Obersturmführer Franz Stangl abgelöst, der die Errichtung des Lagers fertigstellte. – Als Modell diente das Lager Belzec. Zum Lagerpersonal gehörten etwa "30 SS-Männer". Das Lager umfaßte eine Fläche von 400 mal 600 Metern. "Es gab 3 Lagerbereiche, die jeweils durch Zäune abgetrennt waren." Die Karte gibt Aufschluß über weitere Einzelheiten. Man beachte die Küche im Lagersektor III, die sinnvollerweise unmittelbar neben den "Gaszellen" platziert ist. Man beachte auch, daß es für Massengräber gar keinen Platz gab.

1) Israel Gutman (HptHrg.) "Enzyklopädie des Holocaust – Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden", Berlin 1993, Bd. 3, S. 1331; Argon Verlag

Sobibor

Vorderes Lager

- 1 Eisenbahnperson
- 2 Zahnarzt und Arrestraum des Trümlikis
- 3 Wache
- 4 Kleiderkammer der SS
- 5 Wohnungen der SS
- 6 Wohnungen der SS
- 7 Wäscherei
- 8 Eisenwerk
- 9 Dusch- und Friseurraum der SS
- 10 Autogarage
- 11 SS-Küche
- 12 Wohnung des Lagerkommandanten
- 13 Waffenmagazin
- 14 Wohnungen der Trümlikis
- 15 Wohnungen der Trümlikis
- 16 Wohnungen der Trümlikis
- 17 Backerei

Lager I

- 18 Krankenbaracke
- 19 Wohnzimmer für die SS
- 20 Schuster für die SS
- 21 Schmiede
- 22 Tischlerei
- 23 Toilette
- 24 Färberei
- 25 Wohnungen der Gefangenen (Männer)
- 26 Wohnungen der Gefangenen (Männer)
- 27 Küche der Gefangenen
- 28 Wohnungen der Gefangenen (Frauen)
- 29 Schuster der Trümlikis-Männer
- 30 Wasserkanal

Lager 2

- 31 Entkleidungsbaracken
- 32 Magazin für die Wertsachen der Gefangenen
- 33 Entkleidungsraum
- 34 Proviantmagazin der ankommenden Häftlinge
- 35 Generator
- 36 Magazin für Silber
- 37 Stille
- 38 Verwaltungsgebäude
- 39 Bügelzimmer der SS
- 40 Magazin für Schuhe
- 41 Gerüstboort
- 42 - 44 Magazine
- 45 Magazine für Frauenkleider
- 46 Ofen
- 47 Kirche (bestand schon vor Errichtung des Lagers)
- 48 Latrinen

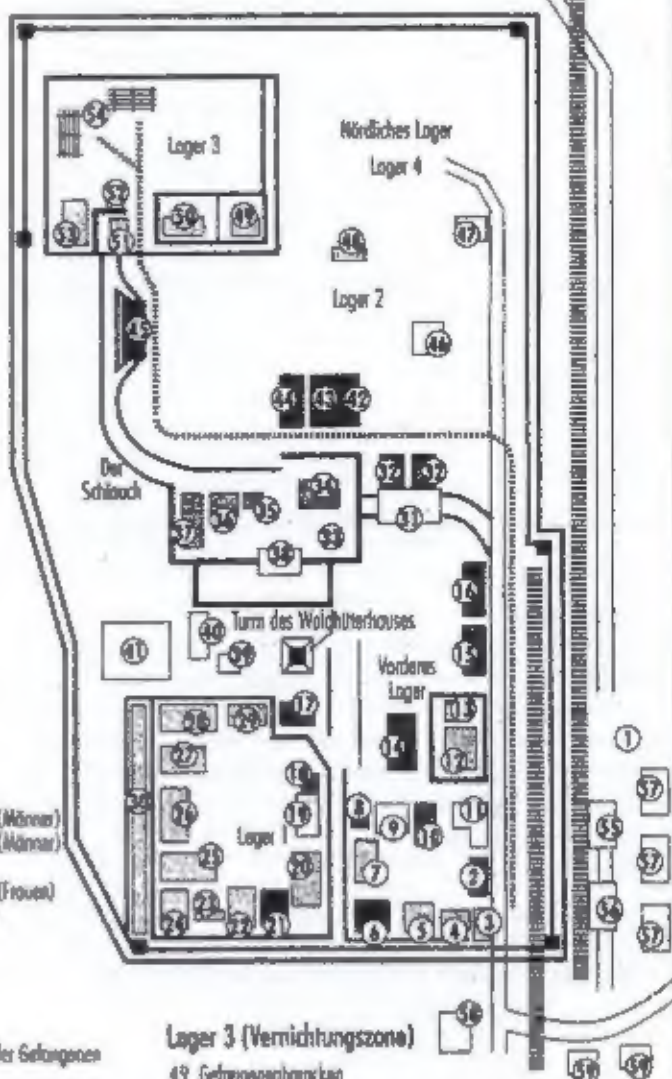
Lager 3 (Vernichtungszone)

- 49 Gefangenenbaracken
- 50 Küche der Gefangenen
- 51 Gaszellen
- 52 Motor der Gasproduktion
- 53 Umzäunter Hof
- 54 Verbrennung der Leichen, Massengrab

Eisenbahnstation

- 55 Eisenbahnstation
- 56 Wohnungen der arbeitsfähigen Bahnarbeiter
- 57 Bauernhäuser
- 58 Landwirtschaftsgüter
- 59 Wohnungen der Bahnarbeiter

- Stacheldraht
- |||| Eisenbahn
- Schmalspurbahn
- Wachhütte



Anthony Schlingel (Hrg.) *

Die Akte Sobibor -- Teil II

The First Amendment (Die erste Verbesserung, Ergänzung) zur Verfassung der USA

"Der Kongreß darf kein Gesetz erlassen, welches eine (Staats-) Religion einführt, oder die Ausübung irgendeiner Religion behindert. Ebenfalls darf kein Gesetz erlassen werden, welches die Redefreiheit und die Freiheit der Presse verbietet, oder das Recht des Volkes beschränkt, sich friedlich zu versammeln und sich zur Behebung von Mißständen an die Regierung zu wenden."

Wenn auch BRD-Grundgesetz Art. 19, Abs. 2 verfügt:

"In keinem Falle darf ein Grundrecht in seinem Wesensgehalt angetastet werden",

so lautet doch Art. 5 GG, Abs. 2:

"Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze. ..."

Hiermit ist ein Freibrief für Willkür erstellt worden, der erlaubt und dazu geführt hat, Wesentliches wieder aufzuheben.

Als US-Publizisten sind wir durch unser First Amendment vor solchen Tricks rechtlich abgesichert und sehen uns nach gemäß unserem Verständnis von der "freien Welt" verpflichtet, andere Völker unter das gleiche Recht zu stellen.

*) Der Herausgeber hat sich auf die "Akte Sobibor" von **Jürgen Graf, Thomas Kues** und **Carlo Mattogno** gestützt, die ihrerseits eine Kurzfassung ihres in den USA erscheinenden Buches "Sobibor, Holocaust Propaganda and Reality" darstellt. Die Textvorlage ist jedoch in einer Weise verändert worden, daß diese Ausgabe nicht unbedingt die Meinung der genannten Verfasser widerspiegelt.

"Ein eiserner Vorhang wird herabgelassen"

Der britische Kriegspremier **Winston Churchill**, nachdem seine Brandstiftung Europas beendet war, in einem Telegramm an US-Präsident **Harry S. Truman** vom 12. Mai 1945:

"Ich bin tief besorgt über die europäische Situation ... Ein eiserner Vorhang wird an ihrer Front herabgelassen, Wir wissen nicht, was dahinter vorgeht."

Steffen Wener, "Die zweite babylonische Gefangenschaft", Pfullingen 1990, S. 103.

Bilanz

"In den 30er Jahren verließen etwa eine Million Juden ihre historischen Länder in Mittel- und Osteuropa. ..."

Anfang des Zweiten Weltkrieges gab es weniger als 16 Millionen Juden in der Welt. ..."

In den Reihen der Roten Armee und in den sibirischen Arbeitslagern kamen etwa eine Million Juden um. ..."

Den Krieg überlebten etwa 14,25 Millionen Juden. ..."

Heute leben knapp 16 1/2 Millionen Juden in der Welt."

Walter Sanning, "Die Auflösung", Tübingen 1983, S. 278 - 279.

Copyright by **THE BARNES REVIEW (TBR Co)**

645 Pennsylvania Ave. S.E.
Washington D.C. 20003 - USA
2010

Halten Sie Kontakt mit unseren Büros in Europa:

Barnes Review
P.O. Box 243
Uckfield
East Sussex TN 22 9AW Britain

Deutschland: Verein für Volkstum + Zeitgeschichtsforschung
Postfach 1643, D 32590 Vlotho/Weser

ISSN 0176 - 4144

Inhalt

Die nationalsozialistische Judenpolitik	3
Die Odyssee des polnischen Judentums	5
Durchgangslager Sobibor	7
Die vergebliche Suche nach dem Vergasungsgebäude	10
Die Massengräber	16
Holzbedarf und Verbrennungssache	19
Die Opferzahl von Sobibor	22
Westeuropäische Juden im Baltikum	23
Ansiedlung in Weißrußland	26
Die Abdankung der Vernunft	27
Tolle Beweisführung des IfZ	31
Keine Kenntnis von Vernichtung	32
Sowjetische Nachkriegsdeportationen	34
Der Fall Demjanjuk	36

liefert weiterhin alle in der Bundesrepublik lieferbaren Schriften aus
Tel: 05733/2157; Fax: 05733/4419

53

Udo Walendy, Wahrheit für Deutschland – Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges – 495 S.

WAHRHEIT

Die Schuldfrage des zweiten Weltkrieges

FÜR DEUTSCHLAND

Dok., hist. Karten, Lit.-Verz., Register, Ln. 25,- Euro
Taschenbuch = 8,- Euro. (z.Zt. ausverkauft)
Verbesserte und erweiterte Neuauflage der 1965-Ausgabe, die nach 15jähriger Forschungsarbeit unter Verwertung aller zugänglichen in- und ausländischen Quellen veröffentlicht worden war. Sie ist bis heute kaum ergänzungsbedürftig. 1979 wurde dieses Buch auf den Index für jugendgefährdende Schriften gesetzt, nach 15jährigem Prozeß vom Bundesverfassungsgericht wieder freigegeben, anschließend erneut auf den Index gesetzt, durch Gerichtsurteil vom 1.10.1996 vom Index wiederum freigesetzt. Bestes Urteil seitens der Behörden: es gibt kein Buch, das mit so vielen Details zusammengesetzt ist, die "weitgehend alle" richtig sind. Daß sie alle richtig sind, wage man nicht zu schreiben.

Udo Walendy Truth for Germany – The Guilt Question of the Second World War (englische Fassung) soft cover 16,50 EUR., hard cover = 24,- Euro

Vérité pour l'Allemagne (französische Ausgabe), 2002, neu, 526 S., Ln. 24,- Euro

EUROPA in Flammen 1939-1945

Udo Walendy
Europa in Flammen 1939 - 1945

2 Bände, 448 + 449 S., Reg., Ln. je 16,50 Euro
Bd.I: Sachverständigen-Berichte von Nation Europa, Prof. Barnes, Generaladmiral Boehm, Arthur Ehrhardt, Prof. Friedrich Grimm, Hans Grimm, Erich Kern, Peter Kleist, Helmut Sündermann u.a.

Bd.II: Kurzgefaßte Analysen der wesentlichen historischen Zusammenhänge des Zweiten Weltkrieges.

Demjenigen, der mit sauberer Geschichtsforschung Kontakt gehalten hat, wird ein Nachschlagewerk geboten, das in prägnanter Übersicht die wesentlichen politischen Entwicklungen des Zweiten Weltkrieges sowie die späteren Methoden der verlogenen Umerziehung mit Sach- und Personenregister für jede Diskussion beweiskräftig vorlegt.

Wir suchten die Freiheit

Reinhard Pozorny

Vom Stab Heß zu Dr. Goebbels

Willi Krömer

Reinhard Pozorny

Wir suchten die Freiheit

404 S., Ill., Reg., Ln., 16,50 EUR; Cov. 13,50 Euro
Dieses Buch ist ein Generalangriff gegen Lüge, Entstellung und Totschweigen, das nicht nur die Sudetendeutschen allein, sondern uns Deutsche, uns Europäer angeht. In seiner spannungsgeladenen Schreibweise zählt es zu den aktuellsten Werken eines Augenzeugen, des über den Schicksalsweg der sudetendeutschen Volksgruppe geschrieben worden ist. Es umfaßt den Zeitraum von 1918 bis in unsere Gegenwart mit einer Fülle vielfach vergessener Tatsachen.

Willi Krömer

Vom Stab Heß zu Dr. Goebbels

400 Seiten, Ill. Reg., Ln. 16,50 Euro

Es gab im deutschen Herrschaftsbereich niemanden wie in England z.B. Sefton Delmer oder -- wie in der UdSSR -- zur

Lüge verpflichtete Propagandisten, die im staatlichen Auftrag "von morgens bis abends Lügen über den Gegner zu fabrizieren" hatten. Es gab auch nicht einen jener Publizistik-Gewaltigen, die zwar nicht offiziell staatlich, aber dennoch mächtig genug waren, um auf Öffentlichkeit und Politik ihres Staates ständig in diesem Sinne Einfluß zu nehmen, wie u.a. in den USA. -- Rudolf Heß und Dr. Goebbels hatten ganz andere Sorgen!

Auschwitz im IG-Farben Prozeß

Udo Walendy (Hrsg.)

Auschwitz im IG-Farben Prozeß

412 S. Ill., Dok., Reg., US-Air-Force Fotos, Ln. 20,- Euro; Cov. = 16,50 Euro

Als einer der großen Wirtschaftsprozesse, die die US-Besatzungsmacht nach 1945 gegen Deutschland führte, ist der IG-Farben Prozeß 1947/48 von besonderer historischer Bedeutung. Zum einen deswegen,

weil die Anklage gegen dieses größte deutsche "Wirtschaftsimperium" restlos zusammengefallen ist, Rüstungsschrittmacher und Mitverschwörer für Aggression und Völkerverklawung gewesen zu sein. Zum anderen auf Grund der Tatsache, daß IG-Farben mitten im Krieg aus eigener Kraft in Auschwitz ein Großwerk mit über 30.000 Beschäftigten aus dem Boden gestampft hatte, -- ausgerechnet dort.

Erstmals in einem dieser großen Prozesse wird der Öffentlichkeit auch der Verteidigungsvortrag belegt.

Die Weltanschauung des Wissens

Udo Walendy Die Weltanschauung des Wissens

5 Bände; Bd. 1 = 286 S., Bd. 2 = 240 S., Bd. 3 = 232 S., Bd. 4 = 240 S., Bd. 5 = 272 Seiten, -- Ill., Ln. je 20,- Euro, insg. = 80,- Euro

Zwei Weltkriege, verwildertes Völkerrecht, unrealistische Ideologien, offene Fragen in Grundsatzbereichen der Naturwissenschaft kennzeichnen den "Intelligenzgrad" des "homo sapiens".

Die vorliegende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den herrschenden Weltanschauungen führt in neue Erkenntnisbereiche der Naturwissenschaft. Der Mensch ist im Rahmen der Natur ein Energiepotential, das auf Richtungsveränderungen strahlender Körper im All, vornehmlich der Planeten, reagiert. Präzise Forschungsanalysen von über 40.000 aktienkundlichen Schicksalsdaten zeigen den Weg auf zur Entdeckung bisher unbekannter Planeten. Die Biologie rückt immer stärker in den Bereich mikrophysikalischer Forschung: Von Anlage, Wille, Schicksal, Schlaf, geheimnisvoller Elektrizität im menschlichen Organismus, Gehirn und Nervensystem bis hin zur kosmischen Konstellationsvererbung wird ein Untersuchungsfeld erschlossen, das völlig neue Dimensionen eröffnet. Bd. IV befaßt sich ausschließlich mit den Schicksalssternen Adolf Hitlers.

Bild'dokumente für die Geschichtsschreibung?

Udo Walendy Bild'dokumente für die Geschichtsschreibung? 80 S., 8,- Euro

52 Bild'dokumente angeblicher deutscher Gräueltaten werden mit unwiderlegbarer Beweisführung als Fälschungen entlarvt. -- Auch in englischer und französischer Sprache lieferbar: Forged War Crimes malign the German Nation + Des documents photographiques historiques.

bar: Forged War Crimes malign the German Nation + Des documents photographiques historiques.

Louis FitzGibbon

Das Grauen von Katyn -- Verbrechen ohne Beispiel

350 Seiten, Dok., Reg., Ln. 16,50 Euro; kart. 13,50 Euro

KATYN

Dieses Buch ist dem Andenken an 14.500 polnische Offiziere gewidmet und dokumentiert, wie diese Offiziere nach Auflösung der sowjetischen Gefangenenlager Kosielsk, Stalobelsk + Ostashkow im März - Mai 1940 spurlos verschwunden sind und eine internationale Großfahndung auslösten. 4.253 Leichen des Lagers Kosielsk wurden im Frühjahr 1943 im Wald von Katyn durch deutsche Truppen entdeckt und exhumiert.

Hans-Georg Kemnitz Nitschewo - Über Dornen Sibiriens zur Freiheit

310 Seiten, Ln. = 10,- Euro

Nitschewo

Dieser überaus packend und gekonnt geschriebene Bericht eines deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien vermittelt lebendige Zeitgeschichte, die jede angeht. Ein Deutscher bäumt sich in der erzwungenen Abgestumpftheit gegenüber Zeit, Raum und Mael im riesigen sowjetrussischen Reich auf, im Nitschewo unterzugehen. Hans-Georg Kemnitz ist es gegeben dem deutschen Kriegsgefangenen in Rußland ein literarisches Denkmal zu setzen.



Alexander Solzhenitsyn
(Nobelpreisträger)
200 Jahre zusammen -- Die russ.-
jüd. Geschichte 1795 - 1916
560 S., Ln., € 35,90
sowie
Die Juden in der Sowjetunion
608 S., Ln., € 41,10 €

Anlässlich der polnischen Teilungen im 18. Jh. gelangten große Teile der ostjüdischen Bevölkerung unter russische Herrschaft. Die Folge waren Diskriminierung und Pogrome, schließlich in der kommunistischen Revolution 1917 der vielfach von Juden geführte und ausufernde "Rote Terror". Doch die Stalin-Ära hat auch die Juden vielfach nicht ungeschoren gelassen. -- Zwei sehr informative Bücher.



Martin Allen
Churchills Friedeufälle --
Das Geheimnis des Heß-Fluges 1941
448 S., geb., 70 Fotos, 34,80 Euro
Ein britischer Historiker lüftet anhand von sensationellen Dokumenten das Geheimnis des Heß-Fluges, entlarvt die Schlüsselrolle, die der britische Geheimdienst spielte, und die persönliche Verantwortung Churchills bei der Verhinderung des Friedensschlusses zwischen Deutschland und Großbritannien.

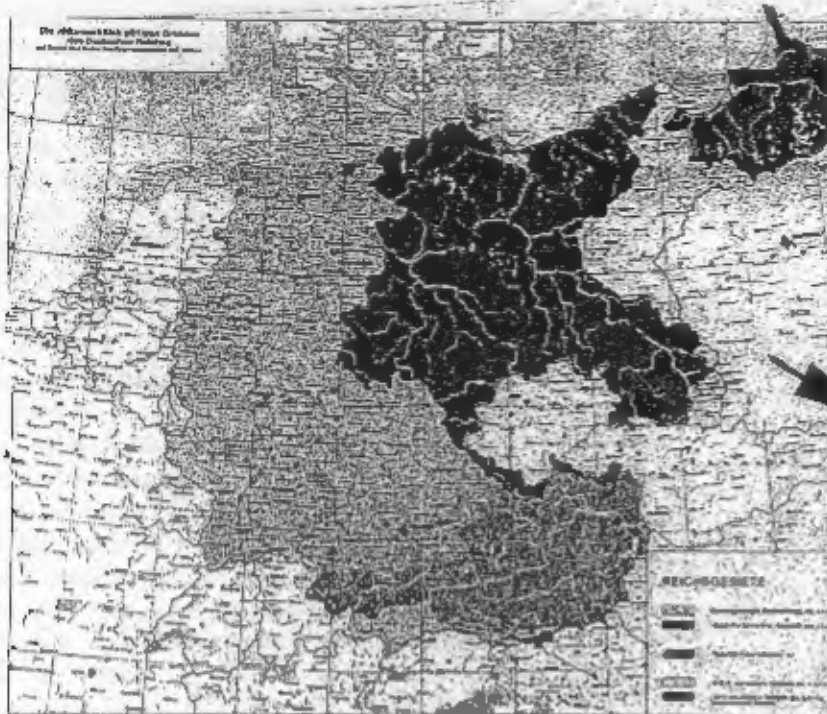


**5 Walendy-Verlags-Bücher
+ 1 Überraschungsbuch
Sonderpreis 50,-- Euro
Vorkasse**

Landkarte mit den völkerrechtlich gültigen Grenzen des Deutschen Reiches nebst erläuterndem Text über die historische Entwicklung. Im Maßstab 1: 2 Millionen, im Größe 70 x 63 cm, zusätzlich Textteil.

Papier gefaltet oder gerollt = 4,25 €;
auf Leinenpapier gerollt = 10 €.

Als farbige Postkarte lieferbar: 25 Stück = 5,-- €; 50 Stück = 9,-- €; 100 Stück = 15,50 € portofrei.



Udo Walendy Ton-Kassetten

= je 8,-- €: "Die Methoden der Umerziehung", "Die völkerrechtliche Lage der deutschen Ostgebiete", "Die Lage des internationalen Revisionismus", "Die politische Heuchelei von heute", "Die Schuldfrage des Zweiten Weltkrieges"

Kinderbücher von Paula Walendy

Das Siebenstiegen-Rätselhaus

285 Seiten, reich ill., Ln. 20,-- €. -- Ein Rätsel-Sachbuch und Bilderbuch zugleich mit über 2.000 Rätseln aus anderthalb Jahrhunderten

Kampf dem Räuberhauptmann

192 Seiten, ill. Reg. Ln. 12,50 €

Eine Erzählung für die Jugend aus der Zeit des Schinderhannes am Rhein. -- Kulturgeschichtlich bedeutsam

Kleinkleckersdorf

42 Seiten ill., fest geb. 4,50 €

Ein Bilderbuch für Kinder im Alter von 2 - 8 Jahren.

Bei Gesamtabnahme = 30 Euro



VERLAG FÜR VOLKSTUM UND ZEITGESCHICHTSFORSCHUNG
POSTFACH 1643 D 32590 VLOTHO/ WESER

Nationalsozialistische Judenpolitik

Die Lager Sobibor, Belzec und Treblinka sind in ihrer wahren Funktion auf die Kriegsbedingungen und speziell die Kriegsinitiativen des internationalen Judentums in den Führungszentren der westlichen Alliierten sowie des Sowjetregimes zurückzuführen. Sie hatten sich die Vernichtung Deutschlands – **Theodore Nathan Kaufman** in den USA unter Protektion von US-Präsident **F.D. Roosevelt** 1940 sogar die Ausrottung des deutschen Volkes (vgl. *HT-Register*) – zum Ziel gesetzt.

*"Rückschauend ist festzustellen, daß die eigentliche Tragik darin bestanden hat, daß die führenden jüdischen Persönlichkeiten im westlichen Ausland ihre Verpflichtung zur Loyalität gegenüber den Alliierten und zur Mithilfe am Boykott und an der Vernichtung des Dritten Reiches allem anderen... vorangestellt haben."*²⁾

In ihre Kampfesreserven hatten sie auch alle Juden im deutschen Herrschaftsbereich eingeschlossen. Diese mußten somit von der deutschen Führung als Angehörige einer Feindnation angesehen werden. So sind die Feindländer mit den zivilen Deutschen in ihren Territorien ebenso verfahren.³⁾

Hinzu kommt noch das landesverräterische Treiben des deutschen Abwehrchefs Admiral **Wilhelm Canaris** mit seiner Mannschaft im Amt des geheimen militärischen Nachrichtendienstes in der Bendlerstraße Berlin. War es doch Admiral **Canaris**, der unter Berufung auf die ihm zugänglichen Geheiminformationen, ständig gedrängt hatte, den Judenstern zur Kennzeichnung der mutmaßlichen Feindagenten einzuführen (geschehen im Generalgouvernement am 28.10.1939, im Reichsgebiet am 15.9.1941) und diese Menschen zwecks Überwachung und konzentrierten Arbeitseinsatzes in Lager des Ostens zu deportieren.

Hatte er diese Absicht auch erreicht, so sei doch darauf hingewiesen, daß selbst US-amerikanische Geheimdokumente belegen, daß weder **Canaris** noch andere "Widerstandskämpfer" bis Kriegsende von einer "Judenvernichtung" gewußt haben.⁴⁾

Diese grundsätzlichen Lagebedingungen dürfen bei den Analysen von Details einer ns-Politik während des Krieges gegenüber Juden nicht außer acht gelassen werden. Schließlich hatte nicht Deutschland am 24. März 1933 den Juden den Krieg erklärt, sondern "Judea declared War on Germany"!

So sah sich die Reichsregierung schon frühzeitig genötigt, den jüdischen Einfluß im deutschen öffentlichen Leben zurückzudrängen und den deutschen Juden eine Auswanderung zu empfehlen.

Bereits 7 Monate nach **Adolf Hitlers** Machtübernahme, am 28. August 1933, schloß das Wirtschaftsministerium des Reichs mit der Jüdischen Agentur für Palästina

na das sogenannte "Haavara-Abkommen", einen Wirtschaftsvertrag ab, das die Grundlage für die Auswanderung von rund 52.000 deutschen Juden nach Palästina bis zum Jahre 1942 bildete. Damit war das Leitmotiv der NS-Judenpolitik vorgegeben."

Am 11. Februar 1939 wurde in Berlin eine "Reichszentrale für jüdische Auswanderung" gegründet, der die Aufgabe oblag, "alle Maßnahmen zur Vorbereitung einer verstärkten Auswanderung der Juden zu treffen". Mit der Leitung dieser Zentrale wurde **Reinhard Heydrich** beauftragt.

Nach Gründung des "Protektorats Böhmen und Mähren" erhielt SS-Hauptsturmführer **Adolf Eichmann** von **Heydrich** den Befehl, in Prag eine "Zentralstelle für jüdische Auswanderung" zu schaffen.

In Erinnerung gerufen sei S. 4 des "Wannsee-Protokolls" vom 20.1.1942. Dort heißt es:

"Seit der Machtübernahme bis zum Stichtag 31.10.1941 sind insgesamt rund 537.000 Juden zur Auswanderung gebracht. Davon

vom 30.1.1933 aus dem Altreich rd. 360.000,

vom 15.3.1938 aus der Ostmark rd. 147.000,

*vom 15.3.1939 aus dem Protektorat Böhmen und Mähren rd. 30.000."*⁵⁾

Die Protokollfälscher haben diese Zahlen nicht beanstandet, was ihre Richtigkeit bestätigen dürfte.

Trotz der Kriegserklärung des Jüdischen Weltkongresses an Deutschland in Verbindung mit der britisch-französischen konnte die "**Universal Jewish Encyclopedia**" in ihrem Band (volume) 6, S. 175 vom Jahr 1940 folgende erstaunliche, humanitäre Zusammenarbeit zwischen ns-Behörden und internationalen jüdischen Hilfsorganisationen berichten:

*"Das Joint Distribution Committee teilte mit, es war zu jener Zeit mit deutscher Duldung ununterbrochen in Polen tätig und habe dort im September 1940 = 630.000 Personen in über 400 Städten und Dörfern täglich mit Lebensmitteln, Arzneimitteln, Kleidung usw. versorgt."*⁶⁾

Sanning ergänzte:

"Viel mehr Juden hatte es eben damals im deutsch besetzten Polen nicht gegeben!"

Erst die Kriegsverhältnisse – Beginn des Rußlandfeldzugs (Juni 1941), Eintritt der USA in den Krieg (Dezember 1941), somit Ausweitung des Krieges in einen Weltkrieg, die Weigerung anderer Länder, Juden aufzunehmen, die alliierte Seeblockade -- erzwingen eine Änderung der bisherigen Bemühungen.

5) Vgl. *Historische Tatsachen (HT)* Nr. 26 + R. Vogel, "Ein Stempel hat gefehlt. Dokumente zur Emigration deutscher Juden.", München - Zürich 1977, S. 46 + 107-109.

6) *Historische Tatsachen* Nr. 13, S. 9.

7) Walter N. Sanning, "Die Auflösung", Tübingen 1983, S. 39.

2) Andreas Biss, "der stopp der endlösung -- Kampf gegen Himmler und Eichmann in Budapest", Stuttgart 1966, S. 152.

3) Vgl. *HT* Nr. 63, S. 20 "Behandlung von enemy aliens".

4) Vgl. u.a. *HT* Nr. 15 + Nr. 75, S. 27.

Einerseits die zu Beginn des Rußlandfeldzuges erzielten großen territorialen Eroberungen mit außergewöhnlichen Wiederaufbauanforderungen und andererseits die von den Sowjets ab Juli 1941 begonnenen Deportationen von 454.000 Wolgadeutschen unter unmenschlichen Bedingungen in Richtung Sibirien haben eine Umsiedlung der unzuverlässig erscheinenden Juden ins Baltikum, nach Weißrußland und in die Ukraine sinnvoll erscheinen lassen.

Der zuvor vage erwogene Madagaskar-Plan (Umsiedlung von Juden im Einvernehmen mit Frankreich nach Madagaskar) wurde aufgegeben.

Die im Reichsgebiet ab Oktober 1941 angelaufenen Abschiebungstransporte deutscher Juden nach Osten hatten schon nach kurzer Zeit zu Protesten auf höchster Ebene geführt. So verwies der Staatssekretär im Reichsinnenministerium **Dr. Wilhelm Stuckart** in einem Schreiben an den Chef der Reichskanzlei **Dr. Hans Lammers** auf den Unsinn, der darin bestehe, daß qualifizierte deutsch sprechende Menschen, die sich zudem nichts haben zuschulden kommen lassen, aus ihren Arbeitsstellen gerissen und mühevoll aus Deutschland entfernt würden, während gleichzeitig der deutschen Sprache nicht mächtige, ungelernete Arbeitskräfte ins Reich geholt würden. Auf diese Eingabe hin hat Dr. Lammers sogleich diesen Protest unterstützend Hitler zugeleitet. **Der Führer hat – und dies ist sehr beachtlich – unverzüglich im Mai 1942 den Stopp der Transporte angeordnet mit der Maßgabe, "die Lösung der Judenfrage sei bis nach Kriegsende zurückzustellen".**⁸⁾

Doch der Krieg entwickelte sich anders.

Fragmente vorhandener Eisenbahndokumente ermöglichen, einen Teil der direkt in die Ostgebiete geleiteten Judentransporte zu rekonstruieren. Es sind 66 Transporte bekannt, mit denen insgesamt 56.221 Juden in die Ostgebiete gelangten. Von ihnen stammten 16.057 aus dem Altreich, 11.000 aus dem Protektorat und 29.164 aus Wien. Die Bestimmungsorte waren Baranovici, Maly Trostinec und Minsk (Weißrußland), Kaunas (Litauen), Riga (Lettland) sowie Raasiku (Estland).

Neben diesen aus dem Altreich, Österreich und dem Protektorat direkt in die Ostgebiete umgesiedelten Juden gab es eine größere Zahl, die zunächst als Zwischenetappe ins Generalgouvernement kam.

Alle vorhandenen Dokumente bestätigen, daß die von der Reichsführung 1941 formulierte "Gesamtlösung der Judenfrage"

1.) eine kriegsbedingte Reaktion auf die unerbittliche Kriegführung von Deutschland vernichten wollen den Gegnern war und erst nach klarer Erkenntnis dieser Sachlage eingesetzt hat,

2.) eine aus Sicherheitsgründen und Repressalie (wegen Deportation der 454.000 Wolgadeutschen) erwogene Umsiedlung zum Inhalt hatte,

3.) noch nicht einmal auf die Initiative **Adolf Hitlers**

zurückging, sondern des "Widerstandskämpfers" Admiral **Wilhelm Canaris**,

4.) von **Adolf Hitler** im Mai 1942 die Einstellung der Transporte befohlen worden war,

5.) weitere Umsiedlungen und somit Transporte sowohl aus den west- wie osteuropäischen Ländern infolge eines intensivierten Partisanenkampfes mit Versorgung durch feindliche Flugzeuge aus Sicherheitsgründen durchgeführt worden waren.

In welchem Ausmaß und Transportvolumen dies geschehen ist, ließ sich selbst 70 Jahre nach Kriegsende nicht dokumentarisch belegen. Es ist jedoch ausgeschlossen, daß die diesbezüglichen Dokumente der Reichsbahn vor Kriegsende an den vielfältigsten Orten so systematisch hätten von den Reichsbehörden vernichtet worden sein können, wie man dies der Welt glauben machen will. Viel näher liegt der Verdacht, daß diese Dokumente erst nach Kriegsende von den Siegermächten so umfassend "verschlossen" oder gar vernichtet worden sind, damit freies Spiel für jegliche Zahlenkombinationen zur "Holocaust-Geschichtsschreibung" möglich ist.

Um entgegen der Faktenlage eine langfristig vorausgeplante "Vernichtung der europäischen Juden" glaubhaft erscheinen zu lassen, bedurfte es

(1.) des konsequenten Verschweigens der Judea-Kriegserklärung an Deutschland vom 24. März 1933 mit der Folge eines "heiligen Krieges" bis zur Existenzvernichtung Deutschlands,

(2.) zahlloser Nachkriegsfälschungen diverser ns-Papiere zum anstehenden Thema,

(3.) des spurlosen Verschwindens nahezu aller die Judentransporte betreffenden Reichsbahnakten aus Westeuropa, dem Reich und Osteuropa,⁹⁾

(4.) monatelanger Abriegelung der "Fundorte", die als "Vernichtungslager" bezeichnet wurden, durch das kommunistische "Befreier"-Regime und

(5.) anschließend eigenmächtiger Untersuchungen ohne Verpflichtungen zur Wahrheitsfindung hinter dem "Eisernen Vorhang" unter Verweigerung internationaler Beobachter,

(6.) politischer Prozesse mit erpreßbaren und ihrer Glaubwürdigkeit beraubten Gefangenen, keiner Meidhaftung unterliegender Zeugen und einseitiger Siegesgesetze,

(7.) einer jahre-, ja jahrzehntelangen Medienhetze ohne Rücksicht auf "das Andenken verstorbener Deutscher", Ethos und Wahrheit und auch inzwischen erlangter wissenschaftlicher Erkenntnisse.

9) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 15, S. 21 ff. "Sonderzüge". Hier wurde über die Untersuchungen von Prof. Raul Hilberg, den – nie zu Ende geführten – Prozeß gegen den Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium und stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn Dr. Albert Gauzenmüller sowie über die von den kommunistischen Regierungen verweigerten Einsichtnahmen in deren Reichsbahnakten berichtet.

8) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 35, S. 24 ff.

Die Odyssee des polnischen Judentums

Vorab: **Walter Sanning** hat in seinem Buch "Die Auflösung"¹⁰⁾ eine klare Bilanz vorgelegt: Polnischen Volkszählungen zufolge haben sich die Juden in Polen von Ende 1931 bis September 1939 von 3.113.900 auf 2.633.000 reduziert. Nach Kriegsbeginn verblieben zunächst 534.000 in den Deutschland angegliederten Gebieten, 1.073.000 im Generalgouvernement = insgesamt 1.607.000 und im sowjetisch okkupierten Teil 1.026.000.¹¹⁾ Aus dem deutsch-besetzten Polen flohen jedoch – teils unter Ausnutzung der etwas später geänderten Demarkationslinie zwischen Bug und Weichsel – weitere Hunderttausende in den russisch besetzten Teil.

Mehrere führende Repräsentanten jüdischer Organisationen bestätigten vor einem US-Untersuchungsausschuß 1954 die Zahl dieser Flüchtlinge zu den Sowjets zwischen 600.000 und 1 Million und bestätigten zudem die sowjetischen Judendeportationen im Frühsommer 1940 nach Sibirien. Von diesen Menschen seien "450.000 spurlos im Fernen Osten verschwunden".¹²⁾ S. 36

Der Beginn des Polenfeldzuges war gekennzeichnet von dem sofort einsetzenden kriegsrechtswidrigen Partisanen- und Untergrundkampf seitens der polnischen und speziell der jüdischen Organisationen in Polen.¹³⁾ Dies und die nachfolgend strikte Ablehnung jeglicher deutschen Friedensbemühungen bei Präzisierung der britisch-französischen, dann sowjetischen und us-amerikanischen sowie Judea-Kriegsziele, die die Vernichtung Deutschlands vorsahen, haben naturgemäß auch die deutschen Maßnahmen in Polen maßgeblich beeinflußt.

So war die Reichsführung von Anfang an gezwungen, zur Sicherung ihrer Streitkräfte und zur Wiederherstellung der Ordnung in Polen Vorkehrungen zu treffen, die sich aus der Sicherheitslage vor Ort ergaben. Dazu gehörte auch die Konzentration mutmaßlicher Gegner in Ghettos mit jüdischer Selbstverwaltung und Arbeitslagern. Derartiges gab es bei den anderen Kriegsführenden ebenfalls, wenn auch keine Ghettos, weil Judea denen keinen Krieg erklärt hatte.

E. Kulischer, dessen Statistiken allgemein recht zuverlässig erscheinen, gab 500.000 vor der Wehrmacht

geflüchtete Juden an. **Walter Sanning** errechnete für 1939/40 = 750.000 zu den Sowjets übergelaufene und 857.000. unter deutscher Herrschaft verbliebene westpolnische Juden.¹⁴⁾ S. 38 Wie das "American Jewish Year Book" von 1943 berichtete, wurden die Geflüchteten in der ersten Jahreshälfte 1940 von den bolschewistischen Behörden vor die Wahl gestellt, entweder die sowjetische Staatsbürgerschaft anzunehmen oder in den deutschen Einflußbereich zurückzukehren. "Viele" der Flüchtlinge, so das "Yearbook", hätten sich für die zweite Variante entschieden, doch Deutschland habe sich geweigert, diesen Juden die Rückkehr zu erlauben.

Ende Juni 1940 hat die Sowjetregierung in ihrem polnischen Besatzungsgebiet Polen und Juden in einer Größenordnung von, wie gesagt, 1,5 - 1,8 Millionen ins Landesinnere deportiert, und zwar unter extrem harten Bedingungen.

Das Jewish Joint Distribution Committee, New York, publizierte hierzu im Jahre 1943 in seinem Nachrichtenblatt die Mitteilung, daß von diesen durch die Bolschewisten deportierten des Jahres 1940 aus Polen rund ein Fünftel in Rußland bereits verstorben sei.

Der jüdische Journalist **Louis Rapoport** hatte diesen Bericht zum Anlaß genommen, darauf hinzuweisen, daß die Reisedauer bis Sibirien – er gab "rund eine Million" Betroffene an – 4 - 6 Wochen gedauert habe und die Deportationen unter entsetzlichen Bedingungen durchgeführt wurden.¹⁵⁾ S. 369

Mit Deportationen – und dann sogleich großen Ausmaßes – begann eindeutig die Sowjetunion in Polen im Juni 1940. Deutschland hatte dafür keinen Anlaß geliefert!

Da bei diesen und nachfolgenden sowjetischen Maßnahmen in Galizien ähnlich wie im Baltikum, wo die dortige Intelligenzschicht als "konterrevolutionäre Elemente" knapp ein Jahr später ebenfalls in Massen deportiert wurde, dort ansässige Juden der GPU hierbei geholfen hatten, rächte sich die Bevölkerung in zahlreichen Pogromen ohne Zutun der deutschen Wehrmacht.

Da auch der sowjetische Gegner vom ersten Kampftag an hinterhältig und bestialisch gekämpft hatte, blieben auch im Rußlandfeldzug Repressalien der Einsatzgruppen für Partisanenüberfälle nicht aus. Völkerrechtsgemäße Kriegshandlungen sind jedoch von vorsätzlichem Massenmord, zumal an Zivilisten, grundsätzlich zu unterscheiden!

Am 19. Juli 1942 hatte **Heinrich Himmler** angeordnet, Personen jüdischer Herkunft dürften sich im Gene-

10) Walter Sanning, "Die Auflösung", Tübingen 1983. – Walter Sanning stürzte sich auf eine Vielzahl von US-amerikanischen, jüdischen und anderen Quellen, so u.a. auf:

Universal Jewish Encyclopedia, New York 1943, Vol. 6 + 8;

American Jewish Year Book, New York Vol. 48, 1946;

Encyclopedia Judaica, Vol. 11 - 16;

"Treatment of Jews by the Soviet", 17th Interim Report of the Hearings before the Select Committee on Communist Aggression, House of Representatives, 83rd Congress, New York, 22. + 23.9. 1954, S. 40 ff.

Bundesarchiv Koblenz (B 153, Aktenband 287).

11) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 59 + 87, S. 37 - 38 + Nr. 100, S. 3 u.a.

12) Carlo Mattogno, Jürgen Graf, "Treblinka – Vernichtungslager oder Durchgangslager?", Hastings, Castle Hill Publishers, PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien 2002.

ralgouvernement nur noch in den "Sammellagern" (d. h. Ghettos) Warschau, Krakau, Tschenschow, Radom und Lublin aufhalten. Auf Grund der sich verschärfenden Kriegslage wurden diese Ghettos 1943 nach und nach aufgelöst und ihre Bewohner evakuiert.

In den von Deutschland als "Warthegau" angegliederten, ehemals deutschen Provinzen Posen und Westpreußen -- seit 1919 westpolnischen Gebieten -- wurden die Juden, soweit sie nicht nach Osten geflohen oder abgeschoben worden waren, im Ghetto von Lodz konzentriert, das auf Grund seiner wirtschaftlichen Bedeutung erst im Sommer 1944 aufgelöst wurde.

Über die Entwicklung in Polen anno 1942 berichtete das "American Jewish Year Book" 1943:

"Während des hier besprochenen Jahres [1942] wurden Zehntausende von Juden zwangsweise aus ihren Häusern in großen und kleinen Städten deportiert. [...] Zu den größten Umsiedlungsaktionen gehörte die Vertreibung sämtlicher Krakauer Juden bis auf 11.000, die als 'wirtschaftlich wichtig' betrachtet und in ein Ghetto gesperrt wurden; die Vertriebenen, 50.000 an der Zahl, wurden nach Warschau, Lublin und andere Städte gesandt. Der Aufenthalt der nach Lublin Geschickten war nur kurz, denn die meisten von ihnen wurden weiter nach Osten abgeschoben, während die Zurückgebliebenen in einem Ghetto in einem der Vororte der Stadt zusammengepfercht wurden.

*Nach Osten geschickt wurden auch die meisten Juden, die sich immer noch in den dem Reich angegliederten westlichen Provinzen Polens befanden. [...] Es gab auch einen Zustrom deutscher, tschechischer, holländischer und französischer Juden, die nach Polen deportiert worden waren, entweder in die Ghettos oder die Arbeitslager."*¹³⁾

Diese Informationen sind in mehrfacher Hinsicht von großem Wert

1)

"Auschwitz-Chroniker" kündeten nach 1945 von dortigen Judenvergasungen bereits im Februar 1942. -- Warum wurden die Krakauer Juden dann 1942 nicht "zur Vergasung" in das nahe gelegene Auschwitz, sondern nach Warschau und Lublin geschickt und über 100.000 Juden Ostoberschlesiens mit Selbstverwaltung und jüdischer Miliz in zivilen Arbeitsverhältnissen belassen, so daß sich dort sogar Juden freiwillig aus dem Generalgouvernement einfanden?"¹⁴⁾ S. 201 - 202, spez. S. 202

2)

Die nach Lublin überstellten Juden wurden keinesfalls "vergast", sondern größtenteils "weiter nach Osten" abgeschoben.

3)

Die Juden, die sich "immer noch in den dem Reich angegliederten westlichen Provinzen Polens befanden", seien -- von den im Ghetto Lodz konzentrierten abgesehen -- den offiziell "Korrekten" zufolge in Chelmno in "Gaswagen" ermordet worden.

Hievon berichtete das "American Jewish Year Book"

jedoch nichts. Hingegen vermeldete es, diese Juden seien "nach Osten geschickt" worden.

4)

Während die Deportation einer Anzahl deutscher und tschechischer Juden in polnische Ghettos allgemein anerkannt wird, trifft dies für die holländischen und französischen Juden nicht zu: Diese sollen durchwegs nach Auschwitz, Sobibor sowie -- in geringem Ausmaß -- nach Majdanek geschickt worden sein. Diese tauchten indes im Baltikum und Weißrußland wieder auf.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit erlaubte die UdSSR-Regierung einer erheblichen Anzahl polnischer Juden die Rückkehr. Das "American Jewish Year Book" von 1949 berichtet, bis Ende Juni 1946, als die Repatriierungsaktion abgeschlossen wurde, seien ca. 140.000 Juden aus der Sowjetunion nach Polen zurückgekehrt. Vor Beginn der Rückwanderung hätten in Polen nur noch 86.000 Juden gelebt. Wie die Herausgeber dieses "American Jewish Year Book" diese Zahlen ermittelt haben, gaben sie nicht bekannt.

Beide Zahlenangaben sind offensichtlich sehr untertrieben. 1946 hatte die jüdisch stark beeinflusste alliierte Greuelpropaganda bereits so klare Konturen angenommen, um den Deutschen möglichst maximal glaubhafte Mordziffern anzulasten, was gleichzeitig bedeutete, die Zahl der "Überlebenden" tunlichst klein zu halten.

Allerdings waren im Jahr 1946 die "mainstream"-Medien weltweit in dieser Thematik noch nicht so koordiniert wie später. So meldeten im Februar 1946 z.B. anglo-amerikanische Besatzungsbehörden in Deutschland "800.000 in Polen lebende Juden", die jedoch größtenteils auszuwandern gedachten. Wöchentlich strömten bis zu 5.000 von ihnen nach Deutschland.¹⁵⁾

Diese Zahl korrespondiert in etwa mit den "600.000 überlebenden Juden", die 1945 "kein Land aufnehmen wollte". Auf sie hatte Jahre später Nahum Goldmann, der langjährige Präsident des Weltjudenkongresses, hingewiesen.¹⁶⁾ Die weiteren Nichtgenannten fanden offensichtlich ihre Immigrationshelfer. Die israelische Zeitung *Haaretz* bestätigte am 18. April 2004 = 687.000 nach Kriegsende noch in den ehemals deutsch-besetzten Gebieten lebende Juden. Bekanntlich wurde die Zahl der "Überlebenden des Holocaust" immer größer und größer, bis sie "an die Leugnung des Holocausts grenzt" ¹⁶⁾ -- an 6 Millionen.

Bei den Heimkehrern aus der UdSSR handelte es sich sowohl um solche Juden,

-- die vor deutschen Truppen auf die russische Seite geflohen waren, als auch um

-- von den Sowjets 1940 aus Ostpolen deportierte, und nach dem Juni 1941 in die UdSSR evakuierte,

-- schließlich aber auch um jene, die in deutschen Arbeitslagern oder unerkannt bzw. unbehelligt unter den Deutschen gelebt und überlebt haben.

14) Keesing Archiv der Gegenwart, Februar 1946

15) Nahum Goldmann, "Das jüdische Paradox", Köln - Frankfurt 1979, S. 231.

16) Vgl. *HT* Nr. 110, S. 40.

13) American Jewish Yearbook, Nr. 44 (1942-1943), S. 244/245.

Durchgangslager Sobibor

Nach Übereinkommen mit den Sowjets über die Demarkationslinie zwischen dem deutsch-besetzten Polen und dem östlichen, von den Sowjets eingenommenen Gebiet im Oktober 1939 wurden in Sobibor (wenige Kilometer vom Grenzfluß Bug entfernt), Belzec und Treblinka Übergangsstationen eingerichtet, in denen Eisenbahntransporte von der westeuropäischen auf die russische Spurbreite umgerüstet wurden. Als bald mußte dafür Sorge getragen werden, daß ein Menschen-transfer über die Grenze aus beiden Richtungen unter hygienisch notwendigen Voraussetzungen ermöglicht werden mußte. Die damaligen kriegsbedingten Verhältnisse haben Entlausungsstationen erforderlich gemacht. Fleckfieber und die Gefahr seiner Ausbreitung war weit verbreitet. So entstand der Begriff: Durchgangslager.

Die alliierten "psychological warfare"-Dokumentensichter und Vielfachfälscher haben für diese Lager keinen anderweitigen Sprachbegriff gefunden und offenbar auch keinen Anlaß gesehen, als der 1943 erstellte (Dr. **Richard**)-**Korherr**-Bericht¹⁷⁾ und auch der **Höfle**-Funkspruch ihre Zensur passierten, deren Inhalt, soweit sie Durchschleusungen oder Weiterleitungen von Transporten zum Inhalt hatten, zu verfälschen. Sie begnügten sich offensichtlich mit Zahlenveränderungen, die nicht so auffällig und schwer zu erkennen und angesichts der Vernichtung von Vergleichsdokumenten (z.B. jener der Reichsbahn) schwer zu widerlegen sind.

Die wenigen vorhandenen Dokumente über die genannten 3 Lager lassen keinerlei Zweifel an deren Funktion aufkommen:

-- **Sobibor** wurde sowohl von **Heinrich Himmler** (in seinem Rundschreiben vom 5. Juli 1943)¹⁸⁾ als auch von **Oswald Pohl** (in seiner Antwort vom 15. Juli 1943) als "Durchgangslager" bezeichnet;

-- **Belzec** war im **Fritz-Reuter**-Vermerk¹⁹⁾ vom 17. März 1942 als "Zielstation" bezeichnet, über welche die aus dem Generalgouvernement abgeschobenen Juden "über die Grenze kommen" sollten;

-- **Treblinka** – bzw. das unter diesem Namen erfaßte 3 km nördlich gelegene **Malkinia**, das nach der "Befreiung" sogleich von Polen oder Russen abgerissen und aus der offiziellen Nachkriegsgeschichtsschreibung total getilgt wurde, aber auf den in US-Archiven Washingtons vorhandenen Luftbildern der Kriegszeit deutlich zu erkennen ist²⁰⁾ – war ebenfalls ein Durchgangslager. Dem 1945 eliminierten Malkinia-Lager hat man

übrigens keinerlei deutsche Verbrechen angelastet und es als Durchgangslager respektiert! Doch würde man dieses Malkinia-Lager – wie gesagt 3 km von Treblinka entfernt – offiziell berücksichtigen, würden die Treblinka-Erzählungen in sich zusammenfallen. Das ist den Lizenzlingen ganz klar.

Den Lizenz-Zeitgeschichtlern fällt zu all dem nichts Besseres ein, als sich auf gefälschte Papiere, fragwürdige Gerichtsverfahren und deren opportune Gutachter zu beziehen, Unerwünschtes auszuklammern, eine "Tarnsprache der SS" zu konstruieren ("Durchschleusen", "Durchgangslager", "über die Grenze kommen", "Bevölkerungsbewegung", "Sonderbehandlung", "Bad zur Entlausung" usw.) und im übrigen jegliche sachlichen Entgegnungen zu ignorieren. Ihre durch Strafgesetze abgesicherte Monopolstellung nutzen sie zur widerspruchsfreien Dauerwiederholung ihrer ursprünglichen Anklagen!

Nicht alle aus Treblinka, Belzec und Sobibor weitergeleiteten Juden kamen in die Ostgebiete.

Aus Treblinka und Belzec wurden kleinere Häftlingsgruppen nach Majdanek sowie in Arbeitslager des Lubliner Distrikts verbracht.

Daß von Sobibor aus eine gewisse Anzahl niederländischer Juden in Arbeitslager geschickt wurden, ist u. a. bei **J. Schelvis** nachzulesen, der selbst zu diesen gehört hatte. Andererseits trafen in Sobibor im Herbst 1943 einige Transporte aus dem weißrussischen Minsk ein; dem zweiten davon gehörte **Alexander Petscherski** an. Der Grund für diese Transporte kann nur darin bestanden haben, daß die Deutschen Arbeiter benötigten, beispielsweise für die Entlaborierung von Beutemunition. Hatte doch **Himmler** in seinem Rundschreiben vom 5. Juli 1943 angeordnet, in Sobibor hierfür die technischen Voraussetzungen zu schaffen. Hätten die Deutschen diese Juden in Weißrußland umbringen wollen, so hätte sie niemand zurückerwartet und angefordert.

Die Objekte A und E im Lagersektor III

Ein Durchgangslager mußte zwangsläufig gewisse hygienische Einrichtungen besitzen, um die Ausbreitung von Seuchen so weit wie möglich zu verhindern. Hierzu gehörten eine Anlage zur Entwesung der Garderobe der mit den Transporten Eintreffenden, Flecktyphus – übertragen von Läusen – war eine allgegenwärtige Gefahr auch für die Deutschen. Gleichenmaßen Duschen waren für die Menschen selbst notwendig und in den Lagern von vornherein vorgesehen.

Die archäologischen Untersuchungen von **Prof. Kola** auf dem Gelände des ehemaligen Lagersektors III von Sobibor belegen die Existenz von Bauwerken mit solchen Desinfektionsinstallationen. Ausgerechnet im

17) Nürnberg NO-5194.

18) Thomas (Tovi) Blatt, "Sobibor, The Forgotten Revolt. Survivor's Report", H.E.P., Issaquah, 1998, Dokumentation ohne Seitennummerierung.

19) Fritz Reuter, Angestellter, Abt. Bevölkerungswesen und Fürsorge im Distrikt Lublin des Generalgouvernements; vgl. Carlo Mattogno, Jürgen Graf, "Treblinka", Hastings 2002, S. 294.

20) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 44, S. 13 ff.

Lagersektor III waren sie vorhanden, nicht an anderen Plätzen des Lagers. Die offiziellen Geschichtsschreiber haben dafür keine Erklärung. Für sie gewiß eine peinliche Sachlage

Das ca. 2,75 x 2,75 m große, mit einem Keller und einem Kohlenlager versehene "Objekt A", das Prof. Kola als "Schmiede" interpretierte, war mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Heißluft-Entwesungskammer. Neben der Entwesung mit dem Insektizid Zyklon-B (dessen Gebrauch in Sobibor nicht attestiert ist) wurde zur Bekämpfung von Schadinsekten regelmäßig auch Heißluft verwendet

Die T-förmige Groß-Baracke mit 60 bis 80 m Länge ("Objekt E"), dürfte eine weitere Entwesungsanlage enthalten haben. Mit einem Transport sollen zuweilen "bis zu 2 000" Juden in Sobibor gleichzeitig angekommen sein. Für deren rasche hygienische Behandlung – Personen und Kleidung – war "Objekt A" zu klein. Die zahlreichen vorgefundenen persönlichen Badeutensilien bestätigen diese Nutzung. Auch Magazine dürften hier untergebracht gewesen sein.

Daß die Häftlinge in den Lagersektor III "nackt hineingetrieben" worden seien, ist eines der vielen Amentenmärchen fragwürdiger "Augenzeugen"

Unfreiwillige Hinweise der Augenzeugen

Daß ausnahmslos alle in der Literatur zitierten Sobibor-Zeugen von "Massenvernichtung im Lagersektor III" sprachen, läßt sich mit dem NKWD-Politruk im Hintergrund erklären, aber auch damit, daß sie sich untereinander abgesprochen. Gehörtes oder Gelesenes wiederholt haben. Die Lektüre der Augenzeugen liefert jedoch eine Fülle von unfreiwilligen Hinweisen dafür, daß Sobibor in der Tat jenes Durchgangslager war, wie es in den damaligen deutschen Dokumenten bezeichnet wird.

Einige Beispiele haben wir bereits erwähnt – etwa die Ansprache, die ein SS-Offizier vor den im Lager Eintreffenden hielt, oder die Tatsache, daß die Deutschen die neu eingetroffenen holländischen Juden mit Kaffee, Brot und Marmelade bewirteten.

Weitere Beispiele

Alexander Petscherski

"Auf den ersten Blick hatte man noch den Eindruck, man betrete ein ganz normales Bad. Hähne für heißes und kaltes Wasser, Waschbecken."

Wozu wäre ein Täuschungsmanöver sinnvoll, das eine ständig neuerliche Reinigung aller dieser Anlagen voraussetzt? Angeblich seien doch die Sobibor-Häftlinge nackt mit Schlägen und Peitschen dicht gedrängt in das "Vernichtungsgebäude" und somit in das "Bad" getrieben worden. Wie will man solche Menschen da noch täuschen?

Der Ukrainer Michail Razgonayev, der in Sobibor Dienst getan hatte und nach dem Krieg den Sowjets in die Hände geriet, sagte vor seiner Erschießung bei ei-

nem Verhör aus, sämtliche Häftlinge hätten vor Betreten des "Bads" ein Stück Seife erhalten. Da die Vorstellung, die Deutschen hätten die während des Krieges knappe Seife für ein überflüssiges Täuschungsmanöver vergeudet, nur Kopfschütteln hervorrufen kann, lautet die logische Schlußfolgerung, daß die Häftlinge keine Attrappe, sondern ein echtes Bad vorgefunden und genutzt haben.

Freilich gibt es auch Zeugenaussagen, an deren Wahrheitsgehalt kein Zweifel angebracht ist. Leon Feldhendler, der von Anfang 1943 bis zum Aufstand vom 14. Oktober desselben Jahres in Sobibor interniert war, schilderte die Lebensbedingungen der jüdischen Handwerker wie folgt:

"Im Lager I arbeiteten jüdische Handwerker für die Deutschen. Tischler, Schneider, Schuster. Sie hatten dort auch Baracken zum Schlafen. Es gab 30 Deutsche und 140 Ukrainer. Die Handwerker hatten es sehr gut. In ihren Werkstätten hatten sie bequeme Unterkünfte. [] Ihre Tagesration bestand aus einem halben Kilogramm Brot, Suppe, Pferdefleisch, zweimal wöchentlich Grütze (von den Transporten) [] Arbeit: Von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr, eine Stunde Mittagspause und dann wieder Arbeit bis 5 Uhr [] Von 5 bis 10 hatten sie Freizeit zur Unterhaltung."

Es ist kaum anzunehmen, daß Feldhendler die Lebensbedingungen seiner Glaubensbrüder beschönigt hat, um das nationalsozialistische System zu entlasten.

Am 2. Juli sei ein Transport mit 2 397 niederländischen Juden in Sobibor eingetroffen, am 9. Juli ein weiterer mit 2 417 Personen.²¹ Daß Sobibor die Funktion eines Durchgangslagers aufwies, geht auch aus den Erklärungen mehrerer ehemaliger holländisch-jüdischer Deportierter hervor.

Cato Polak, deportiert am 10. März 1943, blieb eine oder zwei Stunden in Sobibor und wurde dann mit 30 Frauen und 12 Männern nach Lublin überstellt. Sie kehrte über Trawniki – Auschwitz – Bergen-Belsen – Ragn-theresienstadt nach Holland heim.²² Bertha Jansen-Essel und Judith Eliazar, die am 10. März 1943 in Sobibor eingetroffen waren, wurden gleichfalls nach Lublin transferiert. Beide kehrten via Auschwitz in ihre Heimat zurück.

Für sie war Sobibor kein Lager, sondern ein Durchgangslager.²³

Jules Schelvis, am 1. Juni 1943 nach Sobibor deportiert, wurde drei Stunden nach seinem dortigen Eintreffen nach Trawniki überstellt und kehrte über Auschwitz nach Holland zurück.²⁴

Mirjam Penha-Blitz resümierte

"Am 10. März 1943 mit dem Zug von Westerbork deportiert, Ankunft in Sobibor ungefähr am 13. März 1943 (via Birkenau – ohne Aufenthalt – nach Sobibor)."

Vier oder fünf Stunden nach Eintreffen im Lager wurde die Zeugin nach Lublin weitergeschickt. Ihre Rückkehr in die Heimat erfolgte über Birkenau.²⁵

21 "Het Nederlandsche Rode kruis. A wikkelijngsbureau Concentracampen Sobibor". R.O.D.S.

Sentje und Jetje Veterman, am 6. April 1943 nach Sobibor verbracht, wurden zusammen mit 28 anderen Frauen nach Trawniki zur Arbeit überstellt. Sie kehrten über Auschwitz-Birkenau in die Niederlande heim.²¹

Ektas Alex Cohen, am 17. März 1943 nach Sobibor deportiert, verbrachte nur ein paar Stunden im Lager und wurde mit 35 anderen Juden nach Lublin gesandt.²²

Sophie Verduin, am 10. März 1943 in Sobibor eingetroffen, wurde einige Stunden später nach Lublin überstellt; ihre Heimkehr nach Holland erfolgte über Auschwitz-Birkenau.²³

Jozef Winiarski, deportiert am 11. Mai 1943, kam von Sobibor nach Dorohucza. In die Niederlande heimgekehrt ist er über Lublin - Majdanek.²⁴

In einem gut dokumentierten niederländischen Buch von 1993, das später auf deutsch übersetzt wurde, schreibt **Jules Schelvis**, daß in Sobibor nach der Ankunft von Transporten die benötigten frischen Arbeitskräfte für Dorohucza selektiert wurden.

Dorohucza war ein 5 km von Trawniki entferntes Arbeitslager zur Torfgewinnung. **Schelvis** beschreibt, wie 700 niederländische Juden sogleich nach ihrem Eintreffen in Sobibor dorthin kamen. Nur 2 von ihnen hätten den Krieg überlebt.²⁵

Dorohucza war nur eines von vielen jüdischen Arbeitslagern, die den Lubliner Bezirk wie ein dichtes Netz überzogen. **Eduard Dziadosz** und **Jozef Marszałek** zählten nicht weniger als 110 davon auf.²⁶

Wie sich den oben resümierten Aussagen ehemaliger Deportierter entnehmen läßt, wurden andere holländische Juden von Sobibor aus nach Lublin und dann weiter in solche Arbeitslager überstellt. Insgesamt weiß **Schelvis** von 89 Postkarten aus Sobibor, 171 aus Dorohucza, 52 aus Lublin und 9 aus Oberschlesien zu berichten, die von niederländischen Juden abgeschickt worden waren.²⁷

Es kam auch vor, daß ein Teil der Arbeitstauglichen aus den Waggonen aussortiert wurde, noch ehe der Zug seinen Bestimmungsort erreichte. Dies war bei einem am 14. Juni 1942 aus Wien abgegangenen Transport der Fall. Nachdem der Zug in Lublin eingetroffen war, mußten 51 Juden zwischen 15 und 50 Jahren aussteigen; die restlichen 949 setzten die Reise bis zum "Arbeitslager" Sobibor fort, wo ihr Aussteigen eine Stunde in Anspruch nahm. Ursprüngliches Ziel der Fahrt war Izbica gewesen.²⁸

Es ist bezeichnend, daß die niederländischen Juden, die von Sobibor in andere Lager überstellt worden waren, fast alle über Auschwitz-Birkenau in die Heimat

zurückgekehrt sind: Anstatt als Geheimnissträger und "europäische Juden" liquidiert worden zu sein.

Ein Teil der in den Distrikt Lublin Deportierten wurde über den Bug – Sobibor lag einige km von diesem Grenzfluß zur Ukraine entfernt – in die Ukraine abgeschoben. Holländische, französische und tschechische Juden gelangten auch nach Minsk.²⁹ Die Deportationen polnischer Juden nach Weißrußland hielt **C. Gerlach** für die "umfangreichsten";³⁰ sie wurden "mit der Eisenbahn nach Minsk gebracht".³¹

Wir greifen weiter zurück auf unser Buch "Treblinka".³²

Ein anderer Teil der in den Lubliner Distrikt deportierten Juden wurde nach Galizien abgeschoben.

Einige ehemalige französische Kriegsgefangene, die im Frontstalag 325 bei Rawa-Ruska (17 km von Belzec auf der Straße nach Lemberg/Lviv) interniert waren, sind von dem belgischen Forscher **Jean Marie Boisdéfren** befragt worden. Sie gaben an, in jener Zone westliche, vor allem französische Juden gesehen zu haben.³³ Wie **Boisdéfren** hervorhebt, bestätigten dies im Jahre 1945 auch andere Kriegsgefangene. So bezeugte **Paul Roser** vor dem Nürnberger Siegertribunal:

"Die Deutschen hatten die Gegend von Lemberg-Rawa in ein Riesenghetto verwandelt".³⁴

Dr. Guérin schrieb:

"Die im finstersten Galizien, an der Grenze zur Ukraine gelegene Provinz war in ein riesenhaftes Ghetto verwandelt worden, in welcher sich aus dem gesamten besetzten Europa deportierte Juden aufhielten. Bewacht wurden sie von brutalen Ukrainern, die im Solde der Deutschen standen".³⁵

In Rawa-Ruska gab es auch ein Ghetto, wo im Sommer 1942 = 18.000 Juden lebten.

Von diesen sollen angeblich zwischen dem 7. Dezember 1942 und dem 10. Januar 1943 = 14.000 ernordet und weitere 2.000 in die "Todesfabrik" Belzec geschickt worden sein.³⁶ Doch jene, die Derartiges behaupten, wissen nicht zu erklären, weshalb dieses Ghetto – 17 km von Belzec entfernt – am 10. November 1942 zum Judenwohnbezirk erklärt wurde – wie 41 andere Judenwohnbezirke in den Distrikten Radom, Krakau und Galizien auch.³⁷ –, während das Lager Belzec bereits Ende November/Anfang Dezember 1942 geschlossen worden war. Funde für die Mordbehauptungen gab es freilich nicht.

26) Christian Gerlach: "Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland" Hamburg 1999, S. 76., Anm. 415.

27) Jean-Marie Boisdéfren: "La déportation sur l'extermination des Juifs par les Allemands. Tome 2. Réalités de la déportation finale" vry Historisch Onderzoek, Antwerpen 1996, S. 65 - 71.

28) IMT Bd VI, S. 326 ff.

29) Dr. Guérin, "Rawa Ruska", Paris 1945, S. 13 (éditions Orny).

30) Protokoll der sowjetischen Untersuchungskommission zu Rawa Ruska vom 26. + 30. September 1944. Staatliches Archiv der Russischen Föderation, Moskau, 7021 - 67 78, S. 138 f.

22) Jules Schelvis: "Vernichtungslager Sobibor" Berlin 1998. Metropol-Verlag, S. 137.

23) Edward Dziadosz, Jozef Marszałek: "Wzrost i rozwój ludności w latach 1939 - 1944", in: Zeszyty Majdanek, III, 1969, S. 109 - 120.

24) J. Schelvis, a.a.O. (Anm. 762), S. 160.

25) "Erfahrungsbericht" des Transportführers Josef Frischmann, Fhenda, S. 70 ff.

Die vergebliche Suche nach dem Vergasungsgebäude

"Bei Sobibor gibt es keine Spur von Verbrechen. Die Deutschen haben die Steingebäude gesprengt, die Baracken niedergebrannt, die Gräben aufgefüllt und das Gelände mit jungen Kiefern bepflanzt. ...

Dafür gibt es 50 überlebende Zeugen."

Die bisherigen Untersuchungen in der "Sobibor-Akte Teil I" haben ergeben, daß es für die zahlreichen Zeugenbekundungen selbst vor deutschen Gerichten keine bestätigenden Beweise gegeben hat.

Somit bleibt unser Blick auf den "Ort des Geschehens" gerichtet, um zu sehen, wie die polnische Regierung mit dem Vorgefundenen in Sobibor umgegangen ist. Erinnert sei zunächst daran, daß sämtliche Zeugen "Vergasungen" in einem "Vergasungsgebäude" im Lagersektor III behauptet haben. Die Polen sahen sich – wenn auch reichlich spät – veranlaßt, dem diesbezüglichen Drängen der Öffentlichkeit in etwa nachzukommen und Untersuchungsergebnisse vorzulegen.

Der führende offizielle polnische Sobibor-Experte **Julius Schelvis** zitiert zu Beginn seines Kapitels über die "Gaskammern" den polnischen Staatsbürger **Stanislaw Kozak**. Dieser behauptete von sich selbst, beim Bau des ersten "Vergasungsgebäudes" von Belzec mitgewirkt zu haben. **Kozaks** Angaben zufolge habe es sich um

"ein Gebäude von 12 x 8 m (gehandelt), das mit hölzernen Wänden in drei Teile untergliedert war, wodurch jeder Teil ungefähr 4 m breit und 8 m lang wurde. Die Höhe betrug ca. zwei Meter."

Schelvis zufolge seien die ersten Gaskammern in Sobibor

"nach dem ursprünglichen Modell von Belzec gebaut. Die Einteilung und die Maße waren dieselben"

Doch

"nach einigen Monaten erwies es sich, daß die Gaskammern sowohl in Belzec als auch in Sobibor ersetzt werden mußten. Die hölzernen Wände und das Dach waren durch den Schweiß, den Urin, das Blut und die Exkremente der Opfer stark angegriffen. Es mußten neue Gaskammern aus Stein gebaut werden mit einer größeren Kapazität."

Das alte Vergasungsgebäude wurde laut **Schelvis** allerdings nicht gänzlich abgerissen, sondern lediglich "umgebaut". Wie dies praktisch möglich war, wenn das alte Gebäude aus Holz und das neue aus Stein bestand, ist nicht klar.

Das Ergebnis dieses "Umbaus" schilderte der ehemalige SS-Mann **Franz Hödl**, auf den sich **Schelvis** beruft, wie folgt: Das Gebäude war nun ungefähr 18 m lang, bestand aus Beton und wurde durch einen Gang in zwei Teile untergliedert. Auf beiden Seiten des Korri-

dors befanden sich jeweils "3 oder 4 Vernichtungsräume".

Im Gegensatz zu **Hödl** legte sich das Gericht beim Sobibor-Prozeß in Hagen auf sechs je 4 x 4 m große Kammern fest. Über die Größe des Gebäudes machten die Richter keine Angaben, doch wenn auf jeder Seite des Korridors drei je vier Meter lange und vier Meter breite Kammern lagen, spricht die Logik dafür, daß die Länge des Bauwerks ca. 14 Meter und seine Breite ca. 10 m kaum überschritten haben dürfte.

Die polnische "Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen" führte nach Kriegsende Ermittlungen auf dem Gelände des ehemaligen Lagers durch, die jedoch überaus oberflächlich ausfielen. Bezüglich des ominösen Gebäudes im Lagersektor III schrieb die Kommission:

"An den Stellen, wo laut den Zeugenaussagen das Gebäude mit den Gaskammern stand, wurde eine bestimmte Menge Schutt gefunden."

Das war's denn schon!

Professor Andrzej Kola

Mehr als 5 Jahrzehnte sollten verstreichen, ehe auf dem Lagergelände Sobibor archäologische Untersuchungen durchgeführt wurden, welche diesen Namen verdienten. Diese Aufgabe übernahm in den Jahren 2000 und 2001 ein Team unter Leitung des Archäologieprofessors **Andrzej Kola** von der Universität Toruń (Thorn), der 1997 + 1999 bereits ähnliche Forschungen in Belzec geleitet hatte.

Die Ergebnisse der Bohrungen und Grabungen in Belzec wurden freilich weder innerhalb noch außerhalb Polens an die große Glocke gehängt. Wer wissen will, warum, lese **Carlo Mattogno's** Buch über Belzec, in dem **Prof. Kolas** Resultate eingehend analysiert worden sind.

Noch weniger Resonanz löste der Artikel, aus, in dem **Prof. Kola** die Ergebnisse seiner Untersuchungen in Sobibor zusammenfaßte.³² Im Gegensatz zu seiner Broschüre über Belzec, die zweisprachig (polnisch und englisch) erschienen war, wurde sein Artikel über Sobibor offiziell in keine westliche Sprache übersetzt und blieb

31 The Black Book Committee, *The Black Book – The Nazi Crime against the Jewish People*, New York 1946, S. 373 + 377.

32 Andrzej Kola, "Badania archeologiczne terenu byłego obozu zagłady Żydów w Sobiborze" in: *Przegląd i Pamięć Biuletyn Rady Ochrony Pamięci Walk i Męczeństwa*, No 4(21) 2001, S. 115–122 + Andrzej Kola, "Belzec: The Nazi Camp for Jews in the Light of Archaeological Sources. Excavations 1997–1999" The Council for the Protection of Memory of Combat and Martyrdom, noted States Holocaust Memorial Museum, Warsaw-Washington 2000.

außerhalb Polens gänzlich unbeachtet. **J. Schelvis** würdigt ihn in seinem Standardwerk über Sobibor keines einzigen Wortes!

Wie nicht anders zu erwarten, legt **Prof. Kola** eingangs das verängstete Bekenntnis zum Holocaust ab:

"Das Ziel der archäologischen Untersuchungen besteht darin, die Topographie des Lagers als Grundlage für ein echtes und würdiges Gedenken an die Opfer des Holocaust zu rekonstruieren, dazu gehört die Ausarbeitung eines angemessenen Projektes für das Gedenken. Wichtig für die heutzutage in Sobibor bestehende Filiale des Museums von Windawa ist auch das Auffinden von authentischen Gegenständen, welche den aus vielen Ländern Europas zur Vernichtung nach Sobibor geschickten Juden gehörten, sowie von Gegenständen, die Zeugnis vom Leidensweg der Opfer ablegen oder mit der Organisation der Massenvernichtung selbst in Zusammenhang stehen"

Prof. Kola sah die Aufgabe des von ihm geleiteten Archäologenteams darin, das Lager III, in dem "die Massenvernichtung stattgefunden haben soll", sorgfältig zu untersuchen

"Über die Struktur des Lagers III wissen wir nichts, da hierzu keine Augenzeugenberichte vorliegen und die Spuren verwischt worden sind. Dort befanden sich eine Gaskammer (bzw. Gaskammern), die Baracken für die deutsche, ukrainische und jüdische Belegschaft sowie Baracken, in denen die Habseligkeiten der ins Lager eingelieferten Juden aufbewahrt wurden, ferner eine Friseurbaracke aber auch die Stellen, wo die – schätzungsweise über 200 000 – Opfer begraben wurden. Außerdem läßt sich verschiedenen Berichten entnehmen, daß es ein Gleis gab, das von der Eisenbahnrampe im Lager I durch das Lager II ins Lager III führte. Auf diesem Gleis kursierten mit Häftlingen und Gepten, wie Staggons, welche kranke und gebrechliche Juden ins Lager III schafften

Wo diese Bahnlinie verlief, wissen wir nicht." m

Prof. Kolas Behauptung, wonach über die Struktur des Lagers III keine Augenzeugenberichte vorlägen, entspricht nicht den Tatsachen. Wie an früherer Stelle erwähnt, hatte **Erich Bauer** im Vorfeld des Hagener Prozesses eine Karte dieses Sektors gezeichnet. Bezüglich Größe und Struktur des "Gaskammergebäudes" verfügt man sehr wohl über "Augenzeugenberichte"

Prof. Kola vermeidet es, die Ergebnisse seiner Bohrungen und Grabungen mit diesen Zeugenaussagen zu vergleichen

Wie **Prof. Kola** eingangs darlegt, wurde das ehemalige Lagergelände sowie dessen unmittelbare Umgebung – eine rechteckige Zone von 700 x 900 m Fläche – von seinem Team in 63 Hektare untergliedert, die Nummern von I bis LXIII erhielten. Den konkreten Ablauf der Untersuchungen schildert der Archäologieprofessor wie folgt:

"Das Programm der archäologischen Untersuchungen in Sobibor sah zwei Arbeitsphasen vor, eine im Frühling und eine im Herbst 2001. Die erste sechswöchige Phase fiel in den Zeitraum vom 17. April bis zum 9. Juni, in dieser Zeit

wurden, ausgehend vom mutmaßlichen Lagersektor III, Untersuchungen durchgeführt, welche die archäologische Struktur des Lagers erhellen sollten. Anno 2000 waren im Rahmen erster Untersuchungen bei einem Grabhügel, der in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts zur Erinnerung an die Tragödie der dort ermordeten Juden errichtet worden war, archäologische Sondierungen vorgenommen worden, bei denen man auf Massengräber stieß. Dieser Fährte folgend, wurde im Jahre 2001 beschlossen, die Forschungen in der Zone, wo man diese Entdeckungen gemacht hatte, weiterzuführen. Die Untersuchungen wurden mittels archäologischer Bohrungen durchgeführt, wobei man Geologen-Handbohrer verwendete, deren Blatt einen Durchmesser von 2 5 Zoll (d. h. ungefähr 65 mm) aufweist

Angesichts der beträchtlichen Größe der Fläche, auf der die archäologischen Untersuchungen stattfinden sollten, wurde beschlossen, die Bohrungen zunächst auf den Knotenpunkten jeweils 5 Meter großer Netze durchzuführen. An Stellen, wo positive Resultate zu verzeichnen waren (d. h. wo Überreste von Gebäuden oder Gräbern entdeckt wurden), sollten dann zusätzliche Bohrungen erfolgen. Dieses Vorgehen erforderte wenigstens 400 Bohrungen pro Hektar

In der zweiten Forschungsphase, die in den Zeitraum vom 19. August bis zum 13. Oktober fiel, sollte die Erkundung des Terrains mittels Bohrungen fortgesetzt und zugleich die in der ersten Forschungsphase lokalisierten Überreste von Bauwerken ausgegraben werden

In der ersten, in den Frühling fallenden Phase wurden insgesamt 4 Hektare der Oberfläche des ehemaligen Lagers III (die Hektare XVII, XVIII, XXIV und XXV) mittels Bohrungen untersucht. Auf jedem Hektar wurden zunächst 400 Bohrungen durchgeführt, an Stellen, wo man auf Überreste von Bauwerken oder Gräbern gestoßen war, nahm man zusätzliche Bohrungen vor. Während dieser Etappe wurden die entdeckten Strukturen in zwei Kategorien untergliedert

1) Gräber (die in der Regel eindeutig als solche zu erkennen waren)

2) Störungen des natürlichen Zustandes des Erdreichs, die auf menschliche Aktivitäten zurückgingen

Ihre Interpretation ist nur dann möglich, wenn an den betreffenden Stellen Ausgrabungen vorgenommen werden."

Die Überreste der ausgegrabenen Bauwerke

Bei intensiven archäologischen Grabungen auf den Hektaren XXIV und XXV wurden die Überreste von 5 Bauwerken entdeckt, die **Prof. Kola** als Objekte A bis E bezeichnet

Objekt A

Prof. Kola beschreibt dieses Objekt wie folgt:

"Bei diesem Objekt handelt es sich um die Überreste eines Gebäudes, das mit Sicherheit eine hölzerne Baracke von innen jedoch teilweise mit Ziegeln verkleidet war. Das Gebäude besaß einen Keller, der ungefähr 2 50 m unter die Erdoberfläche reichte. Der oberhalb der Erdoberfläche liegende Teil maß im Grundriß ca. 2,75 x 2,75 m. Die hölzernen Teile

des Gebäudes wurden vollständig abgerissen. Übriggeblieben sind Überreste menschengemachter Gegenstände aus dem Inneren des Kellers: der stark versandete Humus enthält Fragmente, die von Bestandteilen des Gebäudes stammen (Ziegel, Ziegeltrümmer, Zementmörtel, eiserne Elemente von Wandbeschlägen, Decken und Türen, Haken, Schrauben, Nägel, Stäben, Bolzen, Haspen, Scharnieren, Türklinken, Fenstergriffen, Stangen — u. a. vom Rost eines Ofens —, etc.).

Bei einem Teil der Stäbe handelt es sich offenbar um Halbfabrikate von Eisenbarren. Es wurden auch 4 Schamottziegel geborgen. Diese Gegenstände heben sich stark vom Sandboden ab. Ergänzt werden die Überreste dieses Gebäudes durch eine Reihe von Gegenständen: Brillen und Brillengläser, ein eiserner Handbohrer, eine Feile, ein eiserner Meißel, eiserne Bestandteile von Spaten, Einnachgläser, ein Tintenfaß, Parfümfläschchen, Kämme, Fragmente von Haarspangen etc. In einer Tiefe von 80 bis 90 cm unter der Erdoberfläche, im mittleren Teil des Kellers, wurde eine Ansammlung verkumpter Steinkohle vorgefunden. Sie wies die Form einer 10-15 cm dicken Schicht auf und nahm eine zusammenhängende Fläche von ungefähr 1,5 x 1,5 m ein. Neben dieser Ansammlung im nordwestlichen Teil des Gebäudes, stieß man auf ein größeres Kohlenlager von 300 bis 400 kg, das in eine Tiefe von ca. 2-20 m reichte.

Das Inventar der bei Objekt A geborgenen Gegenstände erlaubt es, eine Hypothese über seine Funktion aufzustellen. Daß sich dort eine erhebliche Menge Steinkohle befand, obwohl ausreichend Holz (aus dem Wald) verfügbar war, spricht dafür, daß sie nicht als Heizmaterial, sondern für andere Ziele vorgesehen war. Das Vorhandensein einer beträchtlichen Anzahl von Ziegeln (darunter Schamottziegel) sowie von Ziegelstaub, aber auch die Spuren von Zementmörtel, deuten auf das Vorhandensein eines Ofens hin. Die recht zahlreichen [] sowie einige vorgefundene eiserne Werkzeuge (eine Feile, ein Meißel, ein Handbohrer) zeugen möglicherweise davon, daß sich dort eine Schmiede befand. Sofern diese Deutung zutrifft, muß die Kohle zur Arbeit in dieser Schmiede verwendet worden sein. Während letztere in Betrieb war, muß sich ein Brennstoffvorrat im oberirdischen Teil des Gebäudes befunden haben, und dann, nach dem Abriss des Gebäudes, muß sich die Kohle in den Kellerteil verlagert haben, wo sie eine Anhäufung in der Struktur der Schicht bildete, die bei der nordwestlichen Wand des Kellers ins Zentrum des Raums absank.

Prof. Kolas Deutung, wonach es sich bei diesem kleinen Gebäude möglicherweise um eine Schmiede handelte, ergibt keinen Sinn, denn eine solche gab es bereits im Lagersektor I, und ein verhältnismäßig kleines Lager wie Sobibor brauchte schwerlich 2 Schmieden. Für die Propagandisten muß eine Schmiede im "Todeslager" absurd erscheinen.

Objekt B

A. Kola schreibt:

"Bei diesem Objekt handelt es sich um die Überreste eines kleinen Gebäudes, das vermutlich aus Holz bestand und

vollständig abgerissen wurde. Es reichte ungefähr 1,3 bis 1,5 m in den sandigen Erdboden hinein. Der oberhalb der Erdoberfläche gelegene Teil des Gebäudes wies in seinem Grundriß eine Fläche von ca. 3,5 x 3,2 m auf. Eine Interpretation der Relikte dieses Objekts B ist recht mühsam. In dem mit Sand vermengten Humus, der mit nicht näher bestimmten Fragmenten von Gegenständen durchsetzt ist, fehlen nämlich Elemente, die es erlauben würden, die Konstruktion oder Funktion des Bauwerks eindeutig zu bestimmen (Ziegel, Dachpappe, Nagel oder Spuren von Brettern). Aus der räumlichen Anordnung der Relikte dieses Objektes läßt sich folgern, daß dieses eine kleine Baracke mit einem niedrigen Kellerraum oder ein halbunterirdisches Gebäude gewesen sein könnte. Im Gegensatz zu Gebäude A fand man unter den Relikten dieses Objekts eine erhebliche Anzahl von Gegenständen, welche den Opfern oder der jüdischen Belegschaft des Lagers III gehört hatten. Die betreffenden Gegenstände sind größtenteils nur fragmentarisch erhalten und verrostet, beispielsweise Fragmente von Geschirr, Flaschen und Plastikseifenschalen, Konservendosen, Bestandteile von Lederschuhen, Griffe von Eimern sowie viele nicht identifizierte eiserne Gegenstände, die in unterschiedlich starkem Ausmaße verrostet waren. Der am besten erhaltene Teil dieser Gegenstände wurde geborgen, damit er für die kommende Ausstellung konserviert werden kann. Dabei handelt es sich um 73 Fragmente von Damenkämmen, 12 Fragmente von Haarspangen, 46 Fragmente von Brillengesteilen, 19 Brillengläser, 11 Parfümfläschchen, 9 Hülsen von Gewehren (Mauergewehren) und Pistolen, 3 polnische Münzen, eine Zahnbürste, 2 Glasperlen, 9 aus Gummi bestehende Spitzen von Krücken oder Stöcken, 4 Fragmente von Scheren, 2 Schlösser von Vorhängeschlössern, Kellen etc. Gefunden wurden auch 12 Zahnprothesen sowie Fragmente von Taschenlampenbatterien."

Wir enthalten uns jeglicher Spekulationen über die Art und Funktion dieses Gebäudes und begnügen uns mit der Feststellung, daß es mit Sicherheit keine "Gaskammer" war und keinerlei Hinweise auf irgendwelche mörderischen Vorgänge im Lager III liefert.

Objekt C

Bei diesem Objekt handelte es sich um einen -- zum Zeitpunkt der Ausgrabungen völlig versandeten -- Brunnen.

Objekt D

Prof. Kola berichtet:

"Bei diesem Objekt handelt es sich um die Überreste eines kleinen Holzgebäudes, welches von rechteckiger Form und ca. 5,2 x 3,0 m groß war. Wie bei dem unmittelbar nördlich von Objekt D gelegenen Objekt B wurden auch bei diesem Bauwerk sämtliche hölzernen Teile abgerissen und entfernt. Den archäologisch untersuchten Relikten nach zu schließen, besaß dieses Gebäude einen niedrigen Keller oder war seiner Bauart nach halbunterirdisch, wobei es ca. 1,50 m unter die Erdoberfläche reichte. In der gegenwärtigen Phase der Erforschung des Lagers III kann man nur wenig über die Funktion dieses

Gebäudes sagen. Es fällt auf, daß in den Schichten des Objektes D recht zahlreiche menschengemachte Gegenstände auftreten, die mit hoher Wahrscheinlichkeit den Opfern gehörten, beispielsweise Zahnprothesen, Brillengestelle und -gläser, Fragmente von Kämmen und Haarspangen, Fragmente von Spiegeln, Fragmente von Zigarrenhaltern aus Plastik Seifenschalen Wäschekнопfe, ein Löffel, Fragmente von Rasterapparaten, Parfümfläschchen, Gürtelschnallen, Taschenmesser, Fragmente einer Schere, ein Rasiermesser. Vorgefunden wurden auch einige Dutzend Patronenhülsen von Gewehren (sowohl vom Typ Mauser als auch vom Typ Mosin) und Pistolen. Von den Verbindungselementen des Gebäudes sind hingegen zahlreiche, stark verrostete Gegenstände erhalten."

Prof. Kolas Hypothese — die ohnehin nicht belegt war —, wonach die vorgefundenen Toilettenartikel den Opfern gehört hätten, läßt sich mit der offiziellen Sobibor-Version nicht vereinbaren. Dieser zufolge mußten die Opfer im Lager II ihre Habseligkeiten zurücklassen, sich entkleiden und nackt den sogenannten "Schlauch" (einen 150 m langen, ins Lager III führenden, mit Stacheldraht umgebenen Weg) durchziehen.

Objekt E

Über dieses Gebäude schreibt **Prof. Kola**

"Objekt E stellt das Relikt einer langen, hölzernen Baracke dar, deren (durch archäologische Grabungen nicht genau ermittelte) Länge ungefähr 60 m und deren Breite 6 m betrug. Ihre längere Achse verlief ungefähr in Nord-Süd-Richtung. Obwohl das Grabungsareal in südlicher Richtung mehrmals erweitert worden war, wurde das Ende der Baracke an jener Seite nicht gefunden. Den Ergebnissen der Bohrungen nach zu urteilen, könnte diese Baracke in südlicher Richtung noch weitere 20 bis 25 m gemessen haben. Das nördliche Ende der Baracke mündete in eine zweite, kleinere, quer zu ihr liegende Baracke von ca. 14,0 x 4,0 m Größe. Die Spur der beiden — vollständig abgerissenen — Baracken ist heutzutage als deutliche Einbuchtung in dem hellen, sandigen Waldboden zu erkennen, die jetzt mit dunklerem, sandigem, mit undefinierten organischen Fragmenten durchsetztem Humus gefüllt ist."

Die untersten Teile des Objekts E befinden sich im Schnitt 70 bis 80 cm unter der Oberfläche und nehmen in ihrem ganzen Bereich eine horizontale Lage ein. Nur stellenweise erreicht die Baugrube an der Stelle, wo die Baracke stand, eine Tiefe von 120 bis 130 cm. Beide Baracken waren aus Holz gefertigt. In der Zone, wo ihre Überreste untersucht wurden, wurden keine Spuren von Ziegeln, Schutt oder Mörtel vorgefunden. Stattdessen wurde an vielen Stellen das Vorhandensein von Holzkohle sowie von Überresten verrotter oder verbrannter Bretter und Balken festgestellt. An einigen Stellen, insbesondere im mittleren Teil der großen Baracke, fand man im Sand Spuren von senkrecht eingesetzten Pfeilern. Man darf also annehmen, daß der Holzboden der Baracke auf einem System von 60 bis 70 cm hohen Pfeilern ruhte.

Außerdem stieß man an einigen Stellen unterhalb der regulären unteren Linie der ehemaligen Baracken auf nicht sehr tiefe Ausgrabungen unbekannter Funktion, die in eine Tiefe von 30 bis 50 cm in den Sand hineinreichten. In ihren Grundrissen wiesen sie ovale Formen auf, ihre Durchmesser lagen zwischen 50 cm (Nr. 1) und 110 cm (Nr. 2), wobei ihre maximale Tiefe bei ungefähr 60 cm lag (Nr. 3) vgl. hierzu den Plan des Objekts E.

In den Strukturen der kleineren Baracke (im nordwestlichen Teil des Objekts E) wurden unmittelbar auf dem Sand zwei mächtige Holzbalken von 210 cm Länge gefunden, die in einer Tiefe von ungefähr 90 cm in waagrechter Position direkt auf dem Sand ruhten. In ihrem oberen Teil befand sich eine lange Reihe von Löchern mit 5 - 6 cm Durchmesser. In einigen Löchern steckten noch Holzstifte (). In der Nähe der Balken stieß man auf zwei horizontal in den Sand eingesetzte, ca. 40 cm tief unter die Erdoberfläche reichende hölzerne Tragpfeiler der Baracke.

In jenen Schichten des Objekts E, in denen menschengemachte Objekte entdeckt wurden, fand man zahlreiche Gegenstände, die zweifellos den Opfern oder der Belegschaft des Lagers III gehörten. Diese Gegenstände begannen schon unmittelbar unterhalb der Erdoberfläche aufzutauchen und traten im gesamten Bereich der archäologischen Strukturen des Objekts E auf. Es handelte sich um folgende Gegenstände: Haarspangen und Käämme, Knöpfe von Wäsche und Kleidungsstücken, Brillengestelle und Brillenfutterale, Löffel, Gabeln und Taschenmesser, Scheren, Klammern und Gürtelbehänge, Schnallen, Feuerzeuge, Metallkästchen, Bruchstücke von Rasterapparaten und Rasiermessern, Gehäuse und Mechanismen von Uhren, Manschettenknöpfe, Fläschchen und Pakete mit Medikamenten, Überreste kleiner Spiegel, Taschenmesser etc.

Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß in Objekt E — im mittleren Teil der kleineren Baracke — auf einer Fläche von einem guten Dutzend Quadratmeter eine große Anzahl Geschosse von Gewehren der Typen Mauser und Mosin gefunden wurde (ungefähr 1830 Stück), die in den Boden eingedrungen und deshalb verformt waren. Man fand auch Patronenhülsen von Pistolenkugeln (9 Stück), Patronenhülsen eines Gewehrs vom Typ Mosin (3 Stück) sowie eine Pistolenkugel. In dieser Baracke war also auf liegende Personen geschossen worden, vermutlich auf kranke oder entkräftete Menschen.

Im Lichte obiger Funde stellt sich die Frage nach der Funktion einer dermaßen riesigen Baracke. In ihrem nördlichen Anhangsel (der kleineren Baracke) wurden zweifellos Menschen mit Gewehren erschossen. Daß eine derart große Anzahl von Kugeln auf einem so kleinen Raum vorgefunden wurde, deutet darauf hin, daß auf liegende Personen geschossen wurde, im entgegengesetzten Fall (beim Schießen in horizontaler Richtung) wären die durch den Leib der Opfer gedungenen Geschosse weiter zerstreut gewesen. Bekanntlich war die Haupttötungsmethode in den deutschen Vernichtungslagern jedoch die Tötung der Opfer in Gaskammern. So war es auch im Lager Sobibor III, wie aus den Berichten sämtlicher überlebender Häftlinge (der Lager I und II, hervorgeht. Könnte es sich bei Objekt E um die Überreste einer

Gaskammer handeln? In der gegenwärtigen Phase der Forschungen kann man auf diese Frage noch keine eindeutige Antwort erteilen. Von dieser Baracke bis zum nächstgelegenen Massengrab beträgt die Entfernung lediglich 60 m, bis zum Zentrum der Gräberzone 100 m. Die Leichen der im nördlichen Anhangsel dieser Baracke erschossenen Personen wurden also über diese Distanz geschafft. Dasselbe könnte für die Opfer der Gaskammern zutreffen haben, sofern sich letztere in dieser Baracke befunden haben sollten.

Es gilt allerdings darauf hinzuweisen, daß man in der Zone der Massengräber bei den Bohrungen auf zahlreiche Relikte von Bauwerken gestoßen ist, welche einer zusätzlichen Untersuchung in Form von Grabungen bedürfen. Es mag sein, daß gerade sie die Überreste der Gaskammern verbergen.

Im Lichte des gegenwärtigen Forschungsstandes macht es jedoch den Anschein, daß die riesige Baracke, deren – noch nicht vollständig entdeckte – Überreste wir als Objekt B bezeichnet haben, eher die Funktion einer Auskleidebaracke oder eines Magazins zum Sortieren der Kleidungsstücke und Habseligkeiten der Opfer erfüllt hat. Letztere Arbeitshypothese bedarf allerdings der Verifizierung mittels weiterer Ausgrabungen der außerhalb der Gräber liegenden Strukturen des Lagers „A.“

Dieses mindestens 60, möglicherweise aber über 80 m lange Gebäude stellt die "Holocaust"-Historiker vor unlösbare Probleme.

Im das "Vergasungsgebäude" kann es sich bei dieser T-förmigen Baracke unter keinen Umständen gehandelt haben, auch wenn **Prof. Kola** diese Möglichkeit andeutet (und anschließend wieder verwirft).

1. war ihr größerer Teil um ein Mehrfaches länger als das von den Zeugen geschilderte "Vergasungsgebäude".

2. war sie mit 6 m zu schmal, um einen Korridor sowie links und rechts davon "Gaskammern" mit jeweils 4 Meter Breite zu ermöglichen und

3. bestand sie ganz aus Holz, während das umgebauete "Vergasungsgebäude" den Zeugen zufolge aus Beton gefertigt gewesen sei.

Prof. Kolas Hypothese, wonach das Gebäude als "Auskleidebaracke" oder als "Magazin zum Sortieren der Kleidungsstücke und Habseligkeiten der Opfer" verwendet worden wäre, widerspricht wiederum den Propagandisten, denen zufolge die Opfer nackt in den Lagersektor III getrieben worden seien.

Objekt E paßt diesen Leuten überhaupt nicht ins Konzept. Dennoch gab es dieses offensichtlich.

Daß in der kleineren Baracke zahlreiche verformte Gewehrpatronen vorgefunden wurden, ließe sich beispielsweise auch damit erklären, daß dort verschossene und eingesammelte Übungsmunition einer Waffenkammer aufbewahrt wurde. Andererseits wäre es wirklichkeitsfremd, die Möglichkeit von Erschießungen auszuschließen.

Wenn die Zeugin **Zelda Metz** berichtet, eine Gruppe von Häftlingen, die man unter der Aufsicht eines ukrai-

nischen Wächters zum Wasserholen in ein Dorf geschickt hatte, habe den Bewacher umgebracht und sei geflüchtet, aber wieder eingefangen und anschließend erschossen worden, so besteht in diesem spezifischen Fall kein Grund, die Zeugin **Metz** der Falschaussage zu verdächtigen. Kein Zweifel besteht auch daran, daß die nach dem Aufstand vom 14. Oktober 1943 geflüchteten und anschließend von der SS gestellten Aufständischen flüchteten worden sind. Auch Repressalien gegen nicht an der Meuterei beteiligte Häftlinge, die entweder im Lager zurückgeblieben oder zunächst geflohen, aber freiwillig ins Lager zurückgekehrt waren, lassen sich nicht ausschließen.

Nicht außer acht lassen darf man die Möglichkeit, daß in einem Durchgangslager wie Sobibor während des totalen Krieges unter steter unmittelbarer Gefahrenlage gerade im Grenzgebiet durch Partisanen mit Querulanten und Partisanenverdächtigen zu rechnen und ein zimperlicher Umgang mit ihnen nicht angebracht gewesen sein dürfte.

Vom Standpunkt der offiziellen Geschichtsschreibung aus ergeben Erschießungen im Lager III übrigens keinen Sinn. Wozu hätte man Geisteskranke und mit ansteckenden Krankheiten infizierte auszusondern, wie dies zuweilen behauptet wird, erschießen sollen, statt sie gemeinsam mit den anderen "Todesgeweihten in die Gaskammern zu treiben", wo sie doch schon bis ins Lager mitgekommen waren? Die Schüsse hätten doch nur die anderen in Panik versetzt und die Regie der besänftigenden Empfangsansprache beim Eintreffen des Transportes zunichte gemacht.

Prof. Kola – dessen fachliche Kompetenz nicht in Frage zu stellen ist – wollte zweifellos das von den Zeugen geschilderte "Vergasungsgebäude" im Lager III aufspüren, fand es jedoch nicht. Statt dessen fand er Dinge, die es den Propagandisten zufolge in jenem Sektor gar nicht hätte geben können. Eine "riesige" T-förmige Baracke, von der kein einziger Zeuge je berichtet hat, ein Bauwerk mit einem Ofen und einem Kohlenlager sowie jede Menge Toilettenartikel, die unmöglich alle der Lagermannschaft gehört haben können, – denn wozu brauchte diese Damenkämmen und Parfümfläschchen?

Ein feißiges Grabungs-Trio

Obwohl **Prof. Kola** in seinem Artikel mehrfach die Notwendigkeit weiterer Grabungen betont hatte, griff er in Sobibor nicht mehr zur Schaufel. Dies tat an seiner Stelle ein Team unter Leitung der Archäologieprofessoren **Isaac Gilead** und **Yoram Haimi** von der Ben-Gurion-Universität in Israel sowie des bei einer Privatfirma angestellten polnischen Archäologen **Wojciech Mazarek**. Diese neue Mannschaft setzte anno 2007 – 62 Jahre nach Kriegsende erst! – die Suche nach dem "Vergasungsgebäude" fort.

Angesichts der Tatsache, daß die Geschichte von den

Judenvergasungen in Sobibor mit der Existenz des "Vergasungsgebäudes" steht und fällt, darf man mit Sicherheit davon ausgehen, daß die Herren **Gilead, Haimi** und **Mazurek** dieses Bauwerk so eifrig gesucht haben, als geht es den Schatz der Nibelungen zu bergen.

Das Ergebnis ihrer eifrigen Wühlarbeit präsentierten sie in der amerikanischen Zeitschrift *Present Past* (Journal of the Heritage Research Group at the Institute of Archeology, University College London):

"Im Oktober 2007 beschlossen wir in der Annahme, wir wußten ungefähr, wo die Gaskammer lag, zuerst in der Zone zu graben, die westlich an Kolas Gebäude E angrenzt. Wir unterteilten das Gelände in Flächen von jeweils 5 x 5 m, die dem Schema Kolas entsprechen, untersuchten sämtliche Schichten, auf die wir stießen, und benutzten weiche Haarbürsten, um die von uns ausgegrabene Fläche zu reinigen. Das von uns ausgegrabene Sediment bestand aus Sand, stark vermengt mit Asche und verbrannten Materialien und Gegenständen. Es war ca. 10 cm tief und lag auf tiefen Schichten unfruchtbaren Sandes. Die Natur und die Ausmaße des mit archäologischen Mitteln untersuchten Gebiets sowie der Charakter der darin eingebetteten menschengemachten Gegenstände weisen darauf hin, daß sich in dem von uns ausgegrabenen Teil von Sobibor weder die Gaskammer noch die Auskleidebaracke befinden." 33, S. 27

Da es für jeden kompetenten Archäologen ein Kinderspiel ist, auf einer Fläche von rund 4 Hektaren die Überreste eines Gebäudes von 14 bis 18 m Länge und ca. 10 m Breite zu finden, lautet die einzig mögliche Schlussfolgerung, daß das "Vergasungsgebäude" **einzig und allein in der Fantasie der Zeugen existiert hat. Ohne Vergasungsgebäude gab es aber keine Gaskammern und somit keine Vergasungen!**

Wer allerdings glaubt, das Grabungs-Trio aus Israel habe sich durch dergleichen lästige Konsequenzen in seinem fanatischen Glauben an den Holocaust in Sobibor beirren lassen, täuscht sich, denn **Gilead, Haimi** und **Mazurek** ersetzten Fakten durch Geschwätz

"Wir betrachten die von den Nazis begangene Ausrottung der Juden während des Zweiten Weltkrieges als historische Realität. Es existiert eine umfangreiche schriftliche und mündliche Dokumentation, welche das erhärtet, was Hülberg (1985, die »Ausrottung der europäischen Juden« nennt. In seiner (1987 erschienenen) Studie über die Vernichtungszentren der Aktion Reinhardt hat Arad außerdem die Rolle von Treblinka, Sobibor und Belzec beim Ausrottungsprozeß erhellte. Abgesehen von den schriftlichen Dokumenten besteht das Beweismaterial auch aus mündlichen Berichten der Überlebenden sowie der SS-Täter, welche in den Vernichtungszent-

ren Dienst leisteten und die Morde begingen [] Somit ist die Judenvernichtung im allgemeinen und die Judenvernichtung in Sobibor und anderen Zentren im besonderen eine historisch gesicherte Wahrheit, die nicht durch archäologische Ausgrabungen bestätigt zu werden braucht [] Wenn heutzutage geleugnet wird, daß die erhaltenen Gaskammern von Majdanek und Auschwitz wirklich solche waren, gibt es, wenn überhaupt, nur minimale Chancen, daß eine künftige Entdeckung schlecht erhaltener Überreste von Gaskammern angesichts der Lügen der Revisionisten irgendeiner Wahrheit zum Durchbruch verhelfen kann. Die archäologische Erkundung von Vernichtungszentren ist kein Instrument, um den Leugnern zu zeigen, wie unrecht sie haben, und kann gar kein solches sein." 33, S. 27-4

Ach so, es braucht gar keine archäologischen Untersuchungen, auch genügt es, "schriftliche Dokumente" nur zu behaupten, ohne auch nur ein einziges konkret zu belegen! Warum gruben die 3 Herren aus Israel dann, bis ihnen diese Einsicht 62 Jahre nach Kriegsende kam?

Taschenspielertrick des Museumsdirektors Marek Bem

Marek Bem, Direktor des Museums von Wodawa und der diesem unterstellten Gedenkstätte Sobibor, verfaßte im Jahre 2006 eine Broschüre, in der eine Karte von Sobibor figuriert. Obschon **Prof. Kola** nicht behauptet hatte, bei Objekt E (der "riesigen", T-förmigen Baracke) handle es sich um das Vergasungsgebäude – seine anfängliche Annahme verwarf er alsbald zugunsten eines "Magazins zum Sortieren von Kleidungsstücken" –, präsentiert **M. Bem** den größeren Teil der Baracke unverfroren als "Gaskammern" und den kleineren Teil als "Raum mit einem gasproduzierenden Motor". Die Objekte A, B und D nennt er willkürlich zu "Verwaltungsgebäuden". 14

Weder **Prof. Kola** noch das Trio **Gilead/Haimi/Mazurek** haben es gewagt, zu einem derart schäbigen Taschenspielertrick zu greifen. Um so dreist zu fälschen, muß man schon Direktor der Gedenkstätte Sobibor sein.

Die "Enzyklopädie des Holocaust", zusammengestellt von den Super-Experten in Israel, nimmt zu örtlichen Gegebenheiten keine Stellung mit Ausnahme einer Lagerkarte, in der die "Gaszellen" sinnvollerweise neben die Küche des Lagersektors III plaziert sind, ein Platz zur Leichenverbrennung nicht weit davon entfernt eingetragen ist, die jedoch für Massengräber überhaupt keinen Platz bietet, obgleich die Massengräber ja innerhalb des Lagers angelegt gewesen sein sollten, der Geheimhaltung wegen. Mache sich jeder selbst seinen Reim daraus! 15, S. 100

14) M. Bem, "Masterplan Sobibor – a place to remember – a place to learn" Muzeum Pamiątki Łeczyńskiego-Wodawskiego, Wodawa 2006. Online: www.sobibor.edu.pl

15) Israel Gutman Hipting "Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden" Argon Verlag, Berlin 1993 Band 3, S. 1330 – 1334

33, I. Gilead, Y. Haimi, W. Mazurek, "Excavating Nazi Extermination Centers" in *Present Past*, Band 1 2009

Die Massengräber

Der Bericht der

"Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen" (1947)

In dem 1947 veröffentlichten Bericht der "Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen" unter kommunistischer Regie liest man bezüglich der menschlichen Überreste auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Sobibor

"Im mittleren Teil des Geländes, vermutlich an den zum Begraben der Asche vorgesehenen Orten, steht ein zwei Jahre junger Föhrenwald, der eine Fläche von ungefähr 1 200 m² einnimmt. Grabungen ergaben dort, unter einer ca. halben Meter tiefen Sandschicht das Vorhandensein von Asche und Knochensplintern, die mit Asche vermischt sind. In geringem Abstand von der östlichen Grenze des Lagers wurde eine 20 x 15 m große Grube mit Chlorkalk gefunden. Auf dem ganzen Lagergelände stößt man hier und dort auf menschliche Knochen []

Für die Bestimmung des Lagers liefern auch die Ergebnisse von Expertisen überzeugende Beweise. So geht aus einem Gutachten des Instituts für Gerichtsmedizin der Jagiellonischen Universität hervor, daß es sich bei den zur Untersuchung dorthin geschickten Knochen um Menschenknochen handelt. Einer Expertise des Gerichtsmedizinischen Instituts in Krakau, läßt sich entnehmen, daß der den Grabstellen entnommene Sand mit Knochenasche und Fett vermischt ist."

Daß diese Angaben den Tatsachen entsprachen, dürfte nicht zu bezweifeln sein, denn kein vernünftiger Mensch könnte behaupten, in Sobibor sei niemand gestorben. Zur Klärung der Opferzahl trug der Bericht der Kommission jedoch nicht das geringste bei, weil die Ermittler offenbar keinen Versuch unternahmen, den Umfang der auf dem Lagergelände vorhandenen menschlichen Knochenreste sowie das Volumen der Asche in Erfahrung zu bringen.

Vergraben oder verbrannt?

J. Schelvis gibt die Gesamtzahl der Sobibor-Opfer mit 170 000 an. Obgleich seine Ziffern für die aus den Ostgebieten sowie aus Frankreich nach Sobibor deportierten Juden etwas zu hoch gegniffen sein dürften, akzeptieren wir sie hier als Arbeitsgrundlage und ziehen von seiner Gesamtzahl lediglich ca. 1 000 holländische Juden ab, die Schelvis zufolge gleich nach ihrer Ankunft in Sobibor in verschiedene Arbeitslager überstellt wurden, von ihm jedoch trotzdem zu den Sobibor-Op-

fern gezählt werden. Somit betrug die Maximalzahl der Juden, die in jenem Lager hätten vergast werden können 169 000.

Auf die kommunistischen "Berichtersteller" geht auch hier die Geschichte zurück, als seien die Leichen der Vergasteten bis zu einem gewissen Zeitpunkt begraben worden, dann sollen sie wieder ausgegraben und unter freiem Himmel verbrannt worden sein. Die Leichen der nach Beginn der Leichenverbrennung getroffenen und ermordeten Juden sei sofort, ohne vorherige Beisetzung in Massengräbern, verbrannt worden.

Schenkt man dem soeben zitierten Bericht der polnischen Kommission Glauben, so wurde mit der Leichenverbrennung "in großem Umfang" im Winter 1942/1943 -- ausgerechnet im Winter! -- begonnen.

Die Wortführer der Sobibor-"Chronisten" verlegen hingegen die Leichenverbrennung etwa in die Zeit, da das "Gaskammergebäude" umgebaut worden sei. Da "die neuen Gaskammern" angeblich im Oktober 1942 in Betrieb genommen worden sein sollen, wäre der Beginn der Verbrennungen auf jenen Monat zu datieren.³⁷

Das Autoren-Trio I. Gilead, Y. Haimi und W. Mazurek schätzt die Anzahl der vor Beginn der Leichenverbrennung nach Sobibor gelangten Deportierten auf 80 000.³⁸ In Anbetracht der Tatsache, daß die Gesamtzahl der Ende 1942 nach Sobibor gelangten Häftlinge dem Höfle-Funkspruch zufolge 101 370 betrug, wirkt diese Schätzung durchaus realistisch. Wenn man ihre Vernichtungshypothese akzeptiert, könnte man also davon ausgehen, daß von den 169 000 Sobibor-Opfern ca. 80 000 zuerst begraben, dann wieder ausgegraben und verbrannt wurden, während die Leichen der restlichen 89 000 Ermordeten sofort den Flammen überantwortet wurden.

Die lokalisierten Massengräber

Prof. Kola war sich der polnischen Brisanz seiner Untersuchungsaufgabe und natürlich auch der Ergebnisse selbstverständlich bewußt. Er kannte sein System und seine Auftraggeber genug, um zu wissen, was man von ihm erwartete. So blieb zumindest das verlangte Lippenbekenntnis zum bösen Tun der Deutschen nach aus Ungeachtet des ungeheuren auf ihm lastenden

36) "Oboz zagłady w Sobiborze" in: Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce, Nr. III, Posen 1947 S. 49-50.

37) Yezhak Arad, "Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps" Indiana University Press, Bloomington 1987 S. 123.

Drucks besaß er jedoch soviel Schneid, daß ihm trotz allem ein gewisser Respekt gebührt

Auch wenn er dies nicht ausdrücklich sagt, lassen seine Resu-tate keinen Zweifel daran, daß es das von den "Augenzeugen" geschilderte "Vergasungsgebäude" in Sobibor nicht gegeben hat. Mit der Nichtexistenz dieses Gebäudes erledigt sich freilich die ganze Vergasungsgeschichte von selbst!

Daß Prof. Kola es unterließ, die Massengräber zu öffnen, um Substanz und Ausmaß der vorhandenen menschl. chen Überreste einwandfrei und überzeugend zu ermitteln, spricht ebenso für sich, wie die Tatsache, daß er es sorgfältig vermied, die Ergebnisse seiner Untersuchungen mit den Zeugenaussagen zu vergleichen oder solche ehemaligen Augenzeugen, aber – noch wichtiger – ebenso internationale Beobachter mit in sein Forscherteam einzubeziehen

Die Informationen, die Prof. Andrzej Kola über die archäologischen Forschungen auf dem Gelände des Lagers Sobibor und des Inhalts der georteten Massengrä-

cher Knochen [übertragungsbedingte Textlücke] Erdoberfläche Nur in einem Fall (Grab Nr. 3) befand sich der Grund der Grube in einer Tiefe von 5,80 m. Besonders ausgeprägte Spuren der Verbrennung von Leichen traten in den unteren Teilen der Gruben auf, wo klare Schichten verbrannter Knochen von 40 bis 60 cm Dicke vorgefunden wurden "

Die einzelnen Gräber beschrieb Prof. Kola wie folgt.

-- Grab Nr. 1. Dieses wurde im nordöstlichen Teil des Hektars XVII vorgefunden, unmittelbar westlich des Hügels der als Mahnmal für die Opfer dient. Lokalisiert wurde es anhand von 27 Bohrungen. Im Grundriß weist es eine Fläche von ungefähr 20 x 20 m auf, seine Tiefe beträgt rund 4,30 m. In diesem Grab befinden sich Überreste verbrannter Leichen.

-- Grab Nr. 2. Es liegt im westlichen Teil des Hektars XVII, südlich des als Mahnmal dienenden Hügels. Lokalisiert wurde es anhand von 28 Bohrungen. Im Grundriß

Ohne Berücksichtigung der "Verbrennungsgrube" (Nr. 7) resümierte Prof. Kola die Befunde der Massengräber wie folgt

"(r) = rege mäß g
(ur) = unregelmäß g

Nr	Ausmaße	Fläche m ²	Volumen m ³	Bohrungen	Hektar	Inhalt
	20 x 20 x 4,30 m	400	1 720	27	XVII	Reste verbrannter Leichen (r)*
2	20 x 25 x 4,0 m	500	2 000	28	XVII	Reste verbrannter Leichen (ur)
3	20 x 12 x 5,80 m	240	1 392	17	XI SW XVII NW	Reste verbrannter Leichen (ur)
4	70 x 20-25 x 5,0 m	1 575	7 875	78	XI S XVIII N	Reste verbrannter Leichen (r)
5	0 x 12 x 4,90 m	120	588	7	XVIII NW	Reste verbrannter Leichen (ur)
6	15 x 12 x 3,05 m	180	549	22	XVII	Reste verbrannter Leichen (ur)

ber lieferte, sind erstaunlich dürftig und entsprechend unbefriedigend und zweifelhaft

Diagramme über seine Bohrungen fehlen völlig! Wie schon zuvor in Belzec unterließ er es, Gräber zu öffnen, obgleich dies der einzig mögliche Weg gewesen wäre, Ausmaß und Inhalt der Gräber sachgerecht zu beurteilen. Der Grund für dieses unbegreifliche Versäumnis besteht zweifellos darin, daß alle die mit der Untersuchung befaßten Verantwortlichen von vornherein wußten, daß sie sowieso nicht finden würden, was aus den propagierten Vergasungsbehauptungen notwendigerweise zu folgern wäre. So schien die Methode "Bohrungen" sinnvoller als gar keine Untersuchung.

Prof. Kola schrieb

"Während der im Fröhlung [2001] durchgeführten Arbeiten erfolgten auf den 4 Hektaren [des Lagers III] insgesamt 1.803 Bohrungen. Bei 1.107 davon stieß man auf im Naturzustand befindliches, nicht durch menschliche Aktivitäten gestörtes Erdreich, wo unter der heutigen, im Schnitt 0 bis 30 cm dicken Humusschicht gelblicher, natürlicher Sand auftrat.

Bei 128 Bohrungen wurden hingegen Spuren von Gräbern ermittelt. Diese bilden 7 ausgeprägte Ansammlungen, die man als separate Gruben betrachten kann, welche die sterblichen Überreste der Ermordeten enthalten. In den meisten davon befinden sich die verbrannten Überreste menschl-

weist es eine unregelmäßige Form auf, seine Fläche beträgt wenigstens 20 x 25 m, wobei die längere Kante in Nord-Süd-Richtung verläuft. Seine Tiefe beträgt ca. 4,00 m. Es enthält Überreste verbrannter Leichen.

-- Grab Nr. 3. Es befindet sich im südwestlichen Teil des Hektars XI sowie im nordwestlichen Teil des Hektars XVII. Lokalisiert wurde es anhand von 17 Bohrungen. Im Grundriß weist es eine unregelmäßige Form auf, seine Ausmaße betragen ungefähr 20 x 12 m, wobei die längere Kante in Nord-Süd-Richtung verläuft. Ein großer Teil davon liegt unter dem nordwestlichen Teil des als Mahnmal dienenden Hügels. Die Tiefe des Grabes beläuft sich auf 5,80 m. In seinen unteren Zonen befinden sich Überreste unverbrannter Leichen in verseiftem Zustand. In den oberen Zonen finden sich hingegen Reste verbrannter Leichen, mit Zwischenschichten aus Kalk, Sand und Holzkohle. Der nördliche Teil des Grabs liegt nahe beim nördlichen Teil des Grabs Nr. 4. Eine präzisere Bestimmung des Bereichs beider Gräber erfordert zusätzliche, spezielle Bohrungen.

-- Grab Nr. 4. Dieses Grab ist von erheblicher Größe und nimmt den südlichen Teil des Hektars XI sowie den nördlichen und den mittleren Teil des Hektars XVIII ein. Lokalisiert wurde es anhand von 78 Bohrungen. Im Grundriß mißt es in Nord-Süd-Richtung 70 x 20-25 m und weist eine Tiefe von ungefähr 5,00 m auf. In den unteren Zonen befinden sich Überreste unverbrannter Leichen in verseiftem

Zustand in den oberen Zonen solche verbrannter Leichen, mit Zwischenschichten aus Kalk. Sand und Holzkohle

-- **Grab Nr. 5.** Dieses flächenmäßig kleine Grab befindet sich im nordwestlichen Teil des Hektars XVIII. Lokalisiert wurde es anhand von 7 Bohrungen. Im Grundriß weist es eine unregelmäßige Form auf, seine Fläche beträgt wenigstens 10 x 12 m, seine Tiefe 4,90 m. In den unteren Zonen des Grabs befinden sich Überreste unverbrannter Leichen in verseiftem Zustand, in den oberen Zonen solche verbrannter Leichen.

-- **Grab Nr. 6.** Es befindet sich im zentralen Teil des Hektars XVIII südlich von Grab 5. Lokalisiert wurde es anhand von 22 Bohrungen. Im Grundriß weist es eine unregelmäßige Form auf, seine Fläche beträgt wenigstens 15 x 25 m, seine Tiefe 3,05 m. In den unteren Zonen des Grabs befinden sich Überreste unverbrannter Leichen in verseiftem Zustand, in den oberen Zonen solche verbrannter Leichen.

-- **Grab Nr. 7 (?)**. Eine Stätte, wo Leichen verbrannt wurden, sie mißt wenigstens 10 x 3 m, ist bis zu 0,90 m tief und befindet sich im zentralen Teil des Hektars XVIII, ungefähr 10 bis 12 m südlich der südlichen Kante von Grab 4. Stellen, wo Leichen verbrannt worden waren, wurden bei 6 Bohrungen ermittelt. Darum herum sind erhebliche Veränderungen des Erdreichs zu erkennen, deren Ursache unklar ist. Zu den Gräbern wurde diese Stätte nur deshalb gerechnet, weil dort Leichen verbrannt worden sind. Es kann sich einfach um eine Stelle handeln, wo Leichen verbrannt wurden. Eine genaue Bestimmung der Funktion dieser Stätte erheischt die Durchführung spezieller Grabungen."

Unter "Verseifung" von Leichen versteht man

"die Bildung von Fettwachs, einer unlöslichen Seife, von speckartigem und öligem Aussehen und unangenehmem Geruch, erzeugt durch die Verbindung neutraler Fette der Gewebe mit Kalksalzen und Magnesium, die im Wasser oder feuchten Erdreich vorhanden sind, wo sich die Leiche befindet. Eine notwendige Bedingung ist das Fehlen von Luft [] Die ersten Anzeichen der Verseifung sind nach ein paar Wochen zu erkennen, und der Prozeß ist nach 12 bis 18 Monaten abgeschlossen."

Beurteilung der Ergebnisse

Das Vorhandensein unverbrannter Leichen auf dem Lagergelände widerspricht der offiziellen These, wonach die SS sämtliche Leichen verbrannt habe.

Derartige Funde können durchaus von natürlich oder anläßlich des Aufstandes Verstorbenen stammen. Um die Zahl der unverbrannten Leichen in Erfahrung zu bringen, hätte man die Gräber öffnen müssen, doch eben dies hat Prof. Kola nicht getan. Auf eine Schätzung der Anzahl dieser Leichen ließ er sich ebenfalls nicht ein.

Die Tiefe der Gräber

Die Tiefe der von Prof. Kola gemessenen Massengräber war unterschiedlich, betrug aber bis zu 5,80 m. Da jedoch beim Ausgraben eines unweit der Gräber

befindlichen Brunnens die Arbeiten in einer Tiefe von 3,60 m eines heftigen Grundwasserstromes wegen eingestellt werden mußte, im übrigen das gesamte Lager in einem "waldreichen Sumpfgebiet errichtet" worden war,^{38b} sind die Angaben über die Tiefe der Gräber nicht glaubhaft. Hiermit hat Prof. Kola ein Präjudiz geschaffen, das auch andere seiner Angaben fragwürdig erscheinen läßt! Er berichtet:

"An der Stelle, wo -- rund 40 - 45 cm unter der asphaltierten Oberfläche -- der oberste Teil eines betonierten Brunnens gefunden worden war, wurde auf einem Grundriß von 2,3 x 2,1 m eine archäologische Grabung vorgenommen. Es wurde zunächst 95-100 cm tief gegraben, wobei man in einer Tiefe von ca. 50 cm den oberen Teil der ersten der erhaltenen Brunnensegmente entdeckte [] Die Untersuchungen wurden wegen eines heftigen Stroms von Grundwasser eingestellt, der bereits in einer Tiefe von etwa 3,60 m einsetzte. Es gelang somit nicht, bis zum Grund des Brunnens vorzustoßen."

Ein Häftling bestätigte diesen Sachverhalt für einen anderen Lagerbereich: Als A. Petscherski mit seinen Gefährten im Oktober 1943 einen Fluchttunnel graben wollte, lief dieser mit Wasser voll. Ein hoher Grundwasserpegel verhinderte das Unternehmen.³⁹⁾

Unter diesen Umständen erweisen sich die von Prof. Kola angegebenen Tiefen der gefundenen Gräber -- bis zu 5,80 m -- als falsch. Kein Geologe hielt es bisher für angebracht, diese Widersprüche mittels eines weiteren Sachgutachtens klarzustellen. Die polnische und israelische Regierung hätten für eine solche Initiative allen Anlaß gehabt, ist doch die Glaubwürdigkeit ihrer Gutachter in Frage gestellt.

Beschickung eines Massengrabes

Der kanadische Luftbildauswerter John C. Ball kam anhand seiner Untersuchungen der Massengräber von Katyn (NKWD-Massenmord an über 4.500 polnischen Offizieren im April/Mai 1940), Hamburg (anglo-amerikanisches Terrorbombardement im Juli 1943) und Bergen-Belsen (Massensterben infolge von Seuchen Anfang 1945) zum Ergebnis, in einem Massengrab könnten pro Kubikmeter bis zu 6 Erwachsenenleichen beigesetzt werden.⁴⁰⁾ Um dem Vorhandensein von Kindern unter den hypothetischen Opfern Rechnung zu tragen, erhöhen wir diese Zahl auf 8.

Unter diesen Umständen konnten die insgesamt 14.124 Kubikmeter umfassenden Gräber von Sobibor (nach Angaben von Prof. Kola) gemeinsam maximal etwa 113.000 Leichen fassen und reichten somit ohne weiteres zur Aufnahme der hypothetischen 80.000 Leichen aus, die vor Beginn der Verbrennungsaktionen im Oktober 1942 begraben worden seien sollen. Doch dies alles nur unter der Voraussetzung eines sehr niedrigen

38b) J. Schelvis, "Vermietungskamp Sobibor", a.a.O., S. 18 - 82.

39) John C. Ball, "Luftbild-Beweise", in: Ernst Gauss (Hg.), "Grundlagen zur Zeitgeschichte", Tübingen 1994, S. 235 - 248.

Grundwasserpegels, der eben in Sobibor nicht vorlag.

Die ursprüngliche Größe der Gräber

Es gibt 2 Faktoren, die darauf hindeuten, daß die wirkliche Zahl der begrabenen Leichen um ein Vielfaches geringer war. Zunächst gilt es hervorzuheben, daß das Volumen der als "Massengräber" bezeichneten Gruben heutzutage weitaus größer ist als während der Existenz des Lagers.

Wie in Treblinka und Belzec wühlte die lokale Bevölkerung nämlich auch in Sobibor das Lagergelände auf, um nach verborgenen Kostbarkeiten zu suchen. T. Blatt, der bis 1957 in Polen lebte, beschrieb das Anhalten der wilden Grabungen nach Kriegsende mit "rund 10 Jahre"⁴⁰. Die Schatzsucher vergrößerten das Volumen umgegrabener Flächen, somit auch Gräber und zerstörten die zwischen ihnen bestehenden Erdwände, so daß aus einer Reihe von kleinen Gräbern leicht ein großes "Massengrab" werden konnte. Die im Bericht der polnischen Kommission von 1947 vermerkte Tatsache, daß über den ganzen Lagerbereich menschliche Knochen verstreut waren, läßt sich ebenfalls durch diese wilden Grabungen erklären, ebenso die unregelmäßige Form von 4 der 6 von Kola georteten "Massengräber". Logischerweise ist davon auszugehen, daß sie ursprünglich regelmäßig angelegt worden waren.

Im übrigen ist dem damaligen kommunistischen System zuzutrauen, für seine Propaganda in dieser Beziehung entsprechend nachgeholfen zu haben, um "Spuren zu schaffen". Seine Unterlassung, unverzüglich nach der Befreiung eine internationale Untersuchungskommission nach Sobibor zusammenzurufen, ist allein schon Beweis genug dafür, daß es seine eigenen Geschichten nicht ernst genommen hatte.

In ihrem heutigen Zustand könnten die als Massen-

gräber bezeichneten Gruben bis zu ca. 113 000 Leichen fassen, wenn man eine Beschickungsdichte von maximal 8 Leichen pro Kubikmeter ansetzt, d.h. einen abgesenkten Grundwasserpegel unter 6 m nachweist.

Daß letztere Ziffer rein theoretischer Natur ist, zeigt folgender Sachverhalt:

Am 22. und 23. August 1944 untersuchte eine sowjetische Kommission 3 Massengräber mit Leichen ehemaliger Häftlinge, die im Arbeitslager Treblinka I (unweit des angeblichen "Vernichtungslagers" Treblinka II) gestorben waren. Hier die Maße der Gräber und die Anzahl der darin vorgefundenen Leichen.

— Grab 1: 10 x 5 x 2 m = 100 m³, 105 Leichen

— Grab 2: 10 x 5 x 1,9 m = 95 m³, 97 Leichen

— Grab 3: 10 x 5 x 2,3 m = 115 m³, 103 Leichen

Jede Schicht bestand aus 5 bis 7 Leichen und war mit einer Erdschicht von 45 bis 50 cm Dicke bedeckt. Die Massengräber von Treblinka I enthielten nur rund eine Leiche pro Kubikmeter.

In Anbetracht dieser Tatsachen ist die Annahme statthaft, daß in den Gräbern auf dem Lagergelände von Sobibor allenfalls an natürlichen Ursachen Verstorbene, freilich auch Opfer von Kampfeinsätzen, bestattet worden sind.

Prof. Kola hat analoge archäologische Untersuchungen — also Bohrungen anstatt Gräberöffnungen — ebenfalls in Belzec durchgeführt, — mit einem für seine Auftraggeber ähnlich unbedeutenden bzw. negativen Ergebnis wie in Sobibor. Grundsätzlich ist zu seiner Untersuchung zu sagen:

1.) Sie kam zu spät,

2.) sie wurde im Alleingang durchgeführt. Internationale Beobachter waren gar nicht erst eingeladen worden,

3.) Seine Gräberbohrungsmethode läßt für Willkür und Spekulationen alle Möglichkeiten offen und kann als exakte Ergebnisfindung nicht akzeptiert werden.

Holzbedarf und Verbrennungsasche

Behauptete Verbrennungstechnik

Zur Technik der Leichenverbrennung in Sobibor schrieb die "Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen" in ihrem 1947 erschienenen Bericht:

"In sämtlichen hitleristischen Vernichtungslagern wurde als System der Spurenvernichtung die Verbrennung der Leichen benutzt. Nicht anders war es auch in Sobibor [...]. Anfanglich wurden die Leichen in großen Gruben schichtweise beigesetzt und mit Chlorkalk bestreut. In großem Umfang wurde die Leichenverbrennung im Winter 1942/1943 begonnen, und sie dauerte bis zur Liquidierung des Lagers an. Anfangs wurde ein System der Einäscherung auf einfachen Scheiterhaufen verwendet, aber schließlich setzte sich der

Brauch durch, Roste aus Eisenbahnschienen zu benutzen [...] Diese Einrichtung war sehr einfach. Auf zwei parallelen Reihen von Betonpfählen brachte man Schienen an, auf die Schichten von Leichen gelegt wurden, und unten wurde Feuer entfacht. Man gebrauchte wahrscheinlich leicht brennbares Material. [Welches "leicht brennbare Material" verwendet wurde, ließ die Kommission offen.]

Während des Zeitraums, in dem diese Einrichtung Verwendung fand, existierten im Lager große mit Leichen gefüllte Gruben. Um die Leichen herauszuholen und zu den Rosten zu schaffen, wurden mechanische Bagger eingesetzt. Die Leichen aus den laufenden Transporten wurden sofort nach der Vergasung verbrannt."⁴¹⁾

Bewiesen haben diese kommunistischen Märchen-erzähler nichts!

⁴⁰ Richard Rashke, "Escape from Sobibor" University of Illinois Press, Urbana and Chicago 1982 S. 364

⁴¹⁾ "Oboz zagłady w Sobiborze", a.a. O., 55

Holzmenge zur Verbrennung einer Leiche

Zuverlässige Daten für die Holzmenge, die bei Verbrennen einer Leiche auf Rosten erforderlich ist, erhält man aus Indien, wo Verstorbene seit jeher unter freiem Himmel verbrannt werden. Die Verbrennung eines einzelnen Leichnams auf einem Scheiterhaufen erfordert 400 bis 600 kg Brennholz, was in Indien zur Abholzung großer Waldflächen und damit zu enormen ökologischen Problemen geführt hat. Um den Holzbedarf zu verringern, wurde ein sogenanntes "Fuel Efficient Crematorium" erfunden, das aus 3 jeweils ca. 1,5 m hohen Ziegelmauern besteht, innerhalb welcher in einer Höhe von rund 50 cm ein Metallrost angebracht wird. Oben sowie auf einer Seite ist dieses Krematorium offen. Der Holzverbrauch zur Einäscherung eines 70 kg schweren Leichnams beläuft sich bei diesem System auf 250 bis 300 kg. Setzt man den Mittelwert von 275 kg an, so bedeutet dies, daß für die Einäscherung eines Kilogramm organischer Substanz (menschlicher Überreste) 3,9 kg Holz benötigt werden.

Holzbedarf für Massenverbrennung

Bei einer Massenverbrennung von Leichen verringert sich natürlich der Holzverbrauch pro Leichnam, weil die Flammen zugleich mehrere Leichen erreichen.

Da uns keine experimentellen Daten des Holzbedarfs für Scheiterhaufen vorliegen, müssen wir, so pietätlos dies auch anmuten mag, Unterlagen über Massenverbrennung von Tierkadavern auswerten, die ausschließlich von Epidemien erstellt worden sind.

In den USA wurde ein System "Air Curtain Burner" entwickelt, bei welchem Kadaver in einer Grube verbrannt werden, in die zur Schürung der Flammen kontinuierlich Luft geblasen wird. Im Jahre 2002 wurden mittels dieses Systems 16,1 Tonnen Rinderkadaver in Asche verwandelt, wozu 49 Tonnen Holz mit einem mittleren Feuchtigkeitsgrad von ca. 20% erforderlich waren. Trotz steter Luftzufuhr belief sich der Holzverbrauch also auf $(49 \cdot 16,1) = 3,04$ kg Holz pro Kilogramm organische Substanz. Angesichts dieser Tatsache geht man nicht fehl in der Annahme, daß bei einer Massenverbrennung von menschlichen Leichen ohne ständige Frischluftzufuhr zur Einäscherung von 1 kg organischer Substanz 3,5 kg Holz (mit einem Feuchtigkeitsgrad von 20%) notwendig sind. Die Holz-Ersparnis pro Leichnam verringert sich also gegenüber der Verbrennung einer einzelnen Leiche nur um etwa 10%.

Setzt man hypothetisch bei einer Massenverbrennung von Leichen unter freiem Himmel für eine Leiche ein Durchschnittsgewicht von 60 kg an, um auch Kinderleichen zu berücksichtigen, so erfordert die Einäscherung einer Leiche durchschnittlich 210 kg Holz mit einem Feuchtigkeitsgrad von 20%.

Die Verbrennung dehydrierter Leichen

Die obigen Daten beziehen sich auf frische Leichen. Wie vorhergehend erwähnt, sollen von den angeblichen

169.000 Sobibor-Opfern ca. 80.000 zuvor vergraben gewesen sein; die Verbrennung der Leichen setzte laut offizieller Termin erst im Oktober, also rund 3 Monate nach Eröffnung des Lagers, ein.

Um zu ermitteln, ob sich der Holzbedarf bei der Einäscherung eines dehydrierten Leichnams verringert, müssen wir uns abermals auf Daten über die Beseitigung von Tierkadavern stützen.

Der Kadaver eines Schafes von 50 kg Gewicht sonderet in der ersten Woche nach dem Tod des Tieres 7 bis 8 Liter und in den ersten beiden Monaten 14 bis 16 Liter Flüssigkeit ab. Für den Kadaver eines Rindes von ursprünglich 500 bis 600 kg Gewicht lauten die entsprechenden Daten 80 bzw. 160 Liter. Der Flüssigkeitsverlust setzt sich anschließend in geringerem Ausmaß noch viele Monate – manchmal bis zu einem Jahr – lang fort. Denn während des Verwesungsprozesses verwandeln sich die weichen Teile des Kadavers in Flüssigkeit. Dies bedeutet, daß der Kadaver nicht nur Wasser verliert – was die Verbrennung erleichtert –, sondern auch Fett, was natürlich den entgegengesetzten Effekt hat.

Im April 2001 wurden in Mynydd Epynt, Wales, 7.000 Kadaver von an einer Seuche dahingerafften Schafen begraben, zu denen später noch weitere 14.000 Kadaver kamen. Infolge der sanitären Probleme, die dabei auftraten, erwies es sich als notwendig, die Kadaver auszugraben und zu verbrennen. Dies dauerte 4 Monate. Es zeigte sich, daß die Verbrennung dehydrierter Kadaver noch mehr Brennstoff und Zeit erforderte als diejenige unmittelbar zuvor verstorbener Tiere.

Dasselbe gilt zwangsläufig auch für die Verbrennung menschlicher Leichen, so daß die Tatsache, daß von den hypothetischen 169.000 Sobibor-Leichen knapp die Hälfte mehr oder weniger dehydriert war, keine Verringerung, sondern im Gegenteil eine Erhöhung des Holzbedarfs mit sich gebracht hätte.

Die Verbrennung ausgemergelter Leichen

Das Durchschnittsgewicht der Opfer einer hypothetischen Massenvernichtung in Sobibor hatten wir mit 60 kg angesetzt. Man mag einwenden, dieser Wert sei zu hoch. Denn zumindest die polnischen Juden seien auf Grund der harten Lebensbedingungen, unter denen sie vor ihrer Deportation gelebt hatten, allgemein sehr abgemagert gewesen.

Den Holzbedarf für die Verbrennung der Leichen hätte dies allerdings nicht verringert, sondern im Gegenteil erhöht, wie sich beim "Minnesota Starving Experiment" ("Hunger Experiment") erwiesen hat⁴²⁾.

Bei einem Versuch an Freiwilligen, der Ende 1945 in Minnesota durchgeführt wurde, verringerte sich das durchschnittliche Körpergewicht von 36 Versuchspersonen im Verlauf von 24 Wochen, während welcher sie auf rigorose Diät gesetzt wurden, von 69,4 auf 52,6 kg. Dabei entfiel 37% des verlorenen Gewichts auf Wasser,

42) Flamin Fidanza, "Effects of starvation on body composition" <http://www.ajcn.org/cgi/reprint/33/4/562.pdf>

9% auf Proteine und 54% auf Fette. Angesichts dieser Tatsache ist davon auszugehen, daß der Holzbedarf bei der Kremierung einer ausgemergelten Leiche steigt und nicht sinkt, da viel Heizkraft von Fett entzogen ist.

Trockenes – frisches Holz

Wie jedermann weiß, brennt trockenes Holz besser als frisches, weil letzteres einen höheren Feuchtigkeitsgehalt aufweist. Zur Ermittlung der Holzmenge, die in Sobibor zur Einäscherung von 169 000 Leichen nötig gewesen wäre, gilt es deshalb in Erfahrung zu bringen, ob das Brennholz mit Zügen oder Lastwagen ins Lager geschafft wurde oder ob man es sich im nahen Wald besorgt hat. Die ehemaligen Häftlinge und die Sobibor-Historiker lassen keinen Zweifel daran, daß der nahe Wald dafür herhalten mußte. **J. Schelvis** schreibt

"Die Verbrennung der damals schon fast 100.000 Leichen erforderte große Mengen Holz. Im nahen Wald gab es solches in reichlichem Ausmaß. Es wurde ein Waldkommando gebildet, das aus ungefähr 30 Arbeitshäftlingen bestand. Dieses mußte unter der Aufsicht einiger SS-Männer und Ukrainer große Mengen an Bäumen fällen und in kleine Stücke zersägen. Anfangs bestand die Mannschaft aus jungen, kräftigen Männern, die später durch junge Frauen verstärkt wurden."

*"Die unverbrannten Knochen der Leichen wurden zu Asche zermahlen, mit Sand vermengt und über die Erde verstreut. Darauf wurden junge Bäume gepflanzt."*⁴³

Die reichlich unglaubliche Behauptung, das Waldkommando sei "durch junge Frauen verstärkt" worden, hat **Schelvis** von einer **Ursula Stern** übernommen, die am 8. November 1965 beim Sobibor-Prozeß in Hagen aussagte.

Sobibor ist von einem Wald umgeben, der hauptsächlich aus Rottannen besteht. Frisch gehacktes, grünes Rottannenholz weist einen Wassergehalt von fast 60% auf; sein Heizwert beträgt ungefähr 2 000 kcal pro kg. Hingegen beläuft sich der Heizwert von trockenem Holz auf ca. 3 800 kcal pro kg, ist also 1,9 mal höher.

Erforderliches Holz für 169.000 Leichen

Da in Sobibor grünes Holz verwendet wurde, erhöht sich der Holzbedarf jedoch auf ($210 \times 1,9 =$) 399 oder aufgerundet 400 kg pro Leiche. Um für alle Fälle der Möglichkeit Rechnung zu tragen, daß eine gewisse Menge an Trockenholz ins Lager geschafft wurde, und auch Kohle oder flüssige Brennstoffe zum Einsatz kamen, runden wir diese Ziffer vorsichtshalber auf 300 kg ab.

Unter diesen Umständen brauchte es zur Einäscherung von 169 000 Leichen in Sobibor mindestens ($169.000 \times 0,3 =$) 50 700 Tonnen Holz. Da ein Hektar Tannenwald pro Jahr ca. 346 Kubikmeter Holz abwirft, hätten die 30 Häftlinge vom Waldkommando annähernd 199 Hektar Wald abholzen müssen, also fast 2 Quadratkilometer!

Wenn man annimmt, daß die Leichenverbrennung

von Oktober 1942 bis zum Oktober 1943 dauerte und demnach 12 Monate in Anspruch nahm, mußte das Waldkommando unter diesen Umständen Tag für Tag ($50.700 : 365 =$) ca. 139 Tonnen = 2 780 Zentner Bäume fällen, zersägen und vom Wald ins Lager schaffen. Für jeden der "etwa 30" Waldkommandoarbeiter täglich über 92 Zentner! Daß dies unmöglich ist, braucht kaum betont zu werden.

Gemäß unserer Schätzung kamen in Sobibor rund 10 000 Menschen um; wie wir auf diese Zahl gelangen, werden wir später darlegen. Um das zur Einäscherung einer solchen Zahl von Leichen erforderliche Brennholz zu gewinnen, mußte das dreißigköpfige Waldkommando täglich etwas über 8 Tonnen Bäume fällen, zersägen und ins Lager schaffen, was sehr wohl im Bereich des Möglichen lag.

Abgerundet wird dieses Bild dadurch, daß ein Vergleich zweier Luftaufnahmen der Gegend um Sobibor, von denen die erste am 11. Juli 1940 und die zweite am 30. Mai 1944 entstand, keine nennenswerte Veränderung des Waldes erkennen läßt. Am südlichen Rand scheint der Wald sogar gewachsen zu sein. Wäre der Wald um das Lager herum abgeholzt gewesen, so hätten es die polnischen Ermittler im Jahre 1947 übrigens nicht versäumt, diesen belastenden Sachverhalt gebührend hervorzuheben.

Die Asche

Der menschliche Körper hinterläßt nach Verbrennen ca. 5% Asche ($60 \text{ kg} \times 5\% =$) 3 kg.

Für das Brennholz setzen wir einen Aschegehalt von 6% an, da es sich um frisches und somit feuchtes Holz handelte. 169 000 Leichen mit einem Durchschnittsgewicht von – niedrig gerechnet, um alle Altersgruppen und Magere zu berücksichtigen – 50 kg hätten bei 5% Asche = $2,5 \text{ kg} \times 169.000 = 422.500 \text{ kg} = 422,5 \text{ Tonnen}$ Rückstände hinterlassen.

An Gewicht allein der Holzasche wären ($169.000 \times 300 \times 0,06 =$) 3.042 Tonnen angefallen.

Die Frage wäre somit zu beantworten, welche Spuren gibt es von diesen $422,5 + 3.042 = 3.464,5 \text{ Tonnen} = 69.290 \text{ Zentnern Asche}$?

J. Schelvis behauptet, die Deutschen hätten die Asche "über die Erde zerstreut", doch hätten die Polen auf dem Lagergelände oder seiner Umgebung derart gewaltige Aschemengen vorgefunden, so hätten sie dies medienwirksam der Welt vorgeführt. – Sie taten es nicht.

Prof. Kola erwähnte in seinem Artikel zwar, daß die Massengräber "Überreste verbrannter Leichen" (mittels Bohrungen ermittelte Partikel von Asche und Knochen) enthielten. Doch er lieferte keinerlei Angaben über deren Umfang.

Wie bereits erwähnt, wurde kein einziges Grab geöffnet – nicht einmal partiell –, obgleich dies das einzige rationale Vorgehen gewesen wäre, um das Ausmaß der menschlichen Überreste zu ermitteln und

43) J. Schelvis: "Vernichtungskamp Sobibor", aaO, S. 131, 132.

die Todesursache festzustellen. Als Folgerung bleibt nur, daß die polnischen Ermittler sich darüber im klaren waren, daß ihre Geschichten mit ihren Untersuchungsergebnissen nicht übereinstimmten.

Die nach Auflösung des Lagers entstandenen und in den US-Archiven Washington einzusehenden Luftaufnahmen weisen keine wesentliche Verringerung des an

Sobibor angrenzenden Waldes auf. Jene, die anklagen, die Deutschen hätten dort 150.000 oder mehr Menschen umgebracht und verbrannt, haben ihrerseits niemals zeitgerechte Luftfotos vom Lagerbereich Sobibor vorgelegt, um ihre Behauptungen zu belegen und zu erklären, woher die Lagerführung das Brennmaterial, vornehmlich Holz, beschafft haben sollte.

Die Opferzahl von Sobibor

Eine genaue Zahl der Opfer von Sobibor zu ermitteln ist nach Absenkung des "Eisernen Vorhangs" durch die kommunistischen Regimes in Polen und der Sowjetunion und der damit verbundenen Verschleierung aller Spuren vor Ort für außenstehende Forscher unmöglich.

Als der sowjetische Anklagevertreter vor dem Nürnberger Siegertribunal das Ergebnis einer "Außerordentlichen" polnisch-sowjetischen Untersuchungskommission über die "Verbrechen der faschistischen Eindringlinge" vortrug und von 10-12 000 vorgefundenen Leichen russischer Kriegsgefangener berichtete, die man in Rawa-Ruska in 36 Massengräbern gefunden habe, hatte er das nahegelegene Sobibor mit keinem Wort erwähnt.⁴⁴⁾ Ein nicht unbedeutender Sachverhalt. Daß die westlichen Alliierten keinerlei Interesse bekundeten, die behaupteten Fundstätten der Sowjets zu inspizieren, sei hier nur am Rande vermerkt.

Vorangestellt sei jedoch die "Berechnungsmethode" der "Holocaust"-Chronisten, die Prof. Wolfgang Scheffler so präzisiert hat:

"Die Zahl der Opfer beläuft sich für Belzec auf etwa eine halbe Million bis 600.000, für Sobibor auf bis zu etwa 200.000. Die Zahlenverhältnisse entschlüsseln sich einem, wenn man die Deportationsströme im Generalgouvernement Kreishauptmannschaft für Kreishauptmannschaft durchanalysiert. Auf diese Art und Weise war ich in der Lage, in verschiedenen Prozessen detaillierte Zahlenangaben und die Belege dafür zu liefern. Die Aufschlüsselung der Transporte in die Lager enthüllt nicht nur die Geographie der Endlösung, sondern zeigt auch das Grundmuster der Deportationstaktik.

Für Treblinka galt, um diese Zahl noch nachzutragen, daß dort bis zu 900.000 Menschen den Tod fanden."⁴⁵⁾

Bleibt zu resümieren: Was das für Papiere der Kreishauptmannschaften waren, hat Prof. Wolfgang Scheffler mit keinem Wort erläutert! Die Papiere können gefälscht sein, es kann sich um normalen Versorgungszugverkehr ins Lager oder um normalen Zugverkehr für die Bevölkerung nach Sobibor gehandelt haben. Warum gibt er – gleichermaßen wie alle Anklage-Kol-

legen – darüber keinerlei Auskunft? In der "Holocaust"-Literatur sind diese offenbar so wichtigen Unterlagen noch nirgendwo vorgelegt worden! Er hätte dazu um so mehr Anlaß gehabt, als er das Untersuchungsergebnis von Raul Hilberg kennen mußte, demzufolge das Geheimnis um die Reichsbahnakten seit Mai 1945 noch strenger geschützt wird, als zur damaligen NS-Zeit.⁴⁶⁾

Das Institut für Zeitgeschichte, bestätigt i.J. 2000:

"Eine umfassende Studie über die Rolle der Reichsbahn im Prozeß der »Endlösung« steht nach wie vor aus bislang grundlegend Hilbergs »Sonderzügen«

Aus dem Aktenbestand der Reichsbahndirektion Opeeln blieben lediglich Bruchstücke erhalten. Bundesarchiv Koblenz R 5 Arh/75 S 107-112. Die Behörde wurde während der Deportationsphase von Präsident Hans Geitmann geleitet, dessen Verstrickung in die Todesmaschinerie nach Kriegsende allerdings nie Gegenstand strafrechtlicher Ermittlungen war. Geitmann avancierte viel mehr zum Präsidenten der Bundesbahndirektion Nürnberg sowie zum Vorstandsmitglied der Deutschen Bahn."

44a) S. 285

Noch etwas gehört zur Opferfindung von Prof. Wolfgang Scheffler:

*"Was wir über die Vernichtungslager wissen, wissen wir vornehmlich durch die Untersuchungen der Gerichte und von den Entkommenen der Aufstände in Sobibor und Treblinka. Über Belzec sind unsere Informationen relativ dünn, weil die gerichtliche Untersuchung recht neblige Ergebnisse gebracht hat und weil zum anderen nur ein Überlebender existiert."*⁴⁷⁾

Also bei allen sogenannten "Vernichtungslagern" gab es keinerlei verwertbare Untersuchungsergebnisse unmittelbar nach der "Befreiung" oder auch Jahre später durch die örtlichen Behörden!

Beachtlich hierbei ist, daß selbst ein "Gutachter" wie Prof. Wolfgang Scheffler, der vor BRD-Gerichten mit seiner "Sobibor-Methode" Millionen deutsche Morde "festgestellt" hat, die groß-

44) MT Bd. VII, S. 412 ff.

45) Eberhard Jäckel + Jürgen Rohwer, (Hrsg.), "Der Mord an den Juden im Zweiten Weltkrieg" Stuttgart 1985

46) Raul Hilberg, "Sonderzüge nach Auschwitz", Mainz 1988, S. 21 ff.

46a) Sybille Steinbacher, Hrsg. v. Institut für Zeitgeschichte, "Musterstadt Auschwitz – Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien", München 2000

spurige Veröffentlichung der kommunistisch-polnischen Regierung: "German Crimes in Poland", hrsg. von der Central Commission for the Investigation of German Crimes in Poland, Warschau 1947 mit seinen mehreren Bänden total mißachtet und somit für völlig wertlos befunden hat! Mit anderen Worten waren alle dortigen Behauptungen Auswirkungen staatlich inszenierter Greuelpropaganda ohne jeden wissenschaftlichen Wert!

Der sowjetische Ankläger im Nürnberger Siegertribunal hatte bekanntlich die Marschrichtung vorgegeben: "6,5 Millionen Vergaste allein in Auschwitz und Majdanek"; Massengräber der Deutschen allerorten in entlegenen Winkeln, sämtlich wieder exhumiert, alle Leichen spurlos verbrannt. Doch waren die Deutschen so dumm, alle ihre Untaten sorgfältig auf Papier aufzuschreiben, zu vervielfältigen und aufzubewahren, so daß man die "Beweise" schwarz auf weiß habe.⁴⁷

Derart belehrt, begnügte sich dann auch Prof. Wolfgang Scheffler mit Papieren und addierte dort vermerkte Zahlen.

Da die BRD-Gerichte – dies sei wiederholt – sich auf a) einseitiges, aus dem Besatzungsrecht hergeleitetes

Recht mit einseitiger Strafverfolgung und

b) keiner Meineidhaftung unterliegenden Anklagezeugen,

c) aber auch auf Gutachten wie solche von Prof. Wolfgang Scheffler und analoge des Instituts für Zeitgeschichte stützen.

d) auch keine technischen Untersuchungen angestellt oder Leichenfunde als Beweismittel für notwendig erachtet haben,

ist damit erwiesen, daß Papiere fragwürdiger Art, die man nicht einmal der Öffentlichkeit vorzustellen wagt, genügt(en), um Morde in einer Größenordnung von über einer halben Million und mehr als historische Fakten zu erklären.

Die historische Wissenschaft kann sich mit solchen Taschenspielertricks nicht abfinden! Da diese Desinformationsmethoden sowohl in den Siegerstaaten als auch in der Bundesrepublik zu den Grundlagen des politischen Herrschaftssystems gehören, muß sich der "mündige Bürger" darüber im klaren sein, daß die Öffentlichkeit über Opfer und Sonderzüge und alle damit im Zusammenhang stehenden Details mit falschen Zahlen und Kommentaren unterrichtet wird, während ihr gleichzeitig wesentliche Dokumente und Sachverhalte vorenthalten bleiben.

Westeuropäische Juden im Baltikum

Abgesehen von je einem Transport französischer Juden nach Tallin und Kaunas im Mai 1944 scheinen die offiziellen Zeitgeschichtler nichts von Transporten mit Juden aus den Niederlanden, Belgien und Frankreich ins Baltikum, nach Weißrußland und die Ukraine zu wissen. Freilich hätten sie zugeben müssen, daß ein Teil dieser Transporte über die Zwischenstationen Auschwitz, Sobibor und Majdanek geleitet worden war, den sie jeweils ohne Beweisführung als "Nichtregistrierte vergast" zu verbuchen pflegen.

Ob dem so ist, sei an einigen Fällen näher untersucht 1)

In einem Bericht der polnischen Widerstandsbewegung, dessen genaues Datum unbekannt ist, der jedoch mit Sicherheit aus der zweiten Hälfte 1942 stammt, heißt es

"Undnigst ist eine gewisse Zahl von Juden aus Belgien nach Gredno [in Weißrußland] überstellt worden."

2)

Am 16. Oktober 1942 berichtete das *Israelitische Wochenblatt* für die Schweiz

"In letzter Zeit bemerkte man in Riga Transporte von Juden aus Belgien und anderen Ländern Westeuropas die jedoch sofort wieder nach unbekannten Bestimmungsorten weiterführen."

Bis März 1943 war der Bestimmungsort sämtlicher deportierter belgischer Juden Auschwitz, so daß diese Juden zwangsläufig über jenes Lager nach Riga gelangt sein mußten.

3)

Der jüdische Autor **Reuben Ainsztain** erwähnt die Anwesenheit belgischer und holländischer Juden im Lager Janow bei Lwow (Lemberg). Sehr wahrscheinlich waren diese Juden via das ca. 30 km westlich von Lemberg liegende Belzec in die Ukraine deportiert worden, obwohl laut offizieller Geschichtsschreibung weder belgische noch niederländische Juden nach Belzec gekommen waren.

4)

Am 15. Juni 1943 gab die *New York Times* eine Verlautbarung der belgischen Exilregierung wieder, derzufolge die meisten belgischen Juden in Konzentrationslager in Deutschland, Polen und den besetzten russischen Gebieten verschickt worden waren.

5)

Im April 1944 meldete die kommunistische französische Untergrundzeitung *Notre Voix*

"Dankeschön! Eine Nachricht die alle Juden Frankreichs freuen wird wurde von Radio Moskau verbreitet. Wer von uns hat keinen Bruder keine Schwester keinen Verwandten unter den aus Paris Deportierten? Und wer wird keine tiefe Freude empfinden, wenn er daran denkt, daß 8 000 Pariser

*Juden von der glorreichen Roten Armee vom Tode gerettet worden sind. Einer von ihnen berichtete Radio Moskau, wie er vom Tode bewahrt wurde ebenso wie 8.000 andere Pariser Juden. Sie befanden sich alle in der Ukraine, als die letzte sowjetische Offensive einsetzte, und die SS-Banden wollten sie erschießen, bevor sie das Land verließen. Da sie aber wußten, welches Geschick ihnen zgedacht war, und weil sie erfahren hatten, daß die Sowjettruppen nicht mehr fern waren, beschlossen die deportierten Juden zu fluchten. Sie wurden sofort von der Roten Armee in Empfang genommen und befinden sich gegenwärtig allesamt in der UdSSR.“*⁴⁸

Hier mag man einwenden, es handle sich um ein Dokument der französischen Kommunisten, das sich auf eine Sendung von *Radio Moskau* beziehe, und sowohl die französischen Kommunisten als auch Radio Moskau seien a priori der Propaganda verdächtig. Dem ist entgegenzuhalten, daß die Anwesenheit französischer Juden in der Ukraine an sich nicht zu Propagandazwecken zu nutzen war und kein Grund ersichtlich ist, weshalb Radio Moskau oder das französische Untergrundblatt diese Geschichte hätte erfinden sollen. Für die Propaganda erfunden ist freilich, daß die SS die Pariser Juden hätte erschießen wollen, diese jedoch allesamt zur Roten Armee flüchten konnten.

6)

Unter dem Titel "The last days of the Jerusalem of Lithuania. Chronicles from the Vilna Ghetto and the camps 1939 - 1944" [Die letzte Tage des Jerusalem von Litauen. Chroniken aus dem Ghetto von Wilna und den Lagern 1939 - 1944] erschien anno 2002 die englische Übersetzung eines während des Krieges in jiddischer Sprache verfaßten 700-seitigen Tagebuchs, dessen jüdischer Verfasser der aus Warschau stammende **Hermann Kruk** war.

Nach Auflösung des Ghettos von Wilna (Wilnius) im September 1943 wurde **Kruk** ins Arbeitslager Łagedi, Estland, überstellt, wo er am 18.9.1944 getötet worden sein soll. Sein Tagebuch wurde "gerettet".

Neben Üblichem bietet er uns Aufschlußreiches:

"16. April 1943

Ich erfuhr, daß während der beiden letzten Wochen 2 Züge in Wilna eingetroffen sind, beide mit 25 Waggons voller Gegenstände die anscheinend den holländischen Juden gehörten. [] Heute kursiert das Gerücht, daß es in [der litauischen Kleinstadt] Vievis ungefähr 19.000 holländische Juden gibt" (S. 518)

Da nicht ersichtlich ist, weshalb **Kruk** das Eintreffen holländischer Juden in Vievis hätte erfinden sollen, dürfte als erwiesen angesehen werden, daß die niederländischen in die Ostgebiete überstellten Juden nicht "vergast" worden sind.

Vom 2. März bis zum 6. April 1943 gingen aus dem niederländischen Westerbork 6 Transporte mit insgesamt 7.699 Juden nach Sobibor ab. Ein siebenter Transport verließ Westerbork erst am 13. April und konnte

am 16. April, dem Datum des zitierten Tagebucheintrags, noch nicht in Litauen eingetroffen sein. So ist zu vermuten, daß ebenfalls diese Deportierten von Sobibor aus nach Litauen geschickt worden sind.

Daß **Kruk** die Zahl der in Vievis befindlichen holländischen Juden mit 19.000 angab, konnte 2 Gründe haben: Zunächst ist nicht auszuschließen, daß der Gewährsmann, von dem **Kruk** die Nachricht hatte, lediglich über ungenaue Informationen verfügte. Wahrscheinlicher mutet allerdings an, daß es in Vievis auch holländische Juden gab, die von Auschwitz nach Litauen weitergeleitet worden waren.

Vom 17. Juli 1942 bis zum 25. Februar 1943 waren insgesamt 42.533 Juden aus Holland nach Auschwitz deportiert worden, von denen nach der "Holocaust"-Literatur 30.413 "unregistriert vergast" worden seien. Diese Angabe kann jedoch nicht stimmen, da es

1.) laut Auschwitz-Urteil von 1965 keine "Nichtregistrierten" in Auschwitz gab (Urteil S. 101, vgl. *HT* Nr. 103, S. 32) und

2.) die bisherigen "Offenkundigkeiten" über Auschwitz nicht mehr vorliegen (vgl. *HT* Nr. 90). So ist zu unterstellen, daß sie nach Vievis verschickt worden sind, zumal sich auf diese Weise die -- "gehörte" und sicher unvollständige, vom jüdischen Verleger des Tagebuches freigegebene, nicht unbedingt richtige -- Zahl der am 16. April 1943 dort befindlichen holländischen Juden erklären ließe.

Am 20. April 1943 ging **Kruk** abermals auf die holländischen Juden ein:

"Wir haben bereits über die Deportation von 130.000 Juden aus Holland sowie ihren Abtransport nach Osten geschrieben. Wir haben auch erwähnt, daß Waggons mit Besitzgegenständen der holländischen Juden am Bahnhof von Wilna stehen. Nun ist etwas geschehen, was alles klar macht. Schöne alte Möbel sind huerher gebracht worden, in die Werkstätten unserer Schreiner, um repariert zu werden. In den Schubladen finden die Leute holländische Dokumente, einschließlic solcher aus dem Dezember 1942, was bedeutet, daß die Holländer offenbar nicht vor Januar oder Februar nach Osten deportiert worden waren. Somit wußten die Juden nicht, daß sie vernichtet werden sollten. Die reichen holländischen Juden haben sogar Bräutigams mitgebracht, für den Fall daß -- Gott bewahre! -- dergleichen Dinge bei den rückständigen Ostjuden nicht vorhanden sein sollten."

Nun ist klar, daß sie abgeschlachtet wurden. [] In unserem Gebiet sind Dutzende von Eisenbahnwaggons zerstreut, die mit allerlei jüdischem Plunder gefüllt sind, den Überresten der Habseligkeiten des früheren holländischen Judentums." (S. 525)

Woher **Kruk** von 130.000 Deportierten und davon wußte, daß die holländischen Juden "vernichtet werden sollten" oder gar worden seien, geht aus seinem Tagebuch nicht hervor. Dabei wären gerade diese Informationen mit die wichtigsten gewesen, um einen Roman von exakter Erkenntnis unterscheiden zu können. Immerhin zeigt diese Passage seine Tendenz oder die sei-

⁴⁸ Adam Ruzsky "à la presse antiraciste sous l'occupation hitlérienne" Paris 1940 S. 179

nes Verlegers. Bisher haben sich sämtliche der Öffentlichkeit nach 1945 vorgestellten Tagebücher von Prominenten der NS-Zeit als Verfälschungen herausgestellt!

Immerhin liefert sein Bericht einen Hinweis darauf, daß

1.) die Deportationen nicht mit der Absicht, die Juden in polnischen Geheimlagern zu liquidieren, eingeleitet und durchgeführt wurden, denn in einem solchen Fall hätte man sich in Kriegszeiten den Transport über noch weitere Strecken und außerdem von Inventar gespart.

2.) den Deportierten in den Durchgangslagern, wie auch in Sobibor, ihre persönliche Habe nicht abgenommen wurde (dort hat man bekanntlich auch keine derartigen Depots gefunden!) und die Durchgangslager für sie nicht "Endstation" gewesen seien,

3.) die Inventartransporte auch auf direktem Wege in Litauen angekommen waren, die zugehörigen Juden ebenfalls

Am 23. Jun. 1943 hielt **Kruk** in seinem Tagebuch folgendes fest

"Im Ghetto von Minsk leben jetzt 3 000 - 4 000 Juden. In der Nähe des Ghettos befindet sich ein anderes Ghetto. Im ersten Ghetto sind Juden aus Minsk, Stutsk, Baranowitsch. Im zweiten sind insgesamt 1 500 deutsche und tschechische Juden", S. 519

Auch dieser Eintrag ist beachtenswert. Er bestätigt die Deportation von Juden aus dem Reich und dem Protektorat in die besetzten russischen Territorien und beweist darüber hinaus, daß diese Juden nicht zu ihrer Liquidierung verbracht worden waren

Es entbehrt nicht der Pikanterie, daß 2 prominente jüdische "Holocaust"-Historiker **Kruks** Tagebuch hochgelobt haben. Für **Yehuda Bauer** ist es "ein einzigartiges und extrem wertvolles Tagebuch", und **Saul Friedländer** schrieb

"Hermann Kruks Tagebuch ist eine der wichtigsten uns zur Verfügung stehenden Quellen über das Leben und Sterben der Juden in Wilna während des Holocaust"

Entweder haben die beiden renommierten "Holocaust-Forscher" das von ihnen so überschwänglich gepriesene "Tagebuch" ihres Glaubensbruders **Kruk** gar nicht gelesen, oder sie gingen davon aus, daß "Leugner des Holocaust" ohnehin zu schweigen haben.

So leisteten sie es sich auch in diesem Fall, ein Buch als Beweisstütze für den "Holocaust" zu preisen, das zahlreichen, wesentlichen Sachverhalten dieses "ideologischen Konstrukts" – wie Glaubensbruder **Norman Finkelstein** im Interview mit *Die Welt* am 6. Februar 2001, S. 29 formulierte⁴⁹⁾ – widerspricht und im übrigen romanhafte Sentenzen für "Vernichtungs"-Behauptungen liefert

Mit Sicherheit gelesen hat **Kruks** "Tagebuch" **Yitzhak Arad**, der im Frühling 1943 übrigens als Partisan in

der Gegend von Wilna aktiv war. In seinem 1980 erschienenen Buch "Ghetto in Flames" zitiert er die 1961 publizierte jiddische Originalversion des "Tagebuchs" (**Harba Vilna**, "Die Zerstörung von Wilna") als Quelle (Fußnoten 25, 26 auf S. 369).

Für die Anwesenheit westeuropäischer Juden 1943 im Baltikum und Weißrußland liegen uns noch 2 weitere Aussagen vor

In der – zwischen Kaunas und Wilna gelegenen – Kleinstadt **Vievis** gab es ein Arbeitslager, über das mehrere Berichte vorliegen. Ein ehemaliger Insasse des Ghettos von Kaunas, **Avraham Tory**, hielt hierzu in seinem Tagebuch am 2. Juli 1943 folgendes fest:

"Die Bedingungen im Arbeitslager Vievis sind härter als im Ghetto [von Kaunas] [...] Ab und zu werden Patienten aus dem Lager von Vievis in unser Ghetto-Krankenhaus aufgenommen. Die Lagerinsassen kommen auch recht oft, um bei diesem oder jenem Problem um Hilfe zu bitten. Wir helfen ihnen unsererseits nach Kräften."

In einer 2007 erschienenen Sammlung von Berichten "Holocaust-Überlebender" erfährt man über eine "Mame" aus dem Ghetto von Wilna folgendes

*"Als sie [im September 1943] sahen, daß die letzten Tage des Ghettos nahten, gelang es Adam [Maries Bruder] seine Überstellung ins Lager Zezmarai zu erwirken, wo er für die deutsche Bauorganisation **Todt** arbeitete. Er arbeitete dort als Lagerarzt, während Marie im Ghetto blieb. Unmittelbar vor der großen Aktion kam ihr Bruder mit befreundeten Angehörigen der **Todt**-Organisation und rettete sie. Sie kam nun ins Lager Vievis. Nach ungefähr einem Monat wurde sie nach Milejany und von dort aus ins Lager Zezmarai überstellt."*⁵⁰⁾

Dies belegt, daß **Vievis** nicht nur als Arbeitslager, sondern auch als Durchgangslager fungierte

In seiner 1944-Ausgabe erwähnte das "American Jewish Year Book" die Anwesenheit niederländischer und sonstiger westlicher Juden in den besetzten sowjetischen Territorien im Jahre 1943

"Es gibt Berichte darüber, daß jüdische Deportierte aus Holland und anderen westlichen Ländern in die besetzten sowjetischen Territorien geschickt worden sind, um dort für die Armee zu arbeiten, aber ihre Anzahl sowie ihr Schicksal liegen immer noch im Dunkeln."

In "The Hoax of the Twentieth Century" geht **Arthur Butz** auf den Fall der deutschen Jüdin und Sozialistin **Jeanette Wolff** ein, die 1942 nach Riga abgeschoben wurde und ihre dortigen Erlebnisse nach dem Krieg schilderte

"In Boehms Buch 'We survived' ('Wir überlebten'), findet sich der Beitrag von Jeanette Wolff einer deutschen Jüdin, die auch Führungsmitglied der SPD war. Ihr Bericht ist jedoch deshalb bemerkenswert, weil aus ihm ein großes System von jüdischen Ansiedlungen, Ghettos und Lagern in der Umgebung von Riga zu entnehmen ist. Diese Ansiedlungen beherbergten nicht nur lettische Juden, sondern

49) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 110, S. 40

50) Eric E. Boehm (Hrsg.), "We Survived" (Sammelband). Yale University Press, New Haven 1949

auch zahlreiche aus Deutschland und anderen europäischen Ländern. An die aus Theresienstadt nach Riga deportierten Juden sei, in diesem Zusammenhang noch einmal erinnert (vgl. S. 142).⁵¹

In einem 1990 erschienenen Sammelband finden sich die Berichte von 5 deutschen Jüdinnen und 2 deutschen Juden, die 1941 oder 1942 ebenfalls nach Riga und 1944 von dort aus ins Konzentrationslager Stutthof östlich von Danzig deportiert worden waren.

Die Deportationen setzten, wie gesagt, im November 1941 ein. Die uns vorgesetzte "Zeitgeschichte" berichtet, daß im Dezember 1941 mit Chelmino (Kulmhof) das erste "Vernichtungslager in Betrieb genommen" worden sei. Da ein Lager nicht über Nacht entsteht, muß dies bereits Monate früher befohlen und geplant worden sein. Weder ist etwas über solche Pläne, Architekten, und sonstige Ausführende bekannt, noch wußte offenbar auch "die SS" davon, denn sie schickte die Deportierten ab November 1941 nicht "zur Vergasung" nach Chelmino, sondern in die Ostgebiete.

Auch für spätere Monate das gleiche: Während selbst **Gerald Reitlinger** in seinem Buch "Die Endlösung" die Deportation von 25 000 deutschen Juden im Juli/August 1942 nach Lettland, Estland und Weißrußland und ihren dortigen Arbeitseinsatz bestätigte, soll "die SS", wie uns seine Glaubensbrüder erzählen, bereits 5. ab August 6, "Vernichtungslager in Betrieb" genommen haben. Die Transportleiter hatten doch nicht etwa die auf der Strecke angebrachten Haltesignale mißachtet?

Statt dessen wäre zu ergänzen, daß westeuropäische Judentransporte auch über das Lager Janowski bei Lemberg weiter in die Ukraine geleitet worden sind.

Obgleich die Dokumente der Reichsbahn nach Kriegsende noch geheimer gehütet werden als zur NS-Zeit -- so die Aussage von **Raul Hilberg**⁵² --, war es uns gelungen, doch ein Archiv ausfindig zu machen, das tatsächlich über einige solcher Unterlagen verfügt in Minsk, das Nationalarchiv der Republik Weißrußland (Inventarnummer 378-1-784). Wir haben in unserem Buch "Trebunka" (2) S. 248 ff. Einzelheiten hierzu -- Daten

mit Abgangs- und Zielbahnhof, Anzahl deutscher Juden -- veröffentlicht. Hier sei lediglich notiert, daß die Reichsbahndirektion Königsberg die deutschen Transporte federführend koordiniert hatte.

Ankunft und Aufenthalt westeuropäischer Juden im Baltikum und Weißrußland und der Ukraine war jedenfalls auch von den "Gaskammer"-Wegweisern nicht zu bestreiten. So verfielen sie auf die Erzählungen, die Deutschen hätten diese Menschen dort liquidiert. Doch auch diese Geschichte scheiterte an ihren Unstimmigkeiten.

Die vielfachen Behauptungen, Einsatzgruppen oder sonstige SD-Einheiten hätten schon 1942 - 1943 Blutbäder unter diesen Menschen angerichtet, sind nach Kriegsende nicht durch Funde und internationale Observierungen bestätigt worden, selbst nicht nach Zusammenbruch der UdSSR! Die vielfältigen Rehabilitierungen deutscher Offiziere nach dieser Zeit durch die russischen Justizbehörden belegen die Falschbeschuldigungen der sowjetischen Ankläger.

Es wäre für die Deutschen während der Kriegszeit völlig unmöglich gewesen, alle Spuren mittels Verbrennen der Leichen unauffindbar verschwinden zu lassen. Dies trifft in noch höherem Maße für die Hektik der zusammenbrechenden Ostfront zu.

Wie **Arthur Butz** richtig bemerkte, wäre ein solches Verbrechen nicht unbemerkt geblieben, die Siegermächte hätten beim Nürnberger Prozeß handfeste Beweise für Massenmord vorlegen können. Doch das haben sie nicht getan, sieht man von gefälschten Papieren und ihren NKWD-Schauprozessen in eigener Regie ab!

Es sei auch darauf hingewiesen, daß kein ernsthafter Historiker bisher behauptet hat, die Deutschen hätten die ins Baltikum, Weißrußland und die Ukraine deportierten Menschen -- oder einen Teil von ihnen -- angesichts der zusammenbrechenden Ostfront noch schnell im Jahre 1944 liquidiert. Im Gegenteil haben sie zugeben müssen, daß sogar zahlreiche Rücktransporte hauptsächlich von Frauen und Kindern über das KL Stutthof bei Danzig und dann weiter nach Westen durchgeführt worden waren.

Ansiedlung in Weißrußland?

Steffen Werner führt in seinem Buch "Die zweite babylonische Gefangenschaft" (2) eine große Zahl von Indizien für die Deportation von Juden nach Weißrußland an. Hierzu gehören Zitate **Adolf Hitlers**, der sich in Gesprächen mit engen Mitarbeitern dafür rechtfertigte, daß er Juden "in den Morast" geschickt habe. Den "Morast" interpretiert **Werner** als die urbar zu machenden weißrussischen Pripet-Sümpfe. Andere Quellen, so auch **Gerald Reitlinger**, sekundierten.

"Aus einem Brief von Rosenbergs Amt geht hervor, daß die Absicht bestand, die Arbeitsfähigen hinter der Ostfront einzusetzen. Später tauchten Gerüchte auf, daß die Juden aus Lodz zur Urbanisierung der Pripet Sümpfe und in die jüdischen landwirtschaftlichen Kolonien bei Kriwoi Rog in der Ukraine geschickt worden seien."

S. Werner zitierte aus einem 1976 in der DDR erschienenen Buch über "sowjetische Partisanen und deutsche Antifaschisten

"Mutig kämpften in der brüderlichen Familie der belarussischen Partisanen Tschechen und Slowaken, Franzosen und Jugoslawen, Griechen und Niederländer, Spanier und

⁵¹ Arthur Butz: "Der Jahrhundertbetrug" Vlotho 1977 S. 281.

⁵² Steffen Werner: "Die zweite babylonische Gefangenschaft" Pfuldingen 1991.

Österreicher Deutsche und Angehörige anderer Nationen gegen den Faschismus. Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung würdigten den heldenhaften Kampf dieser wahrhaften Internationalisten. Für ihren antifaschistischen Kampf bei den Partisaneneinheiten Belorußlands und für vorbrachte Heldentaten wurden unter anderem 703 Polen, 188 Slowaken, 32 Tschechen, 36 Griechen, 25 Deutsche, 24 Spanier und 14 Franzosen mit Orden und Medaillen der UdSSR geehrt."

Während die hier genannten Polen (jüdische oder andere) in Weißrußland ursprünglich dort gewohnt haben könnten, weil Teile dieses Landes bis 1939 zu Polen gehörten, so trifft dies für die Angehörigen der anderen erwähnten Nationalitäten nicht zu.

Insbesondere die Präsenz von Niederländern, Franzosen, Jugoslawen und Griechen bei den weißrussischen Partisanen läßt sich nicht anders erklären, als daß es sich um in die Ostgebiete deportierte Juden handelt. Die genannten Spanier rekrutierten sich aus den nach Ende des Bürgerkriegs dort 1939 in ihr "Sowjetparadies" ausgewichenen Rotspanien-Kämpfern.

Bei allen wertvollen Informationen und Denkanstößen, die S. Werners Buch vermittelt, dürfen wir seine Mängel nicht übersehen. Gleich zu Beginn schreibt er:

"Ich behaupte

1. Die Endlösung der Judenfrage bestand darin, daß die Juden im Ostteil von Weißrußland angesiedelt wurden.

2. Dort werden sie noch heute [d. h. 1990] von der Sowjetunion in einer Art Gefangenschaft gehalten."

Das ist zweifellos zu pauschal und einseitig ausgedrückt. Zunächst ist es unmöglich, daß die (d. h. alle) deportierten Juden in Weißrußland angesiedelt wurden, gab es doch auch andere Zielgebiete. Nicht minder

unmöglich ist, daß der sterbende Sowjetstaat, in dem längst Glasnost herrschte, noch 1990 in der Lage (oder gewillt) war, Hunderttausende von Menschen nicht nur "in Gefangenschaft zu halten", sondern darüber hinaus an jeder Kontaktnahme mit der Außenwelt zu hindern.

Zu verwerfen ist gewiß auch Werners Hypothese, wonach die Deutschen die Juden in Ost-Weißrußland frei siedeln ließen. Werner versucht diese seine Vermutung anhand von Karten zu beweisen, die eine seiner Ansicht nach unerklärlich große Zunahme von Ortschaften zwischen Minsk, Witebsk, Brest, Gomei, Mogilew, Orscha, Bobruisk und dem Pripjet mit einer Ausdehnung von etwa 120 (Nord-Süd) auf 40 km Breite (West-Ost) aufweisen.^{32, 33, 34} Zusätzlich konnte Werner zahlreiche Transport-Nachweise der Reichsbahn über jüdische Deportierte zwischen Mai und Ende September 1942 von Wien, dem Altreich, aber auch von Warschau über Treblinka nach Minsk auflisten.^{32, 33, 34, 35}

Sind diese Fakten auch unbestritten, so bleibt doch vieles unklar, wie das möglich war, denn gewiß haben die Deutschen die Deportierten weiterhin unter Kontrolle zu halten sich bemüht. Zweifellos hat der Partisanenkrieg bereits ein Jahr später gute Ansätze einer vernünftigen Behandlung zunichte gemacht.

Sowohl der starke Partisanenkrieg in Belorußland als auch der dort einsetzende Antisemitismus sowjetischer Behörden nach der "Befreiung" bei gleichzeitig bemerkenswerten industriellen Initiativen und besonderer Abriegelung dieses Gebietes gegen und nach Kriegsende sind nicht nur für Steffen Werner Kennzeichen für das Überleben vieler jüdischer Deportierter aus den Jahren 1942 - 1943.

Die Abdankung der Vernunft

Kein Historiker, der ein Mindestmaß an Selbstachtung und wissenschaftlichem Ethos besitzt, gibt sich dazu her, die offizielle "Holocaust"-Version zu verteidigen. Sie schweigen, weil sie wissen: Wer redet, riskiert seine berufliche Existenz und kommt mit den Strafgesetzen in Konflikt.

Zur Erklärung dieses Sachverhaltes seien 4 zentrale Punkte herausgegriffen. Sie verdeutlichen, bis zu welchen Absurditäten sich als "Forscher" hochgelobte Publizisten herabwürdigen, um den politisch gewollten Aufgaben ihrer Brötchengeber nachzukommen.

Der Phantom-Führerbefehl

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Errichtung von "Vernichtungsagern"

1) nicht ohne Befehl zur Ausrottung der Juden erfolgen konnte,

2) nur Adolf Hitler einen solchen Befehl hätte erteilen können und

3.) ein solcher Befehl, selbst wenn man eine mündliche Weitergabe unterstellt, was freilich unrealistisch wäre, zahlreiche Dienststellen und eine Vielzahl von Mitarbeitern hätte erfassen und "Spuren" hinterlassen müssen.

Trotz jahrzehntelangen emsigen Wühlens in den Archiven haben die Umerzleher keinen solchen Befehl gefunden!

So bemühen sich die Systemeifrigen zu erklären, dieses "top secret"-Dokument sei rechtzeitig vernichtet worden. Dies freilich ist grundsätzlich abwegig. Denn sowohl der ungeheuer umfangreiche Sachkomplex mit personellem Aufwand und geografischer Weiträumigkeit, als auch die Vielfalt der erhalten gebliebenen Dokumentationen unterschiedlichster Art über die Konzentrationslager und Judendeportationen hätten zumindest ausreichende, nicht tilgbare Indizien hinterlassen müssen, die jedoch nicht gefunden wurden.

Wie hilflos die offiziellen Historiker diesem Problem

gegenüberstehen, erwies sich bei 2 Kongressen, von denen der erste 1982 in Paris und der zweite 1984 in Stuttgart stattfand. Über beide wurde eine ausführliche Dokumentation erstellt. Bei der Lektüre dieser Bücher entdeckt der Leser, daß nahezu jeder der Redner das Thema eines solchen "Führerbefehls" ansprach, jedoch jeweils seine eigene These über Zeitpunkt und Umstände vortrug, ohne daß auch nur einer von ihnen diese mit einem Dokument oder realistischen Indizien abstützen konnte.

Der Streit um den Phantom-befehl **Hitlers** dauert bis heute an. Bestehen blieb als Ausgangspunkt die Bezugnahme auf die Aussage des früheren Lagerkommandanten von Auschwitz, **Rudolf Höss** im Nürnberger Prozeß 1945/1946, er sei im Sommer 1941 von **Heinrich Himmler** nach Berlin berufen worden; dort habe dieser ihm eröffnet, daß **Adolf Hitler** "die vollständige Ausrottung der Juden" angeordnet habe. Eine Hinterfragung der Umstände, unter denen diese Enthüllung von **Höss** vor dem Siegertribunal zustande gekommen ist, unterbleibt ebenso wie die Folgerungen, die sich aus dieser Behauptung für Befehlswege in bezug auf andere Dienststellen und logistische Entscheidungen zu ziehen wären. Als ob ein nachweislich gefohter Häftling durch seine Bekundung historische Tatbestände schaffen könnte! Komisch. Alle wissen das, nur nicht die Lamerzleher-Zunft!

Ihre Systemkorrekten verweisen auf weitere, ihnen vorgegebene Propagandaschlagworte, "die keiner Nachprüfung bedürfen", weil das Siegertribunal sie bereits mit gefälschten Papieren und falschen Zeugen "für erwiesen erachtet" hat. Hierzu gehören die Einsatzgruppen des SD, deren "Berichte" für makaberste Zahlen und Geschichten verwendet wurden, "die 100 000-fachen Judenmorde" an der Ostfront während der ersten Monate des Rußlandfeldzuges sowie die Schaffung der (angeblichen) "Vernichtungslager" Auschwitz (für diesen Zweck "umgerüstet", wie gesagt, "im Sommer 1941" gemäß **Höss**), Chelmo im Dezember 1941, Belzec im März 1942, Sobibor im Mai 1942, Treblinka am 23. Juli 1942 (warum erst so spät, da doch schon "im Sommer 1941 befohlen war").

Daß ab November 1941 eine erhebliche Zahl deutscher, österreichischer und tschechischer Juden nicht etwa vernichtet, sondern nach Riga und in andere Orte der besetzten Ostgebiete deportiert wurden, bleibt für diese gentlemen unerklärlich. Sie helfen sich mit Verschweigen solcher unpassenden Sachverhalte.

Als weiterer Kronzeuge für den besagten "Ausrottungs-Befehl" gilt SS-Hauptsturmführer **Dieter Wislizeny**, **Eichmanns** Stellvertreter in der Slowakei, der am 3. Januar 1946 als "Kriegsverbrecher-Häftling" aussagte. **Eichmann** habe ihm im Juli oder August 1942 eine schriftliche Anweisung **Himmlers** vom April 1942 zugeleitet, in der auf einen **Hitler-Befehl** Bezug genommen war. **Eichmann** habe dabei klargestellt, daß die arbeitsfähigen Juden vorerst verschont und in der deutsche

Kriegswirtschaft eingesetzt werden sollten.

Hiermit wird auf 2 Umwegen ein zweiter mündlicher "Führer-Befehl" vorgestellt, -- vom April 1942 -- ohne Bezugnahme auf jenen vom "Sommer 1941", dessen angeblich schriftliche Vorlage nie von jemandem angefordert -- was nach den seinerzeit im Dritten Reich vorliegenden Gesetzen und militärischen Dienstanweisungen grundsätzlich unmöglich war! -- und auch nie gefunden wurde.

Der Möglichkeit mutmaßlicher Geständniszerpresung ist keiner der "korrekten" Zeitgeschichtsschreiber nachgegangen. Zudem schildern diese Leute die Zustände und Vorgänge in den von ihnen bezeichneten "Vernichtungslagern" so unqualifiziert einseitig und unfundiert, daß ihnen kein Wissenschaftler mehr folgen kann und zu unterstellen ist, daß sie ihre eigenen Geschichten nicht glauben können, weil sie einfach zu unrealistisch sind.

Die Angelegenheit mit den beiden **Hitler-Befehlen**, von denen der erste die restlose Vernichtung der Juden und der zweite die zumindest vorläufige Verschonung der Arbeitsfähigen unter ihnen vorgesehen haben soll, wird noch absurder, wenn man sich vor Augen hält, daß die Dokumente auch nach Errichtung der "Vernichtungslager" weiterhin von "Umsiedlung" und "Evakuierung" sprechen und die effektiven Nachweise für diese Handlungsweise vielfältig dokumentiert sind.

Verzerrte Darstellungen

Raul Hilberg resümierte

"Sobibor trug die sinnige Bezeichnung »Durchgangslager«. Da es in der Nähe des Bug lag, an der Grenze zu den besetzten Ostgebieten, fügte sich die Bezeichnung in den Mythos von der »Ostwanderung«. Als Himmler eines Tages vorschlug, das Lager doch als Konzentrationslager zu bezeichnen, widersetzte sich Pohl dieser Namensänderung."

Tatsache ist, daß **Himmler** in seinem Rundschreiben vom 5. Juli 1943 keinesfalls vorgeschlagen hatte, das Durchgangslager Sobibor "doch als Konzentrationslager zu bezeichnen", sondern es "in ein Konzentrationslager umzuwandeln".

Auch stimmt nicht, daß sich **Pohl** der "Namensänderung widersetzte"; in seiner Antwort vom 15. Juli 1943 hielt er lediglich die Umwandlung einer Entlaborierungsanstalt für Beutemunition im Durchgangslager Sobibor in ein Konzentrationslager nicht für sinnvoll.

Daß die von **Hilberg** als "Mythos" bezeichnete "Ostwanderung" durchaus kein solcher war, geht aus einer Fülle von Dokumenten hervor, von denen wir bereits einige zitiert haben. Ein paar weitere Beispiele:

Am 16. Februar 1942 setzte **Martin Luther**, Direktor der Abteilung Deutschland im Außenministerium, die deutsche Botschaft in Pressburg (Bratislava) per Fernschreiben darüber ins Bild, daß "im Zuge der Maßnah-

53) R. Hilberg, "Die Vernichtung der europäischen Juden" Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1999 S. 1029

men zur Endlösung der europäischen Judenfrage" sofort "20 000 junge kräftige slowakische Juden" in den Osten abtransportiert werden sollten, wo "Arbeitseinsatzbedarf besteht".⁵⁴ Sechs Monate später, im August 1942, schrieb er unter Bezugnahme auf sein Fernschreiben vom Februar

*"Die Zahl der [J] nach dem Osten abgeschobenen Juden reichte nicht aus den Bedarf an Arbeitskräften dort zu decken. Das Reichssicherheitshauptamt trat daher auf Weisung des Reichsführers-SS an das Auswärtige Amt heran, die slowakische Regierung zu bitten, 20 000 junge kräftige Juden aus der Slowakei zur Abschiebung in den Osten zur Verfügung zu stellen."*⁵⁵

Die Umsiedlungspolitik war durchaus kein Staatsgeheimnis, sondern fand sogar in der Presse ihren Widerhall. Am 25. April 1942 berichtete die *Lemberger Zeitung*:

*"Zuerst werden die alleinstehenden arbeitsfähigen Juden und Jüdinnen ausgesiedelt. Die erste Folge dieser Anordnung war, daß ein Großteil rüstiger Juden plötzlich 'arbeitsunfähig' wurde und zwar aus den verschiedensten Gründen, und daß sie daraufhin die Krankenhäuser bevölkerten, so daß bald die wirklich kranken Arier keinen Platz mehr finden konnten."*⁵⁶

Zur Zeit dieser Veröffentlichung in Lemberg waren angeblich mit Auschwitz, Chelmo und Belzec bereits 3 Vernichtungslager in Betrieb", und die Eröffnung des 4. und 5. -- Sobibor + Treblinka -- stand unmittelbar bevor. Warum wurden Juden, die sich krank gemeldet hatten, dann nicht dorthin geschickt, sondern in die Krankenhäuser aufgenommen? Und warum wurden die "alleinstehenden arbeitsfähigen Juden und Jüdinnen" als erste ausgesiedelt, wenn das Wort "aussiedeln" ein Tarnbegriff für "vernichten" war, wie uns Hilberg und seine Gaubensbrüder weismachen wollen? Wenn schon, hätte man die kranken oder aus sonstigen Gründen Arbeitsunfähigen und Arbeitsunwilligen zuerst verschwinden lassen und die Arbeitskraft der restlichen bis zum letzten Moment ausgenutzt.

Am 15. September 1942, als angeblich bereits 6 "Vernichtungslager in Betrieb" gewesen sein sollen, forderte Reichsminister Albert Speer in einer Unterredung mit SS-Obergruppenführer Oswald Pohl, dem Leiter des Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes (WVHA), den verstärkten Einsatz jüdischer Arbeitskräfte für die Rüstung. Als Ergebnis dieser Besprechung schrieb Pohl an Himmler einen Bericht, der diesem Anliegen Speers Rechnung trug, aber auch die "Vergrößerung des Barackenagars Auschwitz" für die "Ostwanderung" ansprach.

"Reichsminister Prof. Speer will auf diese Weise kurzfristig den Einsatz von zunächst 50 000 arbeitsfähigen Juden in geschlossenen vorhandenen Betrieben mit vorhandenen

*Unterbringungsmöglichkeiten gewährleisten. Die für diesen Zweck notwendigen Arbeitskräfte werden wir in erster Linie in Auschwitz aus der Ostwanderung abschöpfen, damit unsere bestehenden betrieblichen Einrichtungen durch einen dauernden Wechsel der Arbeitskräfte in ihrer Leistung und ihrem Aufbau nicht gestört werden. Die für die Ostwanderung bestimmten arbeitsfähigen Juden werden also ihre Reise unterbrechen und Rüstungsarbeiten leisten müssen."*⁵⁷

Derartige Arbeitsanforderungen sind ebenso wie eine Vielzahl kleinerer jüdischer Arbeitslager bis Kriegsende dokumentarisch und real nachgewiesen, übrigens ebenso wie die Tatsache, daß sämtliche in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen jüdischen Offiziere der polnischen Armee den Krieg überlebt haben (vgl. HT Nr 106, S. 1).

Selektierung von Augenzeugenberichten

In Ermangelung von Dokumenten, die monströse Fantasien über millionenfachen Mord in "Kammern" stützen, müssen sich die opportunen Zeitgeschichtspublizisten notgedrungen auf Augenzeugenberichte berufen.

Da das menschliche Gedächtnis mit der Zeit immer unzuverlässiger wird und fremde Einflüsse darauf einwirken, liegt es auf der Hand, Aussagen noch während des Krieges oder in der unmittelbaren Nachkriegszeit für beweiskräftiger zu halten als spätere Beteuerungen. Doch groteskerweise werden wir anders bedient.

Da die frühen Augenzeugenberichte "Überlebender" in Sobibor, Belzec und Treblinka nicht mit den erst später von ausländischen "Experten" -- tonangebenden kommunistischen Amtspersonen -- untereinander abgesprochenen "Erkenntnissen" übereinstimmten, und zwar weder in bezug auf die Opferzahlen noch des Tötungsvorganges, sahen sich die Regisseure genötigt, "Wissensträger" so schnell wie möglich wieder zu ignorieren.

In bezug auf Sobibor weist J. Schelvis zwar darauf hin, daß der Zeuge Chaim Engel für Sobibor von einer Gaskammer mit aufklappbarem Boden sprach, was er als simplen Irrtum "interpretierte",⁵⁸ verschweigt jedoch, daß sich derselbe "Irrtum" bei mindestens 5 weiteren frühen Zeugen -- Alexander Petscherski, Zelda Metz, Ursula Stern, Dov (Ber) Freiberg und Moshe Babir -- findet.

Von einem in mehrere Kammern unterteilten Vergasungsgebäude hatte kein einziger dieser frühen Zeugen gesprochen!

Auch von den ersten Zeugenaussagen über Belzec und Treblinka, bei denen keinesfalls von Dieselmotoren, sondern von Massentötungen mit ungelöschtem Kalk, elektrischem Strom, heißem Dampf Absaugen der Luft aus den Kammern etc. die Rede war, haben die offiziellen "Gutachter" offensichtlich selbst als zu aben-

54 Nürnberger Dokument T 378

55 Nürnberger Dokument NG-2586

56 "Die slowakischen Juden arbeiten" in *Lemberger Zeitung*, 25. April 1942

57 Bundesarchiv Koblenz, NS 19-14 S 131-133

58 J. Schelvis, "Vernichtungskamp" a.a.O. S 88

teuerlich empfunden, als daß sie dies noch der Öffentlichkeit zumuten

Dabei war das Buch von Stefan Szende "Der letzte Jude aus Polen", das bereits 1944 in Schweden, New York und Zürich herauskam und sich auf Augenzeugen berief, doch mit unmißverständlichen Details ausgestaltet: "Die Menschenmühle in Belzec umfaßte etwa 5 Kilometer Durchmesser"

"Die mit den Juden vollbeladenen Züge fuhren durch einen Tunnel in die unterirdischen Räume der Hinrichtungsstelle ein. Dort wurden die Juden ausgeladen. Sie mußten ihre Sachen abgeben. Die nackten Juden wurden in riesige Hallen gebracht, mehrere tausend Menschen auf einmal konnten diese Hallen fassen. Sie hatten keine Fenster, sie waren aus Metall mit versenkbarem Boden

Der Boden dieser Halle mit den Tausenden Juden wurde in ein darunter liegendes Wasserbassin gesenkt – doch nur soweit, daß die Menschen auf der Metallplatte nicht ganz unter Wasser kamen. Wenn alle Juden auf der Metallplatte schon bis über die Hüften im Wasser standen, wurde elektrischer Starkstrom durch das Wasser geleitet. Nach wenigen Augenblicken waren alle Juden, Tausende auf einmal tot. Eine andere Stromleitung wurde eingeschaltet und die Metallplatte wurde zu einem Krematoriumssarg, heißglühend bis alle Leichen verbrannt waren. Gewaltige Krane hoben dann den riesigen Krematoriumssarg und entleerten die Asche

Auch sei der Augenzeuge des "befreiten Tatorts" Auschwitz, B. Polewau, nicht unterschlagen, dessen Bericht in der *Prawda* (zu deutsch: "Wahrheit") in Moskau am 1. + 3. Februar 1945 veröffentlicht wurde.

"Auschwitz' Eine unabhängige Kommission wird genau die Zahlen der Getöteten und zu Tode Gequälten ermitteln"

Aber schon jetzt ist es nach den Schilderungen der Polen möglich festzustellen, daß zwischen 1941 und 1942 und zu Beginn des Jahres 1943 täglich 5 - 8 Züge mit Menschen hierher gebracht worden sind. An einzelnen jener Tage waren so viele herangekommen, daß man am Bahnhof nicht geschafft hatte sie abzufertigen.

In den ersten 4 Jahren der Existenz des Lagers sahen die Eisenbahner nicht einen einzigen Zug, der das Lager mit Menschen verlassen hat

Die Deutschen beschlossen dann, die Produktivität des Todeskombinats zu vergrößern. Indem sie die Primitivität dieser Tötungsart (in den ersten Jahren = Erschießung der Gefangenen in Hunderten gewaltiger Gruben mit Genickschuß), einsahen, mechanisierten sie diese, führten Gaskammern ein, ein elektrisches Fließbandsystem, bauten Hochöfen für Leichenverbrennung und sogenannte »Kamine«

Raul Hilberg scheint diese Erstzeugen geradezu zu verachten, erwähnt er diese doch in seinem umfassenden Werk "Die Endlösung" mit keinem Wort

Anzahl und Fläche von "Gaskammern"

Die "Enzyklopädie des Holocaust" unterstellt, "die SS" (demzufolge Himmler im Alleingang!) habe – getarnt als "Aktion Reinhardt" – bereits im Oktober/November 1941 ⁶²⁾ die "Tötung der 2 284 000 Juden, die damals in den 5 Distrikten des Generalgouvernements lebten", geplant

Um dieses blutrünstige Ziel entgegen allen im Dritten Reich bestehenden Gesetzen und Kompetenzregelungen heimlich durchsetzen zu können, "errichtete die SS", die in Wirklichkeit mit Kriegsbeginn als Organisation nahezu funktionslos geworden war, "zunchst das Vernichtungslager Belzec". Da das alles nicht zu beweisen war, holte man sich die BRD-Justiz zu Hilfe

So hat das Schwurgericht München in seinen Urteilsgründen 1964 (Az.: STA München I: 110 KS 3/64, – S. 8 ff der Urteilsgründe) als "Ergebnis der Beweisaufnahme" sogar den **Kart-Gerstlein-Bericht "bestätigt"**

Das Lager Belzec sei "etwa Mitte März 1942" mit einer "Holzbaracke" ausgestattet worden. Sie habe einen "Vergasungsraum mit einem Fassungsvermögen von ca. 100 - 150 Personen" enthalten ^{63) 3)} A. erdrungs wurden in diesen "jeweils 100 - 200 Menschen zusammengepfercht" ^{63) 3)} 133 Doch dies war für die Deutschen angeblich zu wenig. Sie rissen "etwa Mitte Mai 1942" die Holzbaracke ab und bauten innerhalb von 4 Wochen "ein massives Steingebäude mit 6 Gaskammern im Ausmaß von jeweils 4 x 5 m". Nunmehr

"konnten bei einem Vergasungsvorgang bis zu etwa 1 500 Menschen innerhalb weniger Stunden getötet werden" ^{63) 3)}

Außen gab es mit Gummi abgedichtete Schiebetüren, dahinter Rampen und nicht weit entfernt die Massengräber. Vergast wurde mit einem Panzermotor (zuvor mit Zyklon B) und entsprechendem Röhrensystem für die Abgase.

"Etwa 1 500 Menschen" in "6 Gaskammern" mit einer jeweiligen Größe von 20 m² = insgesamt 120 m² hieße 12,5 Menschen auf den m² "zusammengepfercht". Zwei Seiten später behauptete Oberstaatsanwalt **Adalbert Rückerl** – oder zitiert widerspruchslös "bestätigte" Aussagen Anderer – in jene 20 m² großen "Gaskammern" seien jeweils "200 - 300 Menschen hineingepfercht worden", d.h. bis zu 15 Personen pro m² obgleich höchstens 8 Platz gehabt hätten ^{63) 1)} 33 - 35 Doch der Unsinn wird ernsthaft noch vergrößert: An anderer Stelle präsentiert er ohne Vorbehalte 28 Nackte auf 1 m² (700 - 800 auf 25 m²). "Gut füllen, hatte Hauptmann Wirth gesagt" ^{63) 3)} 44 - 47

Auch bestätigte er "100 000 in Gaswagen getötete

59) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 43, S. 4 + 5

60) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 17 Der sowjetische Kommissionsbericht vom 7. Mai 1945

61) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 31 S. 4

62) Vgl. *HT* Nr. 78 S. 19

63) Adalbert Rückerl, "SS-Vernichtungslager" München 1977 d.v. Dokumente S. 133

63a) Zur Standfläche eines Menschen auf 1 qm vgl. *HT* Nr. 5 S. 12 + Nr. 29 S. 13

Juden" auf Grund eines "Geheimvermerkes vom Juni 1942", der ihm nicht im Original, sondern als Fotokopie einer unbeglaubigten Abschrift vorlag.⁶³⁾ S. 293-294 + 301

Auch die Aussage eines Zeugen, der in Kulmhof Krematorien ohne Schornsteine unterirdisch verlegte, die oben mit Blech abgedeckt waren zur Tarnung vor Fliegern, hielt er für wichtig genug, um sie unwidersprochen als Faktum zu präsentieren.⁶³⁾ S. 315 + 340

Ein wirklich gewissenloser Mann, aber auch ebenso gewissenlose Vorgesetzte, die ihn mit der Funktion eines Oberstaatsanwaltes und Leiters der "Zentralen Stelle der Justizverwaltungen" betraut haben und sein unglaubliches Wirken weiter zuließen, aber auch seine Verleger, die seine Bücher vertrieben!

Udo Walendy hat bereits 1985 nach eingehender Analyse der Umerziehungs-"Historiker" und Prozeßergebnisse für Belzec resümiert

"Mitte März 1942 = Vernichtungsbetrieb aufgenommen. 6 Wochen vor ca. 10. Mai 1942 = Ruhe im Lager. Wirth mit seinen Leuten nicht anwesend. Arbeitsjuden vorher vergast oder erschossen. Also Ruhe vom ca. 20. März bis 10. Mai 1942

Für die Vernichtung von 90.000 Menschen verblieben also nur die 5 Tage vom 16.3. bis 20.3.1942, am Tag ca. 18.000 Menschen die Bevölkerung einer Kleinstadt, und das nur mit 50 Arbeitsjuden und einer nicht für leistungsfähig erachteten Holzbaracke. »In die nur 100-150 gleichzeitig hineingefercht werden konnten«" (ibid.)

Aber da stimmt schon wieder etwas nicht. Sprach nicht Kronzeuge **Oberhauser** von »seiner ersten Versuchsreihe von 2-3 Transporten à 4-6 Waggons à 20 bis 40 Personen? ..."
63) S. 2

Als "die SS" merkte,

"daß Belzec zur Erfüllung des Mordprogramms nicht ausreichte, errichtete sie mit Sobibor ein zweites Vernichtungslager" (Wolfgang Scheffler)

Auch hier begnügte sie sich mit dem Bau eines einzigen "Vergasungsgebäudes mit 3 Kammern", deren Gesamtfläche jedoch nur 48 qm -- je 16 qm -- betrug, also halb so viel wie in Belzec!

Nach ein paar Monaten fiel den SS-Männern auf, daß -- wie es **Adalbert Rückerl** ausdrückte,

"sich die Gaskammern als zu klein erwiesen und die

Leistung des Lagers Sobibor zu gering war"

Deshalb erweiterten sie das Vergasungsgebäude im September 1942 um 3 weitere Kammern von insgesamt ebenfalls 48 Quadratmeter Fläche, so daß Sobibor nun über 6 Gaskammern von jeweils 4 x 4 qm verfügte und die Gesamtnutzfläche 96 qm betragen habe

Sonstige Einzelheiten über das "neue Gashaus" wußte **Rückerl** nicht. **Dietrich Adam** half aus. Er "wußte" von "6 oder 10 Gaskammern", mehr aber auch nicht

In Belzec, wo sich ebenfalls herausgestellt habe, daß die zur Verfügung stehende Nutzfläche zu gering war, ging die SS anders vor. Die Enzyklopädie des Holocaust berichtet

"Die bestehenden Gaskammern wurden abgerissen und an ihrer Stelle ein neues Gebäude aus Ziegeln und Beton erbaut, das 6 Zellen von 4 x 5 Metern enthielt"

Damit war die Gesamtfläche der Gaskammern von Belzec von 96 auf immerhin 120 qm angewachsen. Wären die SS-Leute nicht so blöd gewesen, das alte Vergasungsgebäude abzureißen, wären es sogar stattliche 216 qm gewesen. Doch sie waren noch blöder! Nach mühsamem Aufbau -- im totalen Krieg! -- eines neuen Steingebäudes im Mai 1942 schlossen sie das gesamte Lager wenige Monate später, Anfang Dezember 1942 gänzlich.⁶⁴⁾

Im Juli 1942 habe "die SS" in Treblinka, ebenfalls in Ostpolen, noch ein weiteres "Vernichtungslager in Betrieb genommen". Auch hier tauchen 3 Gaskammern von jeweils 4 x 4 qm Größe auf, genau wie in Sobibor! Es versteht sich allmählich von selbst, daß sich "die Nutzfläche" auch hier als zu klein erwies, weshalb Ende August oder Anfang September auch hier ein "neues Gashaus" gebaut werden mußte, dessen "genaue Maße sich nicht feststellen lassen"⁶⁵⁾ Freilich war auch weder ein Konstrukteur, noch ein Hersteller, noch ein Lieferant, noch ein Installateur, noch eine Prüfbehörde feststellbar. Nach niemandem dieser "Mittäter!" wurde gefahndet, und niemand wunderte sich, warum dies nicht geschah! Diese mysteriöse Sprachregelung, die darin zum Ausdruck kommt, was alle "mainstream"-Offiziele angeblich "wissen" und normale kriminalistische Untersuchungsmethoden bei diesem Thema unisono nicht vermissen ist aufschlußreich genug!

Tolle Beweisführung des Instituts für Zeitgeschichte

Sybille Steinbacher präsentiert im Auftrag des IfZ in ihrem Buch "»Musterstadt« Auschwitz"⁶⁶⁾ auf Seite 274 die Fußnote 112 nach dem Satz:

In Belzec, Sobibor und Treblinka starben im Zuge der systematischen Massenvernichtung insgesamt 1,75 Millionen Juden" --

Dies als "Beweisführung" hinzugesetzte Fußnote 112 behrt:

"Über die Baugeschichte der Lager ist wenig bekannt" --

So geht Sybille Steinbacher im Auftrag des IfZ mit der Beweisführung für 1,75 Millionen behauptete Mordopfer um!

64) Vgl. **HT** Nr. 24 S. 40

64a) Vgl. **HT** Nr. 5 S. 15 + 29

65) Wolfgang Benz (Hrsg.), "Die Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus" München 99 S. 462

Keine Kenntnis von Vernichtung

Prof. Eugene M. Kulischer, während des Zweiten Weltkriegs Mitglied des International Labour Office in Montreal/Kanada, veröffentlichte 1943 sein beachtliches Buch "The displacement of population in Europe" ⁶⁶⁾ ("Die Bevölkerungsverschiebungen in Europa"). Kulischer stützte sich bei seinen Recherchen auf 24 Institutionen. ⁶⁷⁾ Diese verfügten über ihre eigenen Nachrichtenagenten in Europa. Was Kulischer wußte, war auch den alliierten Regierungen zugänglich.

Kulischer war gut über die Deportationen in Deutschland und den besetzten Ländern Europas unterrichtet. Man ist versucht, sie mit den im Korherr-Bericht zu vergleichen, der im Auftrag Himmlers – ebenfalls 1943 – erstellt worden war. ⁶⁸⁾ Die dortigen Vergleichszahlen weichen zwar unbedeutend von Kulischers Deportationszahlen ab (z.B. aus dem Altreich 120.000, aus Österreich 40.000, der Slowakei 62.000), scheinen aber in gewisser Weise mit diesem übereinzustimmen.

Doch zunächst sei das Zahlenwerk von Dr. Richard Korherr kritisch untersucht.

1.) Schon "der überlieferte" Auftrag Heinrich Himmlers, er Dr. Korherr, solle "eine Statistik für die Endlösung der Judenfrage erstellen", ⁶⁹⁾ schmeckt nach ausländischer Nachkriegswürze. Weder war in Deutschland der Begriff "Endlösung" üblich, noch kann es sinnvoll sein, über "die Endlösung" eine Statistik zu erstellen und zu überliefern, da doch "alle Spuren vernichtet werden sollten". Eher schon wäre eine Statistik über die jüdische Bevölkerungsentwicklung oder -bewegung in Europa angebracht gewesen.

2.) Grundsätzlich wäre es unverständlich, hätte es die Regie der alliierten "psychological warfare"-Kriegsfort-

setzer versäumt, ausgerechnet dieses Zahlenwerk von Dr. Korherr – im Gegensatz zu allen anderen gefundenen deutschen Papieren markanten Inhalts – nicht zunächst ihren Umerziehungsrichtlinien gemäß zu verändern, ehe sie es dem Nürnberger Tribunal "zu den Akten einreichen". Sie wußten ja, daß die Tribunalrichter nichts hinterfragen durften, was sie auf deren Tisch legten und mit einer Dokumentennummer versehen. Dafür sorgte deren Gerichtsstatut, Artikel 21 des "Londoner Protokolls" vom 8. August 1945, siehe IMT-Protokollbände, Bd. I, Einführung.

3.) Der britische Forscher S. Challen ⁷⁰⁾ hat Unstimmigkeiten im Korherr-Bericht festgestellt, u.a. in einer Größenordnung von 1 Million, die er – oder seine Nachkriegs-"Schriftgelehrten" – kurzerhand den Deportationszahlen zurechnete und u.a. mit diesem Taschenspielertrick 1.873.594 jüdische Deportierte im Dritten Reich notierte. Auch schien ihm der angegebene jüdische Bevölkerungsrückgang von 1937 – 1943 in Europa von 4 Millionen – bei Korherr u.a. auch als "Abgang" begründet – sprachlich und inhaltlich unzutreffend.

4.) Nach 1945 war es um Dr. Korherr außerordentlich still geworden. Er hat sich u.W. nur einmal öffentlich zu seiner Statistik geäußert und zwar 1977 im *Der Spiegel* (Nr. 31, S. 12), als er den in seinem Bericht – trotz damaliger Untersagung von Himmler – "seltsamerweise" erhalten gebliebenen Begriff "Sonderbehandlung" nach Auskunft des RSHA als "Ansiedlung im Bezirk Lublin" klärte und sich gegen Folgerungen verwahrte, als seien aus seinen Ausführungen "Morde" zu schließen. Auf die Zahlen, die in der Nachkriegsveröffentlichung seines Berichtes enthalten sind, ist er nicht eingegangen. Man hat den Eindruck, er hatte mit Kriegsende strenge Auflagen zu schweigen, wenn er in Ruhe gelassen werden wollte.

5.) Weder aus dem Auftrag einer solchen Statistik, noch aus dem überlieferten Inhalt des Berichtes sind Mordpläne oder Massenmorde zu entnehmen. Gegenüber diesem Sachverhalt sind jegliche Zahlenmanipulationen, die sich um diesen Bericht ranken, zweitrangig. Nach wie vor gilt das, was im Prozeßurteil von 1965 für Auschwitz festgestellt worden war, auch für die anderen Lager.

"Wann die ersten Transporte im Rahmen der »Endlösung der Judenfrage« in Auschwitz angekommen sind, ließ sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen." ⁷¹⁾ S. 21

66) Eugene M. Kulischer, "The Displacement of Population in Europe", Montreal, 1943, published by the International Labour Office.
67) Ebenda, S. 5. The American Friends Service, Philadelphia, Pennsylvania; The American National Red Cross, Washington; The American Jewish Joint Distribution Committee, New York; The American Jewish Committee Research Institute on Peace and Post War Problems, New York; The Bureau of Information Centre, New York; The Board of Economic Warfare, Washington; The Central and Eastern European Planning Board, New York; The Czechoslovak Information Service, New York; The United States Department of Commerce, Washington; The Finnish Legation, Washington; The French Information Centre, New York; The French National Committee Delegation to the United States, New York; The Greek Office of Information, Washington; The Hasidic Emigration Association (Hilem), New York; The International Red Cross, Washington; The Institute of Jewish Affairs, New York; The Latvian Legation, Washington; The Lithuanian Consulate-General, New York; The Office of Population Research, Princeton, New York; The ORI Economic Research Committee, New York; The Polish Information Centre, New York; The Turkish Embassy, Washington; The Young Men's Christian Association, New York; The Royal Yugoslav Government Information Centre, New York.

68) IMT, Nürnberg NO-Dok. 5193 – 5198.

69) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 49, S. 21.

71) Auschwitz-Prozeßurteil, vgl. HT 109, S. 33.

Auch für die nachfolgende Zeit sei die Anzahl der Transporte und der mit ihnen beförderten Menschen "nicht annähernd mehr feststellbar." 71) S. 81 + 84 - 82

Zum Verbleib der aus Deutschland und Westeuropa deportierten Juden schrieb Kulischer 1943

"Zuerst werden sie ins Generalgouvernement geschickt. Dann wird die Stadt, in der sie sich niedergelassen haben, 'gesäubert'. An ihrem neuen Wohnort wird ein Ghetto eingerichtet. Doch selbst das Ghetto bietet den Juden nicht die Sicherheit eines permanenten Aufenthaltsortes, und sie werden abermals weiter nach Osten abgeschoben. Gleichzeitig wirkt jedoch ein anderer Faktor, der Ende 1940 in Erscheinung trat und jetzt wachsende Bedeutung gewinnt, in entgegengesetzter Richtung -- die Bedürfnisse der deutschen Kriegswirtschaft [...]"

Zuerst wurden die Juden für Arbeiten verwendet, die keine Qualifikation erforderten, doch später erhielten die 'brauchbarsten' von ihnen eine angemessene, ihren Qualifikationen entsprechende Arbeit. Juden wurden natürlich nicht wieder in jene Berufe zugelassen, von denen sie ausgeschlossen worden waren. Sie wurden als Zwangsarbeiter mobilisiert, zuerst um deutsche Arbeiter für dringende Bauarbeiten für das Reich freizustellen, später jedoch auch für direkte Beschäftigung in der Rüstungsindustrie.

In einer Anzahl von Fällen wurden die Juden nicht umgesiedelt, weil man sie als Arbeiter benötigte, doch in anderen Fällen wurden sie gezielt an Orte gesandt, wo sie zur Arbeit eingesetzt werden konnten. In gewissem Umfang wurde der Charakter -- ja der Bestimmungsort der Deportation vom Mangel an Arbeitskräften diktiert. [...]"

Bis zum Sommer 1941 kannte er wenigstens 85 jüdische Arbeitslager im Generalgouvernement, davon zwei Drittel an dessen Ostgrenze. 72) S. 817

"Im ganzen Generalgouvernement gibt es 13 Ghettos, von denen das in Warschau das größte ist, sowie 42 jüdische Städte."

Seit Invasion der UdSSR sind Ghettos in Weißrußland, der Westukraine sowie dem Baltikum, aber auch im besetzten Rußland gegründet worden.

Der Hauptzweck der Ghettos und besonderen jüdischen Städte besteht in der Absonderung der lokalen jüdischen Bevölkerung. 73) S. 819

"Die Zwangsarbeit für Juden wurde immer üblicher und wandelte sich von einer Nebenmaßnahme zu einem wesentlichen Zug der Behandlung der Juden."

Im Verlauf des Jahres 1942 wurde die Zwangsarbeit zu einem üblichen Los der Juden in Polen und den deutschbesetzten Sowjetgebieten.

Ihre Ausiedlung nach immer weiter im Osten gelegene Regionen ist fraglos mit der Notwendigkeit verknüpft, die Bedürfnisse des Heeres in Frontnähe sicherzustellen. 74)

Die von Kulischer verwendeten Deportationszahlen ersparen wir uns hier. Sie gehören zu einem anderen Thema und sind gewiß auch nicht authentisch genug, um sie als Faktenbeweise zu werten. Zweifellos sind sie

bis Kriegsende so hoch gehalten, daß man den Eindruck gewinnt, als habe Deutschland keinen totalen Krieg geführt, sondern sich hauptsächlich mit Judentransporten beschäftigt.

"Am 20. November 1941 ließ Generalgouverneur Hans Frank am Rundfunk die Nachricht verbreiten, daß die polnischen Juden letzten Endes weiter nach Osten abgeschoben wurden. Seit Sommer 1942 sind die Ghettos und Arbeitslager in den von Deutschland okkupierten Ostgebieten zum Bestimmungsort für Deportierte sowohl aus Polen als auch aus West- und Mitteleuropa geworden, insbesondere wurde eine umfangreiche Herstellung aus dem Warschauer Ghetto beobachtet. Viele der Deportierten wurden in die Arbeitslager an der russischen Front geschickt, andere zur Arbeit in den Sümpfen von Pinsk, oder in die Ghettos der Baltenstaaten, Weißrusslands und der Ukraine."

Diese Schilderung stimmt mit den deutschen Kriegszeit-Dokumenten überein. Von "Judenausrottung in Vernichtungslagern" oder Massenerschießungen an der Ostfront, erwähnte Kulischer nichts, obgleich die jüdischen Organisationen, von denen er einen Großteil seiner Informationen erhielt, 1942 wiederholt die Presse mit solchen Geschichten "unterrichtet" haben.

Hierbei sei hervorzuheben, daß ebenso wie *Polish fortnightly Review* aus London (diese polnische Exilzeitung sogar bis Kriegsende) und die "Internationale Erklärung der Vereinten Nationen" vom Dezember 1942 weder Auschwitz, Belzec, Chelmino noch Treblinka oder Sobibor als Vernichtungsstätten erwähnt haben. 75) Nicht unbedeutend dürfte sein, daß jene "Internationale Erklärung" unter Einwirkung des Jüdischen Weltkongresses und des jüdischen US-Finanzministers Henry Morgenthau jr. zusammengestellt worden war. 76)

Roosevelt und Churchill haben bekanntlich nie von "Gaskammern" gesprochen, obgleich sie begierig darauf waren, Deutschland mit "Gaskrieg" zu antworten, falls das Reich Gas als Kriegswaffe verwenden sollte.

So haben die Alliierten im Frühjahr 1944 nach Beginn der Judendeportationen von Ungarn u. a. nach Auschwitz die hierfür benutzte Eisenbahnlinie nicht bombardiert. Sie wußten sowohl über die Agenten der polnischen Untergrundarmee als auch über den entscheidenden deutschen Funkverkehr (Enigma-Code), was in Auschwitz tatsächlich geschah. 77)

73) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 59 S. 24 ff. + *HT* Nr. 38, S. 9 ff.

74) Vgl. *HT* Nr. 80, S. 22 - 24.

72) Carlo Mattogno, Jürgen Graf, "Treblinka", Hastings 2002, S. 339.

Sowjetische Nachkriegsdeportationen von Juden in den Fernen Osten

An 2 Maßnahmen der Kremisführung während der Kriegszeit gegenüber Juden sei erinnert

1.) an die gewaltigen Deportationen von Juden und Polen aus Ost-Polen, wohn Hunderttausende vor den Deutschen geflohen waren. Wer nicht bereit war, die sowjetische Staatsbürgerschaft anzunehmen – und das waren 1,5 - 1,8 Millionen Menschen – wurde ab Juni 1940 ins Innere Rußlands deportiert.“

2.) an die ebenso gewaltige Evakuierung von Juden zu Beginn des Rußlandfeldzuges ab Juni 1941

Alexander Solschenizyn hatte hierzu ausgeführt:

Nach Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges seien auf Befehl der Kremisführung *„1 Million bis 1.100.000 Juden“* aus den westlichen Grenzbezirken *„in Tausenden von Zügen und vielen Tausenden von Fuhrwerken“* ins sichere Hinterland geschafft worden.⁷⁰⁾

Stuart Kahan bestätigt die Evakuierung von Juden in seiner Biographie über **Lazar Kaganowitsch**.

*„Auf Drängen von Lazar Kaganowitsch hat Stalin die Evakuierung aller Personen von den Grenzen, besonders der Juden, befohlen, die dort hauptsächlich wohnten (who made up most of the area). Stalin liebte zwar die Juden nicht, aber der Befehl an sie lautete, ihre Häuser abzubrennen, ihren Viehbestand umzubringen und sich in das Innere Rußlands zu begeben. Es war weit besser, die Juden im Hinterland von Rußland zu wissen und Hitler nichts zu hinterlassen, als sie diesem als Arbeitssklaven sowie den Viehbestand, Nahrungsvorräte und anderes Material auszuliefern.“*⁷¹⁾ S. 283

Walter Sanning hat mit einer Fülle von Einzelheiten diese gewaltige Evakuierungswelle der russischen Juden 1941 konkret mit Orten und Zahlen belegt.⁷²⁾ S. 189 Das Jüdische Antifaschistische Komitee in Moskau hat sogar 3,5 Millionen evakuierte Juden bestätigt!⁷³⁾ S. 23

Enteignung, Entrechtung, Menschenverachtung gehörten zu den Wesensmerkmalen des bolschewistischen Herrschaftssystems. Sie hatten das Kriegsende überlebt und sich weiterhin auch gegenüber den Menschen des eigenen Staates ausgewirkt.

So nimmt es nicht wunder, wenn man auch aus der Nachkriegszeit von dortigen Massendeportationen Kenntnis nehmen mußte, wie z.B. auch von westeuropäischen Juden, die sich 1945 im Baltikum und Weißrußland aufgehalten haben. Sie gehörten mit zu den ersten Opfern der kurz nach Kriegsende einsetzenden antisemitischen Verfolgungswelle Stalins. Wie es hier-

zu kam, schilderte **Alexander Solschenizyn**

Den weiteren Vormarsch der Roten Armee nach Westen nutzten 1944/45 zahllose deportiert und evakuiert gewesene Juden aus allen Teilen Rußlands entweder zur Rückkehr in ihre alte Heimat, zum Besitzergreifen besserer Lebensquartiere oder zum Entfliehen aus den Krallen der Sowjetherrscher. Die Sowjetregierung hatte anfänglich diese zivile Westbewegung geduldet, war sie doch mit anderen Aufgaben beschäftigt

Mitte 1946 unterband die Kremisführung diese Rückwanderung von Juden, insbesondere nach Polen

Alexander Solschenizyn führt in seinem Buch *„Die Juden in der Sowjetunion“* folgenden bemerkenswerten Sachverhalt an

Nach Rückeroberung der Ukraine durch die Rote Armee 1943 ist *„der mächtigste Rückstrom an Flüchtlingen geflossen“*. Hierbei handelte es sich offensichtlich um Juden, denn *„die heimkehrenden Vorgesetzten und Besitzer beneidenswerter Wohnungen“* wurden *„von der Bevölkerung am unfreundlichsten empfangen“*⁷⁴⁾ S. 436

Selbst der ebenfalls zurückkehrende **Nikita Chruschtschow** scheint diese Stimmung begünstigt zu haben, indem er den Juden vorwarf, *„in der Vergangenheit nicht wenige Sünden am ukrainischen Volk begangen zu haben“* und sie nach Birobdshan verwies.

Von seinen eigenen *„Sünden“* am ukrainischen Volk beim Rückzug im Juni/Juli 1941, als er den Befehl gegeben hatte, sämtliche aus politischen Gründen Inhaftierte in den Gefängnissen zu liquidieren, sprach er freilich nicht. Auch **Solschenizyn** schwieg darüber, zumindest über das Ausmaß dieser Verbrechen.⁷⁵⁾ S. 416

Dafür erwähnt **Solschenizyn** einen weiteren Rückstrom *„jüdischer Flüchtlinge“*, jene, die nach Vertreibung der rund 454.000 Wolgadeutschen ab August 1941 in deren *„freigewordene beneidenswerte Wohngebiete“* eindringen, so daß das Jüdische Antifaschistische Komitee (JAFK) eine Eingabe nach Moskau eingereicht hatte zwecks *„Übergabe der ehemaligen Republik der Wolgadeutschen an die Juden“*. Dies macht deutlich, daß es sich hierbei über die bereits dort *„entstandenen jüdischen Siedlungen“* hinaus um eine keineswegs kleine Anzahl handelte.⁷⁶⁾ S. 437

Außerdem hatte sich das Jüdische Antifaschistische Komitee noch stark dafür eingesetzt, auch die nördliche Krim für die Juden zu beanspruchen, um sich auch dort nach Vertreibung der Krimtataren durch Stalin deren *„freigewordene beneidenswerte Wohngebiete“* anzueignen

*„Diese jüdischen Gesuche um die Krim wurden bald darauf als Beweise für den »Plan eines Hochverrats« gegen die Mitglieder des JAFK verwendet.“*⁷⁷⁾ S. 441

75) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 49, S. 7

76) Alexander Solschenizyn: *„Die Juden in der Sowjetunion“* München 2003 S. 339 - 361, russische Ausgabe 2002 – Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 95 S. 36

77) Stuart Kahan: *„The Wolf of the Kremlin – The first Biography of L. M. Kaganowitsch, the Soviet Unions Architect of Fear“*, New York 1987 – Vgl. *HT* Nr. 95 S. 33

78) Walter Sanning: *„Die Auflösung“* Tübingen 1983

Dieser Sachverhalt, insbesondere die Deportation von ca. 400 000 westeuropäischen Juden in den Fernen Osten der Sowjetunion im Jahre 1946 wird bestätigt vom "American Jewish Year Book"

"Im Sommer 1949 erschienen in der jüdischen Presse außerhalb der Sowjetunion zahlreiche Berichte über die Massendeportation von Juden aus den westlichen Grenzregionen der UdSSR, insbesondere aus Weißrußland, der Ukraine, Ostgalizien, der Bukowina und Bessarabien. Einem Bericht zufolge waren von der Deportation hauptsächlich jüdische Bürger betroffen, die Verwandte in Amerika oder Westeuropa hatten"

Andere Quellen behaupten, daß die ganze jüdische Bevölkerung mancher Gebiete deportiert wurde. Die Berichte schilderten, oft sehr detailliert wie die Geheimpolizei die Juden verhaftete, in Deportationszüge setzte und an unbekannte Bestimmungsorte sandte, vermutlich nach Sibirien oder in die arktischen Regionen des europäischen Teils von Rußland

In einem Bericht hieß es, 30 000 Juden seien aus Lwow (Lemberg) und anderen Städten des früheren polnischen Ostgalizien deportiert worden, und die ganze Gegend sei jetzt judenfrei. Eine andere Meldung schilderte ähnliche Vorgänge in einer unbekannten ukrainischen Stadt "

Polnische Juden erhielten von ihren Verwandten in der Ukraine und Weißrußland, mit denen sie im Briefwechsel standen, keine Antwort mehr bzw. Rücksendung ihrer Briefe mit dem Vermerk "Zurück Adressat verzogen"

Die Amerikanisch-Jüdische Liga gegen den Kommunismus stellte dem Generalsekretär der Vereinten Nationen ein Protestschreiben zu, in welchem sie die Anzahl der von den Deportationen betroffenen Juden auf 400.000 schätzte "

Ohne Zweifel handelte es sich bei diesen von den Sowjets in Szene gesetzten Nachkriegsdeportierten hauptsächlich, wenn nicht gar ausschließlich, um solche jüdischen Bevölkerungsgruppen, die in ihren "Westgebieten" nicht zu den Anteilgesessenen zählten, sondern um solche, die während des Krieges zugesiedelt waren.

Die Methode, sie nach dem Krieg erneut zu verpflanzen, hatte für die Sowjets, die ja ohnehin bereits das jüdische Reservat Birobidschan im Fernen Osten zwischen 2 Nebenflüssen des Amur und der chinesischen Grenze so groß wie die Schweiz eingerichtet hatten, den weiteren Vorteil, sie sämtlich der "deutschen Mordbielanz" zuzurechnen und sie auch den Augen und dem Einfluß der westlichen -- auch zionistischen -- Öffentlichkeit zu entziehen

Wenn die Geschichte von der "Judenausrottung in Vernichtungslagern" weltweit geglaubt werden sollte, durften die deportierten deutschen, französischen, belgischen, holländischen, griechischen etc. Juden nicht scharenweise in ihre Heimatländer zurückkehren und von ihren Erlebnissen als Zwangsarbeiter und Ghettobewohner im Osten erzählen.

Die Stalin-Regierung sorgte dafür, die von den Deutschen in die Ostgebiete deportierten westlichen Juden, welche die Entbehrungen des Krieges überlebt hatten,

"spurlos" im Fernen Osten seines Landes untertauchen zu lassen. Als heimat- und rechtlose "konterrevolutionäre Elemente" -- diese Klassifizierung für Menschengruppen, die zuviel von den westlichen Lebensgewohnheiten gesehen hatten, war bei ihr üblich. Schon andere Volksteile hatten das erfahren müssen

Dies konnte ohne weiteres mit Massendeportationen von 1949 geschehen, die das "American Jewish Yearbook" geschildert hat.

Mit diesem Schritt half Stalin den Glauben an die "Verbrechen der Deutschen" u.a. auch durch "Ausrottung der Juden in Gaskammern mit Beseitigung aller Spuren" zu fördern. Dieser Glaube, der mit einer gleichzeitig durchgeführten "größten Menschenjagd der Geschichte" gegen die deutsche Führungselite,⁷⁹⁾ weiter indoktriniert wurde, erleichterte ihm, sich als "Befreier" halb Europas von einem "monströsen Schreckenregime" aufzuspielen

Zudem versuchte er sich seine ausländischen jüdischen Helfershelfer zu erhalten und ihnen bei Gründung des Staates Israel zur Seite zu stehen, der auch als Vorposten im Nahen Osten für den Weltkommunismus nutzbar zu machen wäre

Der Einwand, die Zionisten hätten eine soch unmenschliche Politik der Sowjets gegenüber ihren deportierten westeuropäischen Glaubensbrüdern übel genommen, ist gewiß nicht zugkräftig, wenn man sich erinnert, wie bedenkenlos die Zionisten der US-Ostküste ihre Glaubensbrüder in Europa schon angesichts ihres "Heiligen Krieges" ab 1933 mißachtet haben

Die uns vorliegenden Statistiken über die jüdischen Rückkehrer in die westeuropäischen Länder sind unübersichtlich und unzuverlässig. Abgesehen von den politischen Gründen, die auch die westlichen Medien und Regierungen veranlassen, diese Zahlen niedrig zu halten, um die Anklagen gegen Deutschland unverändert hoch zu halten, ist die Quote der Namensänderungen, Auswanderer, Verschleierung der Zugehörigkeit zum Judentum nicht zu überschauen. Daher kann zu den hierzu veröffentlichten Zahlen nicht mit authentischer Sorgfalt Stellung genommen werden. Es sei indessen darauf aufmerksam gemacht, daß das Bundesfinanzministerium in Bonn/Berlin antlich sich mit rund 7 Millionen Wiedergutmachungsanträgen zu beschäftigen hatte (hat).⁸⁰⁾

Selbst Glaubensbrüder Norman Finkelstein war aufgefallen, daß die mit Ansprüchen vorgetragenen Zahlen von Wiedergutmachungsberechtigten (Überlebenden) an "Holocaust-Leugnung grenzt".⁸¹⁾

Erst wenn eines Tages die russischen Dokumente freigegeben werden, ließe sich das Schicksal der während des Krieges in die Ostgebiete Deportierten endgültig klären. Bedauerlicherweise deutet nichts darauf hin, daß eine solche Freigabe in absehbarer Zeit erfolgen wird

79) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 2, S. 17

80) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 17 S. 14

81) Vgl. *Historische Tatsachen* Nr. 110 S. 40

Der Fall Demjanjuk

Die Hatz auf Greise als zivilisatorische Errungenschaft der Demokratie

Die Westfälischen Friedensverträge von 1648 setzten dem furchterlichsten Krieg, den Europa bis dahin erlebt hatte, ein Ende. Zu den Friedensbedingungen, auf die sich die ehemaligen Konfliktparteien geeinigt hatten, gehörte unter anderem eine vollständige Amnestie für sämtliche während des Krieges begangenen Gewalttaten. Artikel 2 des Osnabrücker Vertrags vom 24. Oktober 1648 lautete:

"Beiderseits sei immerwährendes Vergessen und Amnestie all dessen, was seit Anbeginn dieser Unruhen vom einen oder anderen Teil hien und drüben, feindlich begangen worden ist, so daß deswegen noch aus irgendeinem anderen Grund oder Vorwand einer dem anderen künftig irgendwelche Feindseligkeit oder Unbill antun soll, vielmehr sollen alle und jene hin oder her sowohl vor dem Krieg als auch im Krieg mit Worten, Schriften oder Taten zugefügten Beleidigungen, Gewalttaten, Feindseligkeiten, Schäden und Unkosten ohne alles Ansehen der Personen oder Sachen dergestalt gänzlich abgetan sein, daß alles, was deshalb der eine vom anderen fordern könnte, in immerwährendem Vergessen begraben sein soll."

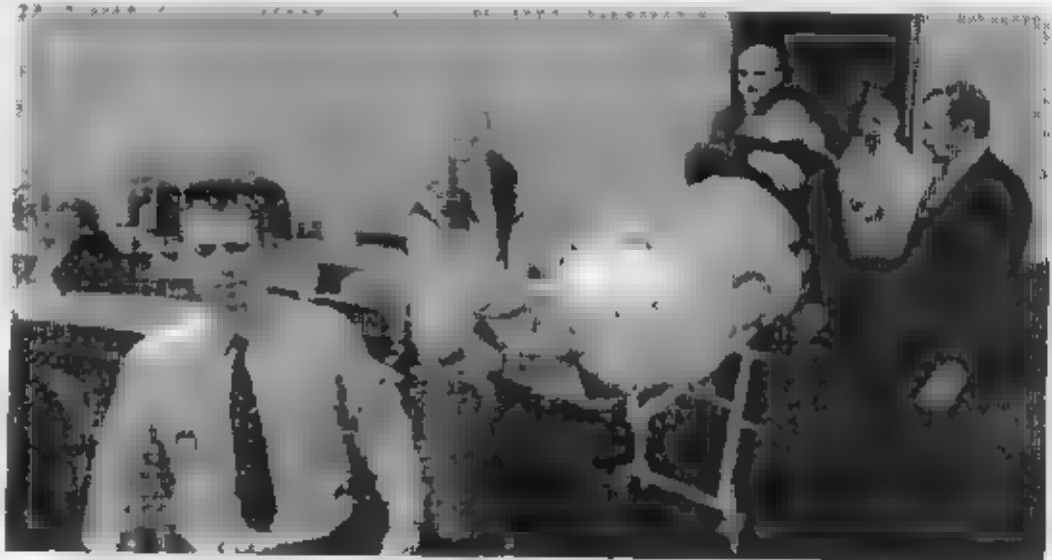
Die Unterzeichner des Friedensvertrags von Osnabrück wollten die im Krieg geschlagenen Wunden also nicht verewigen, sondern heilen. Sie taten weise daran.

Als Napoleon von einer großen europäischen Koalition besiegt worden war, wurde er nicht als "Aggressor" oder "Kriegsverbrecher" vor Gericht gestellt und aufgehängt, sondern lediglich nach Elba verbannt. Nachdem es ihm gelungen war, die Insel zu verlassen und nochmals ein starkes Heer zu sammeln, das dann jedoch bei Waterloo die entscheidende Schlacht verlor, wurde er abermals nicht abgeurteilt und gehängt, sondern wiederum nur verbannt – diesmal freilich auf das ferne Eiland St. Helena, von wo an eine Rückkehr nicht zu denken war. Mit diesem Schritt sorgten die Sieger dafür, daß ihnen Napoleon niemals wieder gefähr-

lich werden konnte, seine Ehre tasteten sie zu keinem Zeitpunkt an. Damals galten im Abendland noch Werte wie Ritterlichkeit und Achtung vor einem tapferen Feind.

Erst recht wäre es niemandem eingefallen, einen der Untergebenen des französischen Kaisers wegen "Kriegsverbrechen" vor ein Gericht zu zerrn, ganz besonders nicht Jahrzehnte nach der – wirklichen oder angeblichen – Tat. Die Vorstellung, ein neunzigjähriger französischer Offizier hätte 1874 vor den Richter kommen können, weil er im Jahre 1809 als 25-Jähriger während des Krieges in Spanien gefangengenommene Guerrilleros erschießen ließ, wäre einem Europäer des 19. Jahrhunderts zweifellos vollkommen abartig vorgekommen.

Dies alles hat sich seit dem Triumph der "Demokraten" und der "Menschenrechte" im Jahre 1945 geändert. Die Prozeßfarce des Nürnberger Militärtribunals kam nicht nur einer Absage an die Ritterlichkeit gleich, sondern bedeutete auch eine Verwiderung des Völkerrechts, wie es sie bislang in der europäischen Zivilisationsgeschichte noch nicht gegeben hat. Die Sieger, die selbst unerhörte Verbrechen auf ihr Gewissen geladen haben, schwangen sich zu Richtern über die Besiegten auf und brachten diese auf Grund nachträglich erlassener, rückwirkender, einseitig auf ihre Interessen ausgerichteter Gesetze an den Gaizen oder hinter Gitter.



Der 89-jährige Ukrainer John Demjanjuk auf dem Transport in den Münchner Schwurgerichtssaal im Dezember 2009. War er schon einmal in Israel 1988 unter der Anschuldigung, Beihilfe für den Mord an 800.000 Juden in Treblinka, zum Tode verurteilt und dann – wegen Irrtums – freigesprochen worden, so soll er jetzt eine solche "Beihilfe" in Sobibor geleistet haben. 65 Jahre wußte man davon nichts.

Immerhin dürften damals, in der unmittelbaren Nachkriegszeit, die wenigsten vorausgeahnt haben, daß solche Prozesse bei Amnestierung jeglicher Verbrechen seitens der Sieger und Mitsieger gegen Menschen, die das Pech gehabt haben, zu den Verlierern zu gehören, noch 6½ Jahrzehnte später stattfinden würden.

Das Martyrium **John Demjanjuka** ist leider kein Einzelfall. In Italien sitzt der 1913 geborene **Erich Priebke** seit 11 Jahren im Hausarrest, weil er vor über 65 Jahren in Rom 2 Geiseln hatte erschießen müssen.

Es ist darauf hingewiesen, daß solche Vergeltungsmaßnahmen dem Kriegsrecht entsprachen.

1948 fand in Rom ein Prozeß gegen die an der Repressalie beteiligten deutschen Offiziere statt. Die Unteroffiziere sowie die einfachen Soldaten waren von der italienischen Justiz nicht belangt worden! Sämtliche Angeklagten wurden wegen Befehlsnotstandes freigesprochen – bis auf Polizeichef **Herbert Kappler**, den man verurteilte, weil man die Tatsache, daß er nach dem Tod eines 34. Polizisten noch weitere 10 Geiseln flüßieren ließ, als Befehlsüberschreitung interpretierte. Der kurz zuvor aus britischer Kriegsgefangenschaft geflüchtete **Erich Priebke** lebte damals, unerreichbar für die Justiz, in den Südtiroler Bergen – zu seinem Unglück, denn wäre er vor Gericht gekommen, so wäre er wie seine ranggleichen Kameraden freigesprochen worden.

1996 wurde auch **Erich Priebke** vor Gericht gestellt, jedoch wegen Verjährung freigesprochen. Hierauf besetzte eine Bande mehrheitlich jüdischer Strolche den Gerichtssaal und nahm die Richter als Geiseln. Nach "heftigen Verhandlungen mit der jüdischen Gemeinde"⁸²⁾ ordnete Justizminister **Flick** die abermalige Verhaftung **Priebkes** und eine Neuauflage des Prozesses an. Hier wurde der Druck, der auf die Gerichte ausgeübt wird, für die Öffentlichkeit einmal sichtbar! Das Verfahren endete 1998 in dritter Instanz mit der von den jüdischen Organisationen verlangten Verurteilung des 85-jährigen zu lebenslanger Haft.

Wer im Zweiten Weltkrieg auf der Siegerseite kämpfte und tötete, brauchte dergleichen nicht zu befürchten, auch wenn er nicht 2, sondern über 100.000 Menschen umgebracht hatte.

Paul Tibbets, der Bomberpilot von Hiroshima, der mit einem Knopfdruck ca. 70.000 japanische Zivilisten tötete – weitere Zehntausende starben später nach qualvollem Siechtum an den Folgen der radioaktiven Strahlung –, wurde mit zahlreichen Auszeichnungen "belohnt" und beendete seine militärische Laufbahn als Brigadegeneral.

Der schwindelerregende "moralische und zivilisatorische Fortschritt", den der Sieg der "Demokraten" der westlichen Welt 1945 beschert hat, äußert sich in der BRD darin, daß "die größte Menschenjagd der Geschichte"⁸³⁾ selbst gegen deutsche Greise und solche, die auf

deutscher Seite gekämpft oder gedient haben, unaufhörlich fortgesetzt wird.

Eine Pressemeldung vom November 2009:

"Wegen Mordes in 58 Fällen hat die Staatsanwaltschaft Dortmund Anklage gegen einen früheren SS-Mann erhoben. Der heute 90-jährige Rentner aus Duisburg habe im März 1945 als Mitglied der fünften SS-Panzerdivision Wiking an der Erschießung von jüdischen Zwangsarbeitern teilgenommen, heißt es in der Anklage der Zentralstelle für die Bearbeitung von nationalsozialistischen Massenverbrechen. [...] Die Massenerschießung soll sich am 29. März 1945 in Deutsch Schützen im Osten des heutigen Österreichs zugetragen haben. [...]"

Das Landgericht Duisburg muß nun über die Eröffnung des Hauptverfahrens entscheiden. Eine wichtige Rolle dürfte dabei der Gesundheitszustand des Rentners spielen. Es wäre der zweite große NS-Prozeß in Nordrhein-Westfalen innerhalb kurzer Zeit. Seit Oktober steht in Aachen der ehemalige SS-Mann **Heinrich Boere** vor Gericht. Der heute 88-jährige soll 1944 in den Niederlanden 3 Zivilisten erschossen haben."

Zum Vergleich: **Winston Churchill**, Hauptverantwortlicher für die Bombardements auf die deutschen Städte und ihre Zivilbevölkerung, so auch auf das mit Flüchtlingen überfüllte Dresden am 13./14. Februar 1945, das in ein gigantisches Krematorium verwandelt wurde, erhielt 10 Jahre später in Aachen den Karlspreis für seine "großartigen Verdienste um Europa!"

Das Office of Special Investigations (OSI)

Jimmy Carter, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika (Januar 1977 bis Januar 1981) hat wiederholt betont, sein höchstes Anliegen sei die Verwirklichung der Menschenrechte. Daß **Carter** sowohl während als auch nach seiner Präsidentschaft auf diesem Gebiet viel Positives geleistet hat, sei durchaus anerkannt, doch ist er auch verantwortlich für die politische Entscheidung, derzufolge zahlreiche unschuldige Menschen furchtbare Konsequenzen tragen mußten.

1979 stimmte er der – ein Jahr zuvor von der jüdischen Kongreßabgeordneten **Elizabeth Holtzman** geforderten – Gründung des Office of Special Investigations zu, einer Behörde innerhalb des US-Justizministeriums, deren Aufgabe die Aufspürung von "Naziverbrechern" auf amerikanischem Boden sein sollte.

Über das OSI berichtet die "Internet-Enzyklopädie Wikipedia":

"Das OSI wurde mit größeren Befugnissen als jede andere Abteilung ausgestattet. Seine Mitarbeiter konnten alle notwendigen Schritte – von den ersten Ermittlungen bis zur Prozeßführung – selbst durchführen, mit ausländischen Regierungen verhandeln und die Unterstützung anderer US-Behörden verlangen."

Seit ihrer Gründung spezialisierte sich diese Behörde darauf, Amerikanern deutscher oder osteuropäischer Abstammung, auch wenn sie jahrzehntelang als unbescholtene und friedliche Bürger gelebt haben, die Staats-

82) *H Messaggero*, 2. August 1996.

83) Ausspruch des britischen Außenminister **Anthony Eden** im Mai 1945 im Unterhaus; – vgl. *HT* Nr. 2, S. 13.

bürgerschaft der USA zu entziehen und sie an Verfolgerstaaten auszuliefern, zuweilen sogar wegen frei erfundener "Nazi-Verbrechen".

Chef des OSI ist seit 1995 der Zionist **Eli Rosenbaum**. Sein Stellvertreter Glaubensbruder **Ronnie L. Edelman**. Rosenbaums Vorgänger war Glaubensbruder **Nel Shear**. Glaubensbruder war auch der 2005 verstorbene OSI-Chefermittler **Edward Statman**, der nach **Demjanjucs** Freispruch in Israel und seiner Rückkehr in die USA die abermalige Aberkennung seiner Staatsbürgerschaft durchsetzte.

In anderen Worten: Eine rachsüchtige Minderheit darf in den USA schalten und walten, wie es ihr beliebt, um israelische Anliegen zu fördern.

Mit welchen Mitteln das OSI vorgeht, wie es Belastungsmaterial fabriziert und Entlastungsunterlagen beiseite schafft, hat US-Revisionist **Andrew Allen** an Hand eines Fallbeispiels, der Verfolgung des Deutschamerikaners **Martin Bartesch** eindrucksvoll dokumentiert. Zum prominentesten Opfer dieser düsteren "Behörde" wurde jedoch der frühere Ukrainer und spätere US-Bürger **John (Ivan) Demjanjuk**.

Auslieferung nach Israel

Zu **Demjanjucs** Biographie seien zunächst einige Fakten angeführt, die wir **Hans Peter Rullmanns** vorzüglicher Dokumentation "Der Fall **Demjanjuk**" entnommen haben.⁸⁴⁾

Der 1920 geborene **Ivan Demjanjuk** geriet als Rotarmist 1942 in deutsche Gefangenschaft, wurde zunächst bei der Reparatur von Eisenbahnschienen eingesetzt und kam dann ins Kriegsgefangenenlager Chelm/Ostpolen. Nach dem Krieg lebte er einige Jahre in Deutschland, heiratete dort eine Ukrainerin und wanderte 1952 in die USA aus, wo er sich als Automobilarbeiter eine Existenz aufbaute und 1958 die amerikanische Staatsbürgerschaft erhielt.

Daß sich **Demjanjuk** an seinem Wohnsitz in Ohio in der antikommunistischen ukrainischen Exilbewegung betätigte, wurde ihm zum Verhängnis. Ein **Michael Hanusiak**, Mitarbeiter der prosovjatischen Zeitung *News from Ukraine*, veröffentlichte regelmäßig Artikel, in denen die Exilukrainer als "Nazikollaborateure" ange-schwärzt wurden. 1975 geriet auch **Demjanjuk** in dessen Fadenkreuz. **Hanusiak** warf ihm vor, während des Krieges im Lager Sobibor Wachmann gewesen zu sein.

Zu den Hintergründen des Kesseltreibens führte der couragierte israelische Anwalt **Yoram Sheftel**, der **Demjanjuk** später in Jerusalem vor dem Galgen bewahrte, in seinem Buch über den Prozeß aus:

"Seit 1987, als allgemein bekannt wurde, daß ich zu **Demjanjucs** Verteidigerteam gestoßen war, bin ich oft gefragt worden, was die Sowjetunion wohl dazu bewogen haben mag, diesen Mann zu verleumden, der 1976 ein Arbeiter in den Ford-Werken in Cleveland und in jeder Hinsicht ein Alltagsmensch gewesen war. Meine Antwort lautete stets, daß

die Zielscheibe nicht dieser Mann **John Demjanjuk** an sich war. Meiner Auffassung nach bestand die Absicht der Sowjets darin, einen Riß zwischen der jüdischen und der ukrainischen Gemeinschaft in Nordamerika zu provozieren. Trotz der vielen schmerzlichen Erinnerungen an die gespannten Beziehungen zwischen den Juden und den Ukrainern hatten diese beiden Gemeinschaften nämlich begonnen, einen anti-sovjatischen Schulterschluß zu vollziehen. Dies bereitete den Sowjetführern im Kreml und ihren Agenten in Nordamerika arges Bauchgrimmen, insbesondere einem gewissen **Michael Hanusiak** [...].

Die Sowjets beschlossen deshalb, die jüdisch-ukrainische 'Verschwörung' im Keim zu ersticken. Mit der Intrige gegen **Demjanjuk** errangen die Sowjets einen durchschlagenden Erfolg.

Von Anfang an beteuerte **Demjanjuk** hoch und heilig, er sei niemals ein Wachmann in einem Vernichtungslager gewesen, und die sowjetischen Anschuldigungen seien nichts weiter als eine niederträchtige Lüge. Als Ergebnis stellte sich ein großer Teil der ukrainischen Gemeinschaft in Nordamerika hinter ihn.

Wie zu erwarten war, stand die jüdische Gemeinschaft geschlossen auf der anderen Seite: **Demjanjucs** Unschulds-beteuerungen wären bloß eine weitere antisemitische Lüge der Ukrainer. Unvermeidlicherweise entstand hierdurch ein tiefer Graben zwischen den beiden Gemeinschaften, zur häßlichen Freude der Sowjets.⁸⁵⁾

Diese Erklärung wirkt logisch! 1976 leitete die US-Einwanderungsbehörde Ermittlungen gegen **Demjanjuk** ein. **Gitta Sereny** berichtete:

"Im Fall **Demjanjuk** befragten die US-Einwanderungsbehörden die 12 in den USA ansässigen Überlebenden von Sobibor, doch keiner konnte **Demjanjuk** identifizieren. Im April 1976 schickten die Behörden 17 Fotos nach Israel, einschließlich **Demjanjucs** Visumfoto aus dem Jahre 1951. [...]

Während auch dort keiner der Überlebenden von Sobibor **Demjanjuk** identifizieren konnte, glaubten überraschenderweise mehrere Überlebende von Treblinka, ihn als den Gaskammer-Wärter ihrer Albträume, 'Iwan den Schrecklichen', wiederzuerkennen.

Einige Monate später, im August 1976, waren die Sowjets erneut in den Fall verwickelt. Eine ukrainische Zeitung [die bereits erwähnte *News from Ukraine*] veröffentlichte eine 30 Jahre alte Aussage eines ehemaligen Sobibor-Wächters namens **Ignat Daniltschenko**, die dieser in einem sowjetischen Kriegsverbrecherprozeß gemacht hatte. **Daniltschenko** hatte damals vor Gericht ausgesagt, der Mann in Sobibor, den er am besten kenne, sei ein Wärter namens **Iwan Demjanjuk** gewesen, mit dem er außerdem später das KL Flossenbürg bewacht habe.⁸⁶⁾

Hanusiaks "Beweisstück" war ein angeblicher Dienstausweis **Demjanjucs** aus dem Schulungslager

85) Y. Sheftel, "Defending 'Ivan the Terrible': The Conspiracy to convict John Demjanjuk", Washington 1996.

86) Gitta Sereny, "Into That Darkness", New York 1983.

84) Hans Peter Rullmann, Der Fall Demjanjuk, a.a.O., S. 202/2003.

Trawniki, wo während des Krieges ukrainische und sonstige osteuropäische Freiwillige als KL-Wächter ausgebildet worden waren. Diesem Ausweis zufolge war **Demjanjuk** am 27. März 1943 nach Sobibor abkommandiert worden; Treblinka wurde darauf nicht erwähnt. Das "Originaldokument" wurde der israelischen Justiz erst im Dezember 1986, als **Demjanjuk** bereits seit 10 Monaten in einem Jerusalemer Gefängnis saß, von den Sowjets zur Verfügung gestellt.

In einer ausführlichen Studie hat **Dieter Lehner** eine Reihe von Argumenten dafür ins Feld geführt, daß es sich bei diesem Dokument um eine plumpe Fälschung handelt. Hier die wesentlichen Begründungen:

1.) Der Ausweis enthält dokumententechnische Unstimmigkeiten:

a) Zusammensetzung verschiedener Schriftarten.
b) Fehlende bzw. falsch ersetzte Zeichen für „D“.
c) Die Schriftzeichenlinien, besonders auf der ersten Seite, sind nicht parallel.

d) Die Sonderzeichen für Schutzstaffel "SS" haben unterschiedliche Formen und Größen.

e) Das falsch geschriebene Wort: Größe mit "ss" anstatt mit "ß".

2) Dem Ausweis zufolge wurde **Demjanjuk** am 22. 9. 42 auf das L.G. (Liegenschaftsgut) Okzow und am 27.3. 42 nach Sobibor abkommandiert.

Aus diesen Angaben ist nicht ersichtlich, wann die jeweiligen Einsätze beendet waren. Eine dritte Abkommandierung zwischen oder nach den beiden Einsätzen ist ebenfalls nicht feststellbar, also auch keine nach Treblinka.

Warum das KGB, dem es gewiß nicht an erfahrenen Fälschern gemangelt hat, eine dermaßen amateurhafte Fälschung hergestellt hat, bleibt ein Rätsel.

Obwohl sich die US-Justizbehörden zum damaligen Zeitpunkt lediglich auf das Faksimile stützen konnten und der Ausweis, wie gesagt, keinen Beleg für einen Aufenthalt **Demjanjuka** in Treblinka erbrachte, anerkannten sie ihn als beweiskräftig an.

Nachdem **Demjanjuk** die US-Staatsbürgerschaft bereits 1981 entzogen worden war, wurde er im Februar 1986 nach Israel ausgeliefert, an einen Staat, den es zum Zeitpunkt des Bestehens von Treblinka noch gar nicht gegeben hat!

Prozeß in Jerusalem

Im Februar 1987 begann dort der Prozeß. Ursprünglich war geplant, diesen in einem Fußballstadion durchzuführen, doch schließlich wählten die israelischen Behörden als Gerichtssaal ein Kino. Unentwegt schürten die Medien die Hysterie, und in den Schulen Israels war die Behandlung des Prozesses Pflicht.

Um die Person des Iwan bzw. **John Demjanjuk** ging es den Israelis ebenso wenig wie den Sowjets. Hauptzweck des Verfahrens war, die Verfolgungspsychose der Juden innerhalb und außerhalb Israels wieder einmal neu zu entfachen. Die hiermit verbundene "Historisie-

rung" des Hintergrundgeschehens sollte erneut "rechtskräftig bestätigt" und dieses Thema unentwegt lebendig erhalten werden.

Außerdem bot ein solcher Prozeß willkommenen Anlaß zur Ablenkung der Weltöffentlichkeit von der barbarischen Politik Israels gegenüber den Palästinensern.

Zudem eignete sich der Schauprozeß ideal zur Schürung von Haß gegen das ukrainische Volk, mit dem die Juden laut dem damaligen israelischen Parlamentspräsidenten **Dov Ben-Meir** "eine lange offene Rechnung" zu begleichen hätten.

Während des **Demjanjuk**-Prozesses traten ehemalige Treblinka-Häftlinge als Zeugen der Anklage auf und "wußten" und beideten unsägliche Schauergeschichten, die sogar z.T. schon vor Gericht widerlegt werden konnten. Die **Historischen Tatsachen** haben sich schon einmal damit befaßt.⁸⁷⁾

Im April 1988 fällte das israelische Gericht das allseits erwartete Todesurteil, doch wurde dieses nicht vollstreckt. Schon zum damaligen Zeitpunkt waren allzu viele peinliche Pannen eingetreten. **Demjanjuka** Anwalt **Y. Scheftel**, dem ein Krimineller Ende 1988 Säure ins Gesicht sprühte, nachdem ein zweiter Verteidiger, **Dov Eitan**, wenige Tage zuvor aus einem Hochhaus gestürzt und anläßlich dieses "tragischen Unfalls" zu Tode gekommen war, konnte die weltweite Empörung über diese Vorfälle für seine Verteidigung nutzen.

Als wirklichen "**Iwan der Schreckliche**" ortete **Scheftel** schließlich einen – spurlos verschwundenen – **Ivan Martschenko**.

Der Name **Martschenko** war zunächst von einer im Weiler Treblinka, unweit des Lagers, lebenden ehemaligen Prostituierten genannt worden, die während des Krieges mehrere ukrainische Wachmänner, darunter besagten **Martschenko**, zu ihren Kunden gezählt hatte. Doch **Scheftel** fand in der UdSSR noch weiteres Material, so auch sowjetische Gerichtsakten, in denen vermerkt war, daß ein 1952 wegen angeblicher Verbrechen in Treblinka zum Tode verurteilter und erschossener Ukrainer namens **Nikolai Schelajev** diesen **Martschenko** als "**Bediener der Gaskammern von Treblinka identifiziert hatte**". Diese Informationen waren den sowjetischen Justizakten zufolge von mehreren anderen früheren Treblinka-Wachmännern bestätigt worden. Auch ein Personalausweis **Martschenkos** aus Trawniki lag dabei.

Unter diesen Umständen verzichtete die israelische Justiz darauf, das Todesurteil gegen **Demjanjuk** zu vollstrecken. Sie unternahm noch einen Versuch, ihn wegen Verbrechen in Sobibor und Flossenbürg anzuklagen, doch gab es für solche Verbrechen keine Zeugen. Zudem war **Demjanjuka** Auslieferung auf die Anklagen in bezug auf Treblinka beschränkt.

Der angebliche Dienstaussweis aus Sobibor hatte bei seiner Verurteilung keine Rolle gespielt. Schließlich

87) Vgl. **Historische Tatsachen** Nr. 34, S. 23–28.

sprach das Berufungsgericht **John Demjanjuk** frei, und im September 1993 konnte er in die USA zurückkehren.

Zurück in den USA

In den USA wurde ihm die Staatsbürgerschaft zurückerstattet. Als peinlich erwies sich, daß das OSI schon seit 1979 von der Unschuld **Demjanjaks** wußte. Der *Spiegel*-Reporter **Carlos Widmann** bemerkte hierzu:

*"Dafür, daß sie heute keinen Justizmord auf dem Gewissen haben, mußten Amerikas beamtete Nazi-Jäger sich bei 2 Instanzen bedanken: Bei den ukrainischen Landsmannschaften, die für die Verteidigung **Iwan Demjanjaks** Millionen gesammelt haben, sowie beim Obersten Gerichtshof Israels, der schließlich Common Sense walten ließ. Dieser Dank dürfte ausbleiben. [...]"*

*Dieselben Nazi-Jäger im US-Justizministerium, die den Israelis seit 1976 **Iwan Demjanjuk** als sadistischen Massenmörder nahelegten, wußten offenbar schon früher besser Bescheid. Seit 1979 verfügten sie über Material aus der UdSSR, aus dem eindeutig hervorging, daß **Iwan Demjanjuk** keineswegs **Iwan der Schreckliche** war. Dieses Material hat die Behörde allen Interessierten vorenthalten: Dem US-Gericht, das **Demjanjuk** 1981 die Staatsbürgerschaft aberkannte, dem israelischen Gericht, das ihn zum Tode verurteilte, und natürlich der Verteidigung."*

Abermalige Auslieferung

Das OSI fand sich mit seiner Niederlage nicht ab und startete alsbald den nächsten Versuch, den mittlerweile fast 80-Jährigen aus den USA abschieben zu lassen. Schließlich war diesen Unerbittlichen Erfolg beschieden. Die "Internet-Enzyklopädie Wikipedia" resümiert die Geschehnisse:

*"2001 begann ein weiterer Prozeß gegen **Demjanjuk**, in dem der OSI-Chefermittler **Edward Stutman** das Gericht überzeugte, daß **Demjanjuk** während des Zweiten Weltkriegs in verschiedenen Konzentrationslagern gedient hatte. Im Juni 2004 entschied ein US-amerikanisches Gericht, **Demjanjuk** die Staatsbürgerschaft erneut abzuerkennen."*

Dem Entscheid zum abermaligen Entzug der Staatsbürgerschaft war im Jahre 2002 ein Urteil des Richters **Paul Matia** vorausgegangen, in dem es u. a. hieß:

"Indem er in Sobibor Dienst tat, trug der Angeklagte zu dem Prozeß bei, durch den Tausende von Juden mittels Erstickung durch Kohlenmonoxyd ermordet wurden".

Auf die Frage, ob **Demjanjuk** in Sobibor oder anderen NS-Lagern Dienst geleistet hat, können wir keine eindeutige Antwort erteilen. Fest steht indessen, daß er sowohl 1948, bei seinem Antrag in Deutschland auf Anerkennung eines politischen Flüchtlings, als auch in den Verhören anläßlich seiner beabsichtigten Auslieferung aus den USA nach Israel, teilweise widersprüchliche Angaben gemacht hat.

Als er 1948 seine Anerkennung als politischer Flüchti-

ling beantragte, gab er an, von 1937 (!) bis Januar 1943 als Bauer in "Sobibor, Chelm, Polen" gearbeitet zu haben; anschließend sei er bis Kriegsende in Pillau, Danzig und München als Arbeiter tätig gewesen. Wäre Sobibor ein "Vernichtungslager" und er als Bauer oder Wachmann dort gewesen, so hätte er gewiß vermieden, diesen Ort freiwillig anzugeben.

In seinem Urteil von 2002 behauptete Richter **Matia**, über dokumentarische Unterlagen dafür zu verfügen, daß **Demjanjuk** außer in Sobibor auch in Majdanek und Flossenbürg stationiert gewesen sei. Hinsichtlich Sobibors liegt, soweit wir wissen, kein anderes "Beweismaterial" vor als der gefälschte Dienstaussweis aus dem Schulungslager Trawniki. Richter **Matia** meint, in einem litauischen Archiv sei ein dokumentarischer Beweis dafür gefunden worden, daß **Iwan Demjanjuk** im Januar 1943 als Wachmann in Majdanek gedient habe; damals sei er bestraft worden, weil er das Lager ungeachtet einer Ausgangssperre zum Einkaufen verlassen habe. Obwohl Belastungsmaterial aus sowjetischen Quellen a priori unzuverlässig ist, können wir nicht ausschließen, daß **Demjanjuk** tatsächlich in Majdanek war. Sein Aufenthalt in Flossenbürg wird US-Richter **Matia** zufolge durch ein deutsches Dokument bestätigt.

Sofern diese Dokumente echt sind -- worüber wir, mit Ausnahme des schon vor 2 Jahrzehnten als grobe Fälschung entlarvten Trawniki-Ausweises, kein Urteil fällen können --, dürfte **Demjanjuk** die US-Behörden vor seiner Auswanderung nicht richtig informiert haben, indem er seine Tätigkeit als Wachmann verschwie. Hätte er sie zugegeben, wäre ihm nicht nur das amerikanische Visum verweigert worden, sondern er hätte zusätzlich seine Abschiebung in die Sowjetunion riskiert, die einem Todesurteil gleichgekommen wäre. Auch während seiner Befragungen durch die US-Justizbehörden ab 1976 war **Demjanjuk** bei seinen bisherigen Aussagen geblieben. Wer will es ihm vordenken? Schließlich mußte er abermals seine Auslieferung an die Sowjetunion befürchten.

Daß diese Furcht nicht unbegründet war, beweist der Fall eines anderen Ukrainers, **Fyodor Fedorenko**, dem die sowjetische Justiz vorwarf, als Wachmann in Treblinka gedient zu haben. **Fedorenko** wurde 1984 von den USA an die UdSSR ausgeliefert, 1986 zum Tode verurteilt und ein Jahr darauf erschossen.

Nach der erneuten Aberkennung seiner US-Staatsbürgerschaft entschied die US-Justiz 2005, **Demjanjuk** sei in die Ukraine, nach Polen oder in die BRD abzuschieben. Die ukrainischen und polnischen Behörden weigerten sich, ihn aufzunehmen. Dies ist ein untrüglicher Beleg dafür, daß ihnen nicht der geringste Hinweis auf irgendwelche Verbrechen **Demjanjaks** während der Kriegszeit vorlag! Dafür stellte die BRD-Justiz 2008 einen Auslieferungsantrag, dem schließlich stattgegeben wurde.

40 Nebenkläger sind schon zugelassen, um etwas vorzutragen, was 65 Jahre lang unbekannt geblieben war!